This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

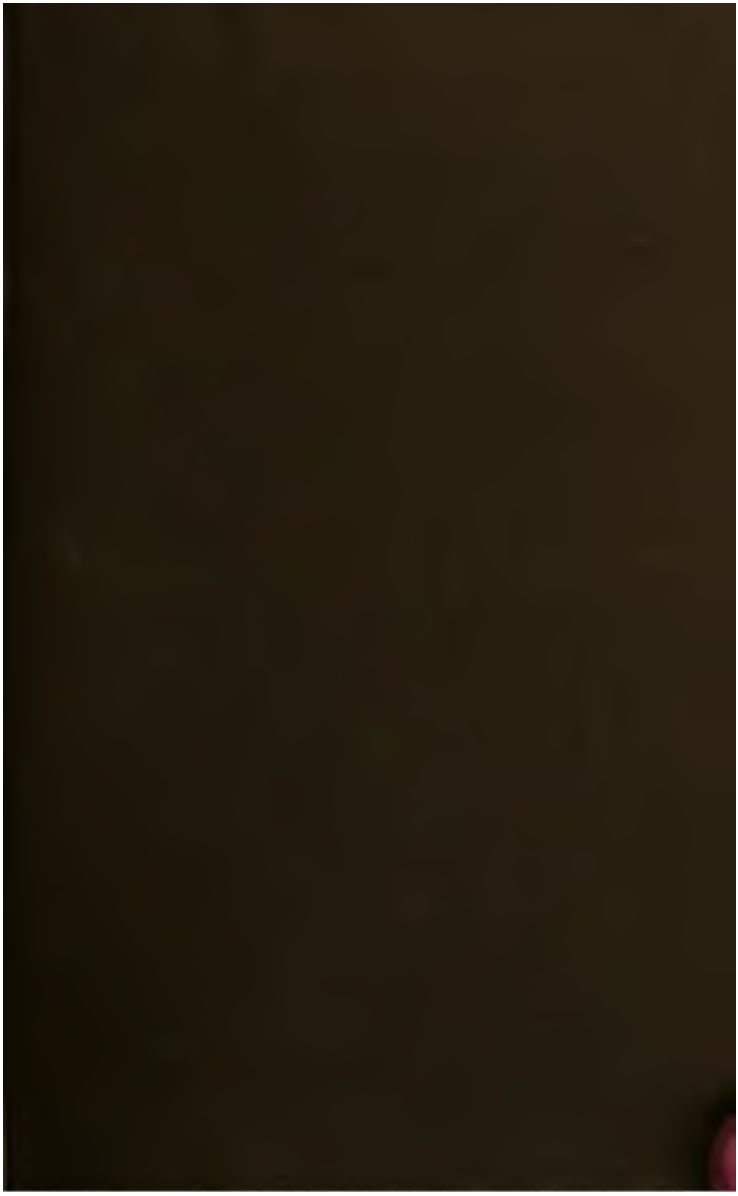
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~UNS. 162 F. 16~~

Vet, Ger, III A. 131



16. a26

Robin der Rothe.

Eine schottische Sage,

nach Walter Scott

bearbeitet

von

W. A. Lindau.

Dritter Theil.

Berlin,

bei Duncker und Humblot. 1819.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
17 OCT 1955
OF OXFORD
LIBRARY

Robin der Rothe.

Dritter Theil.

I.

Nach einem kurzen Ritte jenseit der Brücke, hielten wir vor dem Wirthshause. Die Fenster der elenden Hütte waren erleuchtet; wir hörten Stimmen, und so schien uns alles Erfrischung und gastliches Obdach zu versprechen. Andres machte zuerst die Bemerkung, daß ein abgeschälter Weidenstab quer über die halb offene Thüre gelegt war. Er blieb zögernd stehen, und rieth uns, nicht hinein zu treten. „Es müssen Einige von ihren Häuptlingen d'rin sein," sprach er: „die zechen beim Brantwein, und wollen sich nicht stören lassen. Wir könnten garstiges Kopfweh kriegen, und am Ende würden uns wohl ihre Dolche die Gedärme erkälten."

Ich sah meinen Reisegefährten an, der auch ein bedenkliches Gesicht machte. Indessen kamen einige halb nackte Dirnen aus dem Wirths-

hause und den umliegenden Hütten, als sie den Hufschlag unserer Pferde hörten. Sie stierten uns an, ohne uns zu begrüßen, keine kam herbei, unsere Pferde zu halten, als wir abgestiegen waren, und auf alle unsere Erkundigungen erhielten wir nichts als die trostlose Antwort: Kann nicht sächsisch. *)

Jarvie wußte ihnen die Zunge zu lösen. „Wenn ich Dir einen Pfennig gebe," sprach er zu einem hinzu kommenden zehnjährigen Buben mit einem zerrissenen Plaid: „willst Du dann sächsisch verstehn?"

Ja, ja! das will ich, — antwortete der Knabe in gutem Englisch.

„So geh' und sag' Deiner Mutter, mein Kleiner," fuhr Jarvie fort: „es wollten ein paar fremde Herren mit ihr sprechen."

Die Wirthin erschien sogleich mit einem brennenden Kienspane, den die Hochländer statt

*) Die Hochländer nennen die Süd-Briten, auf deren Vorältern, die Angelsachsen deutend, noch immer Sachsen — Sassenach, und die englische und niederschottische Sprechart heißt bei ihnen sächsisch.

eines Lichtes brauchen. Die helle Flamme beleuchtete die wilden ängstlichen Züge einer bleichen hagern Frau von ungewöhnlicher Größe, deren unreinlicher, zerlumpter Anzug kaum eine anständige Bedeckung gab. Ihr schwarzes Haar, das in zerzausten Locken unter ihrer Haube hervor kam, und der kalte, verlegene Blick, womit sie uns ansah, gaben meiner Einbildungskraft das Bild einer Zauberin, die in den Werken der Finsterniß gestört ward. Sie weigerte sich durchaus, uns aufzunehmen. Vergebens waren unsere Vorstellungen, vergebens sagten wir der Unerbittlichen, daß wir und unsre Pferde zu ermüdet wären, um das nächste, beinahe sieben Wegstunden entfernte, Wirthshaus noch erreichen zu können. „Besser weiter gegangen, als sich hier schlimm gebettet," antwortete sie. „Es sind Leute im Hause, die wollen nicht gestört sein. Ich weiß nicht, wer sie sind, es könnten ja Rothröcke sein von der Besatzung," setzte sie leiser mit besonderm Nachdrucke hinzu. „Die Nacht ist schön, legt Euch einmahl auf die Heide zum Schlafen, das macht Euch kühles Blut."

Während Jarvie unschlüssig seufzte, erklärte ich der Wirthin, daß ich seit sechs Stunden nichts gegessen hätte, und schlechterdings nicht hungrig die Nacht in dem Gebirge zubringen könnte. Ich muß hinein, setzte ich hinzu. Entschuldigt es bei Euren Gästen so gut Ihr könnt, daß noch ein Paar Fremde zu ihnen kommen. Andres seht nach den Pferden!

Die alte Hexe sah mich mit Verwunderung an. „Wer auf seinem Kopfe besteht, den muß man gehen lassen," sprach sie. „Aber seh' nur Einer Euch Engländer! Euer Bauch ist Euer Gott. Ihr habt ja heute schon einmahl gegessen, und wollt doch lieber Leib-und Freiheit wagen, als ein Abendessen entbehren. . . Aber ich wasche meine Hände in Unschuld. Kommt!"

Ich war ein wenig bestürzt über die Aeußerungen der Wirthin, die eine nahe Gefahr anzudeuten schienen. Aber ich hatte einmahl meinen Entschluß ausgesprochen, und wollte nun nicht ängstlich zurück gehen, sondern trat kühn in's Haus. Als wir uns durch einen schmalen Gang, der mit Torfhaufen und allerlei Hausrath besetzt war, nicht ohne Gefahr uns die

Beine zu zerstoßen, glücklich gewunden hatten, öffnete ich eine wackelnde zerbrechliche Thüre, die nur aus Weidenruthen geflochten war, und trat in das Hauptgemach des schottischen Karawanserai's.

Das Innere bot einen Anblick dar, der mir seltsam genug vorkam. Das Feuer, welches mit Torf und dürren Reisern genährt wurde, flammte lustig in der Mitte; aber der Rauch, der keinen andern Ausgang hatte, als ein Loch im Dache, wirbelte in finstern Wolken etwa fünf Fuß hoch vom Boden rings um die Decke des Gemaches. Der untere Raum war ziemlich hell, da unzählige Luftströme durch einige mit Lumpen verhangene Löcher, die als Fenster dienten, und viele Ritzen und Spalten der, von Steinen und Torf erbauten, Wände drangen und die Flamme anfachten. An einem alten eichenen Tische, nahe am Feuer, saßen drei Männer, Gäste, wie es uns schien, die man nicht ohne Antheil betrachten konnte. Zwei von ihnen trugen die hochländische Tracht. Der Eine aber, ein kleiner, schwärzlicher Mann von lebhaften, muntern Gesichtzügen, trug eine

lange Beinkleider von würfelig gewirktem Zeuge. Jarvie flisterte mir zu, der Mann müsse etwas bedeuten, denn nur die Vornehmen trügen solche Beinkleider, die nach dem Geschmacke der Hochländer sehr schwer zu weben wären. Der eine Bergländer war sehr groß und stark, mit dichten röthlichen Haaren, einem sommerfleckigen Gesichte, hohen Backenknochen, und einem langen Kinne, eine Art von Zerrbild der eigenthümlichen schottischen Züge. Sein Tartan hatte viel Scharlach, während Schatten von Schwarz und Dunkelgrün in dem würfeligen Gewande des Andern vorherrschend waren. Der dritte Gast in der niederschottischen Tracht, war ein kühner Mann von trotzigem Aussehen, dessen Blick und Benehmen etwas Kriegerisches ausdrückten. Prunkend und reich mit Tressen besetzt war sein Reisekleid, und sein aufgestülpter Hut von ungeheurer Größe. Sein kurzes Seitengewehr und ein Paar Pistolen lagen vor ihm auf dem Tische. Jeder der beiden Hochländer hatte seinen entblößten Dolch neben sich in den Tisch gesteckt; wie ich erfuhr, ein Zeichen, daß ihr Gelage nicht durch Streit

gestört werden sollte. Vor den drei Zechern stand eine große zinnerne Kanne mit Usquebaugh angefüllt, einem starken, geistigen Getränke, das die Hochländer von Malz bereiten, und unverdünnt in großer Menge genießen. Ein zerbrochenes Glas mit einem hölzernen Fuße, diente ihnen als gemeinschaftliches Trinkgeschirr, und ging mit außerordentlicher Schnelligkeit die Runde. Sie sprachen laut und eifrig mit einander, bald gälisch, bald englisch. Ein anderer Hochländer, in sein Plaid gewickelt, hatte sich auf den Boden hingestreckt, mit dem Kopfe auf einem Strohbündel, das auf einem Steine lag, und schlief, oder schien zu schlafen, ohne zu beachten, was um ihn her vorging. Er schien gleichfalls ein Gast zu sein, da er in vollem Anzuge war, mit Schwert und Tartsche gerüstet, den gewöhnlichen Waffen der Hochländer, wenn sie auf der Reise sind. Krippen von verschiedener Größe waren längs der Wand angebracht, einige von zerbrochenen Bretern, andre von zerrissenem Weidengeflechte, welche den Hausgenossen, Männern, Weibern und Kindern, zu

Schlafstätten dienten, aber durch die umher wirbelnden dunkeln Rauchwolken eingehüllt wurden.

Wir traten so still in das Gemach, und die Zecher waren so tief in ihr Gespräch versunken, daß wir einige Minuten unbemerkt blieben. Es entging mir aber nicht, daß der Hochländer, welcher auf der Erde unweit des Feuers lag, bei unserm Eintritte auf den Elbogen sich stützte, und mit seinem Plaid sein Gesicht halb verhüllend, uns einige Augenblicke ansah, ehe er sich wieder zum Schlafen niederlegte.

Wir näherten uns dem Feuer, das uns nach einem späten Ritte in einer kalten Herbstnacht eine freundliche Erquickung versprach, und zogen endlich die Aufmerksamkeit der Gäste auf uns, indem wir die Wirthin riefen. Sie kam, blickte zweifelnd und furchtsam bald auf uns, bald auf die andern Gäste, und gab nur ausweichende Antworten, als wir etwas zu essen foderten. Sie wollte nicht wissen, ob sie etwas im Hause habe, wenigstens etwas, das sie uns vorsetzen könne. Ich antwortete, daß wir mit jeder Speise zufrieden sein würden, und als ich nach den nöthigen Bequemlichkeiten mich umge-

sehen hatte, die eben nicht leicht zu finden waren, machte ich eine alte Hühnersteige zu einem Sitze für Jarvie zurecht, und stürzte einen zerbrochenen Zuber für mich selbst um. Andres trat bald nachher ebenfalls herein, und stellte sich schweigend hinter uns. Die Gäste starrten uns fortdauernd an, als ob unsere Zuversicht sie ein wenig verlegen gemacht hätte, und wir — ich wenigstens — suchten, so gut es gehen wollte, unter dem Scheine von Gleichgültigkeit die heimliche Besorgniß zu verbergen, daß wir von unsern Vorgängern nicht den besten Empfang zu erwarten hätten.

Endlich wandte sich der kleinere Hochländer zu mir, und sprach mit stolzem Tone: „Ich sehe, Ihr thut, als ob Ihr zu Hause wäret."

Das pflege ich zu thun, wenn ich in ein öffentliches Haus komme, gab ich zur Antwort.

„Und habt Ihr nicht gesehen an dem weißen Stab vor der Thüre, daß andere Gäste die Schenke schon für sich besetzt hatten?" fragte der lange Hochländer.

Ich mache keinen Anspruch, die Sitten dieses Landes zu kennen, erwiederte ich, aber ich

möchte wohl wissen, wie drei Menschen berechtigt sein könnten, alle andern Reisenden von der einzigen Herberge auszuschließen, die es viele Meilen in der Runde gibt.

Es ist gar kein Grund dafür, Ihr Herren, fiel Jarvie ein. Wir wollen Niemand beleidigen, aber es ist wahrlich weder ein Gesetz noch ein Grund dafür. Doch wenn eine Kanne Brantwein dem Streit ein Ende machen könnte . . . wir sind friedliche Leute, und . . .

„Hol' der Henker Euren Brantwein!" sprach der Mann aus dem Niederlande, und setzte seinen ungeheuren Hut stolz auf die Stirne. „Wir brauchen Euren Brantwein so wenig, als Eure Gesellschaft."

Mit diesen Worten sprang er auf. Seine Zechgesellen folgten seinem Beispiele, murmelten gegen einander, zogen ihre Plaids herauf und schnarchten und schnaubten, wie es ihrer Landsleute Sitte ist, wenn sie sich in Leidenschaft hinein arbeiten wollen.

„Hab' ich's Euch nicht gesagt?" hob die Wirthin an. „Fort mit Euch aus meinem Hause! Ich will hier keine Störung haben. Ei das

wäre mir was, wenn müßige Engländer bei Nacht und Nebel herum ziehen wollten, und ehrbare friedsame Leute stören, die in Ruhe ihr Gläschen trinken!"

Ich sah einem Kampfe entgegen. Empört über die ungastliche Unverschämtheit, womit man mich behandelte, machte ich mir gar nichts daraus, und war nur um Jarvie bekümmert, der wenig zu einem solchen Abenteuer taugte. Ich sprang auf, als ich die Andern aufstehen sah, und schlug meinen Mantel zurück, um zur Vertheidigung gerüstet zu sein.

„Es sind unser drei gegen drei," sprach der kleine Hochländer, seine Blicke auf uns werfend: „Wenn Ihr wackere Männer seid, so zieht."

Er ging mit gezücktem Schwerte auf mich los. Ich stellte mich ihm entgegen, und auf die Ueberlegenheit meiner Waffe vertrauend, fürchtete ich wenig des Kampfes Ausgang. Jarvie zeigte sich muthiger, als ich erwartet hatte. Er zog einige Augenblicke an seinem Spieße, wie er's nannte, als der riesenhafte Hochländer mit blankem Schwerte gegen ihn anrückte, aber die

verroſtete Klinge ging nicht aus der Scheide, und mit glücklicher Geiſtesgegenwart ergriff er das glühende Pflugmeſſer, das man ſtatt eines Schüreiſens brauchte, und ſchwang es mit ſolchem Erfolge, daß er ſogleich des Hochländers Plaid in Feuer ſetzte, worauf dieſer ſich zurück ziehen mußte, um das brennende Gewand zu löſchen.

Andres, der es mit dem Niederländer hätte aufnehmen ſollen, hatte ſich gleich beim Anfange des Gefechtes aus dem Staube gemacht. „Ehrlich Spiel! ehrlich Spiel!" rief ſein Gegner, und ſchien geneigt zu ſein, an dem Streite gar nicht Antheil zu nehmen. So war der Kampf ziemlich gleich. Meine Abſicht war, meinen Gegner, wo möglich, zu entwaffnen; aber ich wagte es nicht, ihm zu Leibe zu gehen, aus Furcht vor ſeinem Dolche, den er in der Linken hielt, um die Stöße meines Degens abzuwenden.

Jarvie ſah ſich indeß, ungeachtet ſeines Siegesglücks im erſten Gange, bald hart bedrängt. Das Gewicht ſeiner Wehr, und das Aufbrauſen ſeiner Leidenſchaft, erſchöpften bald

die Kräfte des wohlbeleibten Mannes, und er war nahe daran, seinem Gegner zu erliegen, als plötzlich der Schläfer von dem Boden aufsprang, und mit entblößtem Schwerte und Tartsche sich zwischen die Kämpfenden stürzte. „Hab' mein Brod in Glasgow gegessen," rief er: „und meiner Treu! ich fechte für Stadtvogt Jarvie . . . ja das will ich!"

Der unerwartete Helfer schritt tapfer zur That, und ließ sein Schwert lustig dem Landsmanne um die Ohren pfeifen, der keineswegs bestürzt, jeden Streich eben so kräftig zurück gab. Beide aber hatten runde hölzerne Schilde, womit sie die Streiche geschickt abwendeten, und so war bei dem Gefechte mehr Geräusch als wirkliche Gefahr. Es schien in der That mehr auf Großprahlerei, als auf einen Versuch, uns wehe zu thun, abgesehen zu sein, denn der Niederländer, der eine Zeitlang unthätiger Zeuge des Kampfes gewesen war, übernahm bald das Werk der Friedenstiftung. „Halt ein! Halt ein!" rief er. „Genug gethan! genug gethan! 's geht ja nicht auf Tod und Leben. Die fremden Herren haben gezeigt, daß sie Ehrenmänner sind,

und gehörige Genugthuung gegeben. Ich bin gewiß kitzlich, wo's auf die Ehre ankommt, aber ich hasse unnöthiges Blutvergießen."

Ich wünschte nicht, den Kampf zu verlängern, und mein Gegner schien gleichfalls Lust zu haben, sein Schwert einzustecken. Jarvie, der noch nach Athem schnappte, war schon als überwunden zu betrachten und die beiden hochländischen Kämpfer gaben ihr Gefecht so gleichgültig auf, als sie es begonnen hatten.

„Und nun, Ihr Herren," hob unser Friedenstifter wieder an: „laßt uns mit einander trinken, und uns vertragen, als ehrliche Kerle. Das Haus ist groß genug für uns Alle. Hört meinen Vorschlag. Dieser gute kleine Herr, den der Kampf sehr mitgenommen haben mag, läßt einen Becher voll Brantwein holen, und ich bezahle einen andern, und dann vertrinken wir unsre Pfennige als Brüder."

Und wer bezahlt mir mein neues Plaid? sprach der lange Hochländer. Es ist ein Loch nein gebrannt, so groß, daß man eine Hand durchstecken kann. Hat denn je ein wackerer Mann mit einem Feuerbrande gefochten?

Laßt Euch das nicht leid sein — sprach Jarvie, der sich freute, daß er so viel Muth gezeigt hatte, und nicht gezwungen war, noch einmahl eine gefährliche und zweifelhafte Entscheidung zu wagen. — Für die Wunde werden wir schon ein Pflaster finden. Ihr sollt ein neues Plaid haben, und zwar das beßte, von den Farben Eures Clans, lieber Mann. Sagt mir nur, wohin ich's Euch schicken soll von Glasgow.

„Ich brauche meinen Clan nicht zu nennen," antwortete der Hochländer, „bin von des König's Clan, und der ist wohl bekannt. Aber Ihr könnt ein Stück vom Plaid nehmen, und das Muster davon sehn. Ein Vetter von mir kommt zum Martinstag nach Glasgow, der soll bei Euch danach fragen, wenn Ihr mir sagt, wo Ihr wohnt. Aber, guter Herr, wenn Ihr wieder fechtet, so nehmt Euer Schwerd, weil Ihr eins habt, und nicht Pflugeisen und Feuerbrände, wie ein wilder Indianer."

Jarvie erkundigte sich nach seinem tapfern Kampfgehülfen, den man nirgend finden konnte. Er war gleich nach dem Ende des Gefechtes

entwischt, aber ich hatte an seinen wilden Zügen und zerzausten rothen Haaren unsern Bekannten Dugald, den Gefängnißschließer, wieder erkannt. Ich theilte diese Bemerkung leise meinem Reisegefährten mit, der in demselben Tone antwortete: „Ja, ja, ich seh' wohl, der bewußte Mann hatte recht, der Dugald hat einem Schimmer von gesundem Menschenverstand. Ich muß daran denken, wie ich ihm wieder was Gutes erzeigen kann."

Mit diesen Worten setzte er sich nieder, und rief die Wirthin herbei. „Mütterchen, ich sehe, daß mein Leib kein Loch gekriegt hat, was in Eurem Hause wohl zu fürchten war, und nun wird's am besten sein, etwas hinein zu füllen."

Die Wirthin, welche sich, sobald der Sturm vorüber war, ungemein dienstfertig zeigte, schickte sich sogleich an, uns mit einem Mahl zu erquicken. Nichts hatte mich in der That während des Kampfes mehr überrascht, als die außerordentliche Kaltblütigkeit, womit sie und ihre Hausgenossen dem kriegerischen Lärm zugesehen hatten. „Die Thüre zu! die Thüre zu!" sprach sie zu den Ihrigen. „Mögen sie todtschlagen,

oder todtgeschlagen werden, Niemand kommt hinaus, bis die Zeche bezahlt ist."

Während sie uns ein schmackhaftes Wildpretgericht bereitete, setzte sie den Brantwein vor uns, den auch die Hochländer, trotz ihrer Vorliebe für ihre starken einheimischen Getränke, nicht verschmähten. Als der erste Becher die Runde gemacht hatte, fragte der Gast aus dem Niederlande nach unserm Gewerbe und dem Zwecke unserer Reise.

„Wir sind Leutchen aus Glasgow," antwortete Jarvie mit angenommener Demuth: „und reisen nach Stirling, um etwas Geld einzufodern, das man uns schuldig ist."

Ich gestehe, daß ich einfältig genug war, durch die anspruchlose Rechenschaft, die mein Reisegefährte von uns gab, mich ein wenig aus der Fassung bringen zu lassen; aber ich erinnerte mich meines Versprechens, zu schweigen und meinem Begleiter es zu überlassen, die Sache auf seine Art zu leiten. Und konnte ich auch dem redlichen Manne, der sich mir zu Gefallen den Unannehmlichkeiten einer langen Reise unterworfen hatte, eine solche Höflichkeit versagen?

Der Wortführer der andern Partei erwiederte mit höhnischem Tone: „Ihr Kaufleute aus Glasgow habt nichts anders zu thun, als daß Ihr West-Schottland von einem Ende zum andern durchzieht, und ehrliche Leute plagt, denen es einmahl am besten fehlt, wie mir.“

Ja, wenn alle unsre Schuldner so ehrliche Leute wären, als Ihr sein möget, Herr Duncan Galbraith von Garschattachin, antwortete Jarvie: wahrhaftig! so könnten wir uns die Mühe ersparen, sie würden selbst zu uns kommen.

„Ei, ei! was hör' ich!“ sprach Galbraith; „Ja, so wahr ich lebe! Ihr seid ja mein alter Freund Niklas Jarvie, der beste Mann, der je einem bedrängten Ehrenmann Geld auf Handschrift lieh. Ihr kommt wohl gar zu mir?“

Auf Ehre nicht! erwiederte Jarvie. Hatte was anders auf'm Korn. Aber ich dachte wohl, Ihr würdet sagen, ich käme wegen des Jahrzinses für das Kapitälchen.

„Hol' der Henker den Zins!“ sprach der Laird, recht offenherzig. „Verdammt sei jedes Wort von Geschäften zwischen uns beiden, da Ihr so nahe an meiner Heimath seid . . . Wie

doch ein Reitrock einen Mann verstellen kann? daß ich meinen alten treuen Freund, den Kirchspielvorsteher, nicht wieder erkannte!"

Stadtvogt, wenn's Euch beliebt, erwiederte mein Begleiter. Aber ich sehe wohl, woher das Mißverständniß kommt; der Schuldschein ward gegeben, zu meines Vaters Lebzeiten, der war Kirchspielvorsteher, Gott hab' ihn selig! Und so viel ich mich besinne, ist zu meiner Zeit keine Zahlung gemacht worden... ja, daher kommt das Mißverständniß.

Herr Duncan Galbraith füllte einen neuen Becher, und trank ihn auf die Gesundheit seines Freundes Niklas Jarvie, dem er in fröhlichem Muthe die höchste Stadtwürde in Glasgow wünschte. „Niemand taugt besser dazu, und wer das bestreitet, der hat's mit mir zu thun," fügte er hinzu, und setzte seinen Hut trotzig auf die Stirne.

Die Brantweinspende machte die Hochländer gesprächiger. Während sie sich mit Galbraith in ihrer Landessprache unterhielten, flisterte Jarvie mir zu: „Ich kannte den Burschen vom ersten Anfange an recht gut; aber als das

Blut erhitzt war, und die Schwerter gezogen, wer weiß, wie's ihm da eingefallen wäre, seine Schulden zu bezahlen. Es wird lange dauern, ehe er's auf die gewöhnliche Art thut. Aber er ist eine ehrliche Haut, und hat ein gutes Herz; er kommt nicht oft nach Glasgow, doch schickt er uns manches Reh und manches Birkhuhn aus dem Gebirge."

Als wir unser Abendbrot verzehrt hatten, sah ich mich nach Andres um, aber der Vielgetreue war seit dem Anfange des Kampfes verschwunden. Die Wirthin meinte, unser Diener habe sich in den Stall zurück gezogen, und erbot sich, mir zu leuchten. Weder ihre Kinder, noch sie selbst, sagte sie, hätten ihn zu einer Antwort bewegen können, und sie habe wahrlich keine Lust, zu dieser Stunde noch einmahl in den Stall zu gehen, denn es hause ein Kobold darin, und eben dieß sei die Ursache, daß sie keinen Stallknecht habe erhalten können.

Als sie mir zu dem elenden Schuppen leuchtete, wo unsere Pferde mit grobem Heu vorlieb nehmen mußten, verrieth sie deutlich, daß sie aus einer andern Absicht, als ihre Worte aus-

sprachen, mich aus der Gesellschaft gezogen hatte. „Leset das!“ sprach sie, und schob mir ein Blatt Papier in die Hand, als wir vor den Stall gekommen waren. „Gott sei Dank, daß ich's los bin!“

Mit diesen Worten reichte sie mir die Kienfackel und ging in's Haus zurück.

II.

Ich trat in den Stall, wo die Pferde friedlich, neben Ziegen, Federvieh, Ferkeln und Kühen, unter einem Dache mit dem Wohnhause standen, wiewohl ein Verfeinerungssinn, den die übrigen Bewohner des Dörfchens noch nicht kannten, und auf Rechnung eines übertriebenen Stolzes schrieben, unsere Wirthin vermocht hatte, dem Behältnisse einen andern Eingang zu geben, als denjenigen, welcher ihren zweibeinigen Kunden bestimmt war. Bei dem Scheine meiner Fackel entzifferte ich den Brief, der auf ein feuchtes, zerknunkeltes, schmutziges Blatt geschrieben war. Ich las:

„Lieber Herr. Es sind Nachteulen draußen, „drum kann ich Euch und meinen geehrten Herrn „Vetter N. J. heute nicht im Wirthshause treffen, wie ich Willens war. Ich bitte Euch, Ihr „wollet Euch nicht unnöther Weise mit den „Leu-

„Leuten einlaſſen, die Ihr da finden werdet;
„es könnte für die Zukunft Verdruß draus ent-
„ſtehen. Die Perſon, ſo Euch dieß zuſtellt, iſt
„treu, und Ihr könnt Euch auf ſie verlaſſen,
„ſie wird Euch an einen Ort führen, wo ich
„Euch, geliebt's Gott, ſicher treffen kann, wenn
„Ihr und mein Vetter mein armes Haus be-
„ſuchen wollet, wo ich, meinen Feinden zum
„Troz, noch immer die Bewirthung verſpre-
„chen kann, die ein Hochländer ſeinen Freun-
„den zu geben pflegt. Da wollen wir feierlich
„die Geſundheit einer gewiſſen D. V. trinken,
„und über die Sachen reden, worin ich Euch
„wohl werde Beiſtand leiſten können. Uebri-
„gens verbleibe

Euer Dienſtwilliger"
R. M. C.

Ich war ziemlich verdrießlich über den Inhalt dieſes Briefes, der den Dienſt, welchen ich von dieſem Campbell erwartet hatte, aufzuſchieben ſchien. Es war iedoch auch tröſtlich zu erfahren, daß er fortwährend Antheil an mir nahm, da ich ohnehin keine Hoffnung hatte, meines Vaters Papiere wieder zu erlangen. Ich

beschloß daher, seinen Vorschriften zu folgen, und vor den übrigen Gästen vorsichtig mich verbergend, die erste günstige Gelegenheit zu benutzen, um von der Wirthin zu erfahren, wo ich den geheimnißvollen Mann finden sollte.

Meine nächste Angelenheit war, den vermißten Andres zu suchen. Ich rief ihn mehrmahl bei Namen, ohne eine Antwort zu erhalten, und ging durch den ganzen Stall, wo bloß eine Menge von feuchter Streu und Moder die Gefahr abwendete, die aufgeschichteten Erstlingsfrüchte in Brand zu stecken. Endlich erfolgte auf meinen wiederholten Ruf ein klägliches: Hier! in einem ächzenden Tone, als ob's aus dem Munde des Kobolds gekommen wäre. Von diesem Laute geleitet, kam ich in einen Winkel des Schuppens, wo ich den mannhaften Andres hinter einem Fasse fand, welches die Federn alles Geflügels enthalten mochte, das seit einem ganzen Monate für die allgemeine Sache war geopfert worden. Ich nöthigte ihn, theils durch Gewalt, theils durch Befehl und Ermahnung, aus seinem Schlupfwinkel hervor

zu kommen. Seine ersten Worte waren: „Ich bin ein ehrlicher Kerl, lieber Herr!“

„Wer fragt jetzt nach Eurer Ehrlichkeit! erwiederte ich. Kommt, und seht auf Euren Dienst.

„Ja, ja!“ antwortete Andres, ohne, wie ich glaube, meine Worte verstanden zu haben. „Ich bin ein ehrlicher Kerl, was auch der Stadtvogt Jarvis dagegen sagen mag. Es ist wahr, meine Seele hängt sehr an den Gütern dieser Welt, wie's andre Leute auch thun. Aber ich bin ein ehrlicher Mann, und wenn ich vorher gesagt habe, daß ich Euch verlassen wollte, so dachte doch mein Herz nicht daran. Es war nur so ein Gerede, wie man's macht, wenn man gern einen guten Handel machen will. Ich habe Euch so lieb, edler Herr, und möchte Euch nicht gern verlassen.“

Aber zum Henker! wo wollt Ihr damit hinaus? antwortete ich. Ist nicht alles zwischen uns abgemacht? Und doch schwatzt Ihr jeden Augenblick in's Blaue hinein, daß Ihr fortgehen wollt.

„Ja, bis jetzt war's nur ein Gerede,“ er-

wiederte Andres: „aber nun könnte ganzer Ernst daraus werden. Mag ich verlieren, oder gewinnen, ich wag' es nicht, noch weiter mit Euch zu gehen, und wollt Ihr meinen einfältigen Rath annehmen, so brecht lieber Euer Wort, als daß Ihr weiter geht. Ich habe eine große Achtung gegen Euch, und ich bin gewiß, Ihr werdet Euren Freunden Ehre bringen; wenn Ihr nur erst die Hörner abgelaufen habt, und zu etwas mehr Klugheit und Beständigkeit gekommen seid. Aber ich gehe nicht länger mit Euch, und wenn Ihr versinkt und umkommt, auf dem Wege, weil Ihr keinen Führer und Rathgeber habt. Wer in das Land geht, wo Robin der Rothe Herr ist, der versucht den lieben Gott."

Robin der Rothe? sprach ich verwundert. Den kenne ich nicht. Was sind das wieder für Possen, Andres?

„Es ist wohl hart," antwortete Andres: „sehr hart, daß man einem Manne nicht glauben will, wenn er die reine Wahrheit spricht, weil er zuweilen auch einmahl lügt, wo er sich nicht anders zu helfen weiß. Ihr braucht nicht

zu fragen, wer Robin der Rothe ist, der Erzräuber der! . . . Gott verzeih' mir's! Ich hoffe, es hört uns niemand . . . Ihr habt ja einen Brief von ihm in der Tasche. Ich hörte, wie einer von seinen Spießgesellen die alte Wirthin bat, sie sollte ihn Euch geben. Sie dachten, ich verstände ihr Kauderwelsch nicht, aber wenn ich's auch nicht viel sprechen kann, ich errathe doch recht gut, wenn ich's höre. O lieber Herr, alle Thorheiten Eures Oheims und alle tollen Streiche Eurer Vettern sind nichts dagegen. Trinkt den vollen Humpen aus, wie Ritter Hildebrand, fangt den lieben Morgen an mit Brodschnitten in Brantwein, wie Junker Percival, poltert, wie Junker Thorneliff, lauft den Mädeln nach, wie Junker Hans, spielt in Wetten, wie Richard, gewinnt dem Papste und dem Teufel Seelen, wie Rashleigh, lärmt und tobt und entheiligt den Sabbath und thut des Papstes Befehle, wie sie Alle mit einander . . . aber bei dem barmherzigen Himmel! schont Euer junges Blut, und kommt Robin dem Rothen nicht zu nahe."

Die Bekümmerniß meines Begleiters war

zu aufrichtig, als daß ich sie für Verstellung hätte halten können. Ich ließ es jedoch dabei bewenden, ihm zu sagen, daß ich Willens sei, die Nacht im Wirthshause zu bleiben, und empfahl ihm, nach den Pferden zu sehen. Uebrigens schärfte ich ihm ein, über den Gegenstand seiner Besorgnisse die strengste Verschwiegenheit zu beobachten, und versicherte ihm, er könne sich darauf verlassen, daß ich mich nicht unvorsichtig in Gefahr begeben würde. Er folgte mir mit traurigem Gesichte, und murmelte zwischen den Zähnen, Menschen müßten eher bedient werden, als das Vieh, und er habe den ganzen Tag keinen Bissen zu sich genommen, als die zähen Schenkel eines alten Wasserhuhns.

Die Eintracht der Gäste im Wirthshause schien seit meiner Entfernung eine Störung erlitten zu haben. Goldrath und mein Freund, der Stadtvogt, waren in lautem Streite.

Solche Reden leid' ich nicht gegen den Herzog von Argyle, und gegen den Namen Campbell, sprach Jarvis, als ich herein trat. Er ist ein wackerer Edelmann, der's gut gegen das Land meint, und er hat Ansehen im Lande, und

ist ein Freund und Beschützer des Handels von Glasgow.

„Ich sage nichts gegen Mac-Callummore *), nichts gegen seinen Stamm," sprach der lange Hochländer lachend.

„Unser See sah nie die Galere **) der Campbell," fiel der dicke Hochländer ein. „Ich spreche frei und fürchte Niemand. Ich achte einen Cacomil ***) nicht mehr als einen Andern, und Ihr möget dem Mac-Callummore erzählen, daß Allan Iverach es gesagt hat."

Galbraith, bei welchem der Brantwein zu wirken begann, schlug mit der Hand kräftig auf den Tisch, und sprach mit rauher Stimme: „Dieß Geschlecht hat eine blutige Schuld, und wird eines Tages dafür bezahlen. Nie gab's eine Verrätherei in Schottland, wobei nicht ein Campbell im Spiele war, und nun, da das Un-

*) So nennen die Hochländer den Herzog von Argyle, mit seinem Stammnamen.

**) Das Wappen des Herzogs von Argyle, und Anderer vom Clan Campbell.

***) Der hochländische Name für Campbell.

recht die Oberhand gewinnt, sind's wieder die Campbell, die das Recht niedertreten. Aber das Wesen wird nicht lange dauern, und es wird Zeit sein, das Schwert zu schärfen, das Nacken und Kehlen abscheren soll. Ich hoff es noch zu erleben, daß die alte rostige Klinge wieder eine blutige Ernte hat."

Schämt Euch, Galbraith, rief Jarvie, pfui schämt Euch! So was zu sagen vor einer obrigkeitlichen Person, und Euch selber in Ungelegenheit zu bringen! Wie denkt Ihr die Eurigen zu erhalten, und Eure Gläubiger zu befriedigen — mich und Andere — wenn Ihr auf diesem wilden Wege fortgehet? Ihr werdet dem Gesetze verfallen, zum Schaden Aller, die mit Euch in Verbindung stehen.

„Hol' der Henker meine Gläubiger!" erwiederte Galbraith: „und Euch dazu, wenn Ihr Einer davon seid. Ja, ich sag' es Euch, es wird bald eine andre Welt werden. Dann wird kein Campbell mehr die Nase so hoch tragen, und seine Hunde dahin hetzen, wo er selbst nicht kommen darf, nicht mehr Diebe und Mörder

beschützen, und nicht mehr bessere Leute, als sie selber sind, plündern und berauben."

Jarvie hatte große Lust, den Streit fortzusetzen, als der wohlriechende Dampf des Wildpretbratens, den die Wirthin uns vorsetzte, ein so mächtiger Vermittler wurde, daß er sich eifrig über seinen Teller machte, und die Fremden ihren Streit selbst ausfechten ließ.

„Ja, das muß wahr sein," sprach der lange Hochländer, der, wie ich hörte, Stuart hieß: „wir würden nicht damit geplagt und geschoren werden, uns hier zu versammeln, um Robin den Rothen zu fangen, wenn nicht die Cacomik ihm Schutz und Zuflucht gäben. Es waren unser dreißig. Wir jagten die Mac-Gregors, wie man ein Reh jagt, bis wir in die Gegend von Glenfalloch kamen; da standen die Cacomiks auf, und hielten uns vom Verfolgen ab, und verloren war unsre Mühe. Aber ich gäbe darum, ich weiß nicht was, wenn ich dem Robin noch einmahl so nahe wäre, als jenen Tag."

Unglücklicher Weise fand mein Freund Jarvie in jeder Aeußerung der Hochländer etwas, das er übel nahm. Verzeiht mir, hob er an:

wenn ich gerade heraus spreche, lieber Herr. Aber Ihr hättet wohl, wer weiß was darum gegeben, wenn Ihr so weit von Robin gewesen wäret, als Ihr's jetzt seid. Meiner Sixt! mein glühendes Pflugmesser wäre nichts gewesen gegen sein Schwert.

„Ihr thätet besser, wenn Ihr nicht mehr von Eurem Pflugmesser sprächet, oder, beim Himmel! Ihr sollt mir Eure Worte hinunter würgen, und meine Klinge soll nachhelfen, wenn's nicht geht." . . . Und mit einem drohenden Blicke griff der Hochländer zu dem Dolche.

Keinen Streit! fiel sein kleiner Landsmann ein. Hält der Herr aus Glasgow etwas auf Robin, so wird er ihn vielleicht noch diese Nacht in Ketten sehn, und morgen früh am Stricke. Lange genug hat er das Land geplagt, und nun geht's auf die Neige mit seinem Geschlechte. Aber es wird Zeit, laßt uns zu unsern Leuten gehn.

„Nicht doch!" fiel Galbraith ein. „Wir werden ja nicht vor einer neuen Flasche erschrecken!"

Genug Flaschen! erwiederte jener. Ich trinke meine Flasche Brantwein mit jedem braven Kerl, aber der Henker hole jeden Tropfen zuviel, wenn ich des Morgens was zu thun habe. Und nach meinen einfältigen Gedanken, Galbraith, würdet Ihr besser thun, wenn Ihr Eure Reiter vor Tage zu dem Dorfe brächtet.

„Aber was wollt Ihr denn mit Eurer Eile?" antwortete Galbraith. „Speis' und Trank hindert nie am Werk. Und hätt' ich was zu sagen gehabt, es wäre mir, meiner Treu! nicht eingefallen, Euch aus Euern Thälern zu unserm Beistande herbei zu rufen. Die Besatzung und unsre Reiter hätten Robin allein ohne Mühe kriegen können. Hier ist die Hand," setzte er hinzu: „die soll ihn auf den Rasen werfen, und nie Einen von Euch Hochländern zu Hülfe rufen."

Nun, dann hättet Ihr uns lassen sollen, wo wir waren, erwiederte Allan. Ich komme nicht sechzig Meilen weit, wenn ich nicht gerufen werde. Soll ich Euch meine Meinung sagen, so rath' ich Euch, Eure Zunge besser zu verwahren, wenn Ihr Euer Werk fördern wol-

let. Wer eine Stütze hat, der hält sich lange, und so kann's der Mann, den Ihr kennt. Wenn man einen Vogel fangen will, schmeißt man nicht mit der Mütze nach ihm . . . Und die Leute da haben auch was gehört, was sie nicht gehört haben würden, wenn der Brantwein nicht zu stark für Euer Hirn gewesen wäre, Major Galbraith. Nun, Ihr braucht Euren Hut nicht so trotzig herauf zu schieben, und den Bramarbas gegen mich zu spielen, Freundchen, das leid' ich nicht.

„Ich hab' es schon gesagt," sprach der berauschte Galbraith mit lustiger Feierlichkeit, ich streite diese Nacht mit Niemand mehr. Aber wenn ich aus dem Dienste bin, streit' ich mit Euch und mit jedermann aus dem Hochland, oder dem Niederland, doch nicht im Dienste — nein, nein! Ich wollte, die Rothröcke wären schon da. Wenn's was gegen König Jakob zu thun gäbe, würden sie schon bei der Hand sein, aber wenn die Ruhe im Lande erhalten werden soll, da sind sie nicht besser als ihre Nachbarn."

Als er so sprach, hörten wir die gemessenen Schritte eines Haufens Fußvolks, und bald

nachher trat ein Offizier mit einigen Soldaten in die Schenkstube. Seine englische Aussprache war sehr erfreulich für mein Ohr, das so lange nur das schottische Kauderwelsch gehört hatte. „Ihr seid vermuthlich Major Galbraith von der Reiterei aus Lennox," hob er an: „und diese Herren sind wohl die Hochländer, die ich hier treffen sollte?"

Die Gäste bejahten es. Der Offizier schlug ihre Einladung zu einigen Erfrischungen aus, und fuhr fort: „Ich habe mich verspätet, Ihr Herren, und wünsche nun, die verlorne Zeit wieder einzubringen. Ich habe Befehl, zwei Personen zu verhaften, die verrätherischer Anschläge beschuldigt werden."

Ja, was das angeht, da waschen wir unsre Hände, sprach der lange Hochländer. Ich bin hergekommen mit meinen Leuten, gegen den rothen Mac-Gregor zu fechten, der meinen Vetter erschlagen hat; aber ich will nichts mit allem zu thun haben, was ehrliche Leute betrifft, die ihren Geschäften nachgehen mögen.

„Ich auch nicht," sprach Iverach, der andre Hochländer.

Galbraith nahm die Sache feierlicher, und hob also an: „Ich will nichts sagen gegen König Georg, Herr Hauptmann; es könnte wohl sein, daß ich von ihm meine Anstellung hätte, aber wenn eine Anstellung gut ist, so ist drum die andre nicht schlecht, und einige Leute meinen, Jakob sei ein eben so guter Name als Georg. Der Eine ist König, der Andre soll's von Rechtswegen sein. Ich denke, ein ehrlicher Mann kann's mit beiden treu meinen. Ich halt's jetzt mit dem Statthalter, wie's einem Offizier ziemt. Wer wird von Verrätherei und solchen Dingen sprechen, das ist nur verlorene Zeit!"

Ich sehe mit Bedauern, wie Ihr Eure Zeit hier zugebracht habt, erwiederte der englische Offizier: und ich wünsche, es wäre bei einer so wichtigen Gelegenheit auf andere Weise geschehen. ... Gehören diese Herrn zu Eurer Gesellschaft? fuhr er fort, auf Jarvis und mich deutend, die wir beide mit unserm Abendessen beschäftigt waren.

„Reisende," erwiederte Galbraith, „ehrbare Reisende, zu Wasser und zu Land."

Ich habe die Weisung erhalten, hob der Hauptmann wieder an, uns mit einem Lichte beleuchtend, einen ältlichen und einen jungen Mann zu verhaften, und die Beschreibung scheint auf diese Herren gut zu passen.

Bedenkt Eure Rede wohl, Herr, fiel Jarvie ein, weder Euer rother Rock, noch Euer Tressenhut soll Euch schützen, wenn Ihr mir einen Schimpf anthun wollet. Ich bin ein freier Bürger, und eine obrigkeitliche Person aus Glasgow. Niklas Jarvie ist mein Name, wie auch mein Vater hieß; bin Stadtvogt, und mein Vater war Kirchspielvorsteher.

„Es war ein alter Spitzkopf," fiel Galbraith ein, „und focht gegen den König an der Bothwell-Brücke."

Er bezahlte, was er brauchte und kaufte, Herr Galbraith, sprach Jarvie, und war ein redlicherer Mann, als je einer auf Euern Schenkeln stand.

„Ich habe nicht Zeit, auf alle diese Dinge zu achten," hob der Offizier wieder an. „Ich muß Euch gefangen nehmen, meine Herren,

wenn Ihr mehr hinlängliche Sicherheit beibringen könnet, daß Ihr treue Unterthanen seid. Ich will vor eine bürgerliche Obrigkeit geführet werden, erwiederte Farvie. Ich bin nicht verbunden, jedem Rothrock zu antworten, der mich mit Fragen behelligt.

„Gut, Herr, ich werde schon wissen, was ich mit Euch zu thun habe, wenn Ihr nicht reden wollt. Und Ihr?" redete der Offizier mich an: „Euer Name?"

Als ich meinen Namen genannt hatte, fuhr er fort: „Wie, ein Sohn von Hildebrand Osbaldistone in Northumberland?"

Nein, fiel Farvie ein, ein Sohn des großen William Osbaldistone, von dem Handlungshause Osbaldistone und Tresham in London.

„Ich fürchte, Euer Name vermehrt nur den Verdacht gegen Euch," sprach der Offizier zu mir. „Ich muß Euch ersuchen, mir alle Schriften, die Ihr bei Euch habt, zu überliefern."

Ich bemerkte, daß die Hochländer sich ängstlich ansahen, als dieß verlangt wurde. Ich habe keine zu überliefern, war meine Antwort.

Der Offizier gab Befehl, mich zu entwaffnen, und zu untersuchen. Widerstand wäre Tollheit gewesen. Ich gab meine Waffen hin, und unterwarf mich der Untersuchung, die so höflich als möglich vorgenommen wurde. Man fand nichts, als den Brief, welchen ich von der Wirthin erhalten hatte.

„Ich habe etwas anderes erwartet," sprach der Offizier. „Aber auch dieß gibt mir Veranlassung, Euch gefangen zu halten. Ich finde Euch in Briefwechsel mit dem geächteten Räuber, Robert Mac-Gregor Campbell, der so lange eine Plage dieser Gegend gewesen ist. Was soll ich davon halten?"

Kundschafter von Robin! rief der lange Hochländer. Es geschäh' ihnen recht, wenn wir sie an den ersten besten Baum aufhingen.

Wir sind ausgereiset, sprach Jarvie, nach Gütern, die uns gehören, und zufällig in seine Hände gefallen sind. Ich sollte denken, es ist durch kein Gesetz verboten, nach seinem Eigenthum zu sehen.

„Wie seid Ihr zu diesem Briefe gekommen?" fragte mich der Offizier.

Ich wollte die arme Wirthin nicht verrathen, und schwieg. „Wißt Ihr etwas davon?“ fuhr der Offizier fort, auf Andres blickend, dessen Kinnbacken wie ein paar Kastagnetten klapperten, als er die Drohungen des Hochländers gehört hatte. „O . . . O ja! weiß alles . . .“ stammelte er. „Es war'n Lümmel aus 'n Hochlande, der gab ihn der Frau hier im Hause. Ich will drauf schwören, mein Herr wußte nichts davon. Aber er will in's Gebirge gehn, und mit Robin sprechen . . . O Herr, thut an ihm ein Werk der Barmherzigkeit, und laßt ein Paar von Euren Rothröcken ihn sicher nach Glasgow zurück bringen, er mag wollen oder nicht. Den Herrn Jarvie könnt Ihr behalten, so lange es Euch beliebt, der ist gut für jede Geldbuße, die Ihr ihm auflegen wollet, mein Herr ist es es auch, was das angeht. . . . Und ich . . . ich bin ein armer Gärtnerbursche, und nicht werth, daß Ihr Euch meinetwegen molestirt.“

„Es wird am besten sein, diese Leute mit einer Bedeckung nach der Vestung zu schicken,“ sprach der Offizier zu den Uebrigen. „Sie scheinen mit dem Feinde in Einverständniß zu sein,

und ich mag es nicht verantworten, sie in Freiheit zu lassen . . . Ihr seid meine Gefangenen. Bei Tagesanbruch schicke ich Euch an einen sichern Ort. Seid Ihr diejenigen, wofür Ihr Euch ausgebt, so wird sich's bald ausweisen, und es kann Euch keinen großen Nachtheil bringen, wenn Ihr ein Paar Tage aufgehalten werdet. Ich kann keine Gegenvorstellungen hören," fuhr er fort, sich von Jarvie wegwendend: „meine Dienstgeschäfte lassen mir nicht Zeit für unnütze Untersuchungen."

Gut . . . gut, Herr! erwiederte Jarvie: so mag's denn nach Eurer Geige gehn, aber seht zu, daß ich Euch nicht zwinge, danach zu tanzen, eh' aller Tage Abend ist.

Es begann darauf eine ängstliche Berathung zwischen dem Offizier und den Hochländern, aber so leise, daß man nichts davon vernehmen konnte. Als sie fertig waren, gingen Alle hinaus. „Diese Hochländer" sprach Jarvie zu mir: „sind von den westlichen Clans, und eben so leichthändig, als ihre Nachbarn, wenn's wahr ist, was man sagt. Aber Ihr seht, sie sind her gekommen, gegen den armen Robin zu fechten,

weil sie einen alten Groll gegen ihn und seinen Stamm haben. Da kommen sie aus allen Gegenden, wohl beritten, und gerüstet. Man weiß recht wohl, um was sie streiten, und ich zähle sie nicht; wer will gern sein Vieh verlieren! .. Ja, der arme Robin wird vollauf zu thun haben, wenn die Sonne über die Berge kommt. Es ist wohl wahr, eine obrigkeitliche Person darf nichts wünschen, was gegen den Gang der Gerechtigkeit ist, aber meiner Treu, es sollte mir das Herz nicht brechen, wenn ich hörte, daß Robin Allen ihren Lohn gegeben hätte."

III.

Man erlaubte uns, die übrigen Stunden der Nacht zu ſchlafen, ſo gut, als es bei den armſeligen Einrichtungen der Schenke möglich war. Jarvie, der durch die Beſchwerden der Reiſe und die nachfolgenden Auftritte ermüdet, durch unſere Verhaftung, die für ihn nur eine vorüber gehende Unannehmlichkeit ſein konnte, weniger bekümmert, und vielleicht auch weniger als ich an Reinlichkeit gewohnt war, warf ſich in eine der Krippen an der Wand, und begann bald kräftig zu ſchnarchen. Ein unruhiger Schlaf, den ich, meinen Kopf auf den Tiſch legend, nur auf Augenblicke genoß, war meine einzige Erquickung. Ich hatte während der Nacht Gelegenheit, zu bemerken, daß ſich in den Bewegungen der Kriegsleute Zweifel und Unſchlüſſigkeit verriethen. Es wurden einzelne Soldaten ausgeſchickt, als ob ſie Kundſchaft hätten ein-

ziehen sollen, und sie kamen, wie es schien, zurück, ohne ihrem Anführer befriedigende Nachrichten zu bringen. Unverkennbar trieb diesen ein unruhiges Verlangen, und er schickte wieder kleine Haufen von zwei bis drei Mann ab, von welchen Einige, wie ich aus dem Geflister der Uebrigen abnahm, nicht zu dem Dorfe zurückgekehrt waren.

Als der Morgen angebrochen war, stürmten einige Soldaten herein, die siegesfroh einen Hochländer schleppten, in welchem ich auf den ersten Blick meinen Bekannten, den entflohenen Gefängnißschließer in Glasgow, wieder erkannte. Jarvie, der bei dem Geräusche auffuhr, machte sogleich dieselbe Bemerkung, und rief aus: „Gott erbarm's! sie haben den armen Dugald gekriegt! . . . Herr Hauptmann, ich stelle Bürgschaft für ihn, hinlänglich Bürgschaft für diesen Dugald.“

Auf dieses Anerbieten, das ohne Zweifel die dankbare Erinnerung an die letzten Dienstleistungen des Hochländers eingab, antwortete der Hauptmann, Jarvie möge an seine eige-

nen Angelegenheiten denken, und nicht vergeſſen, daß er ſelber ein Gefangener ſei.

„Ihr ſeid mein Zeuge, Herr Osbaldiſtone,“ ſprach Jarvie: „daß er eine gute Bürgſchaft verweigert hat. Der Dugald kann eine Klage wegen unrechtmäßiger Verhaftung und eine Schadenklage gegen ihn erheben, und ich will ihm zu ſeinem Rechte verhelfen.“

Der Offizier, den man Thornton nannte, achtete wenig auf Jarvie's Drohungen und Beſchwerden. Er begann eine ſtrenge Unterſuchung über Dugalds Leben und Wandel, und trieb ihn ſo weit, daß der Verhaftete endlich, wiewohl mit ſichtbarer Abneigung, nach und nach geſtand, er kenne Robin Mac-Gregor, habe ihn geſehn in den letzten zwölf ... in den letzten ſechs Monaten ... in dieſem Monate ... in dieſer Woche, und endlich, er habe ihn nur erſt vor einer Stunde verlaſſen. Alle dieſe Angaben kamen wie Blutstropfen von dem Gefangenen, und wurden, wie es ſchien, durch Thornton's Drohung ausgepreßt, ihn an den nächſten Baum aufhängen zu laſſen, wenn er nicht ohne

alle Umschweife umständliche Nachweisungen gäbe.

„Und jetzt werdet Ihr mir sagen," hob der Hauptmann wieder an: „wie viel Mann Euer Herr jetzt bei sich hat."

Dugald ließ seine Augen umherschweifen, ohne den Frager anzublicken. „Weiß das nicht sicher," war seine Antwort.

Seht mich an, und bedenkt, daß Euer Leben von Eurer Antwort abhängt. Wie viel Landstreicher hatte der vogelfreie Schurke bei sich, als Ihr von ihm ginget?

„O, nicht mehr als sechs Landstreicher, als ich fortgegangen war," erwiederte Dugald.

Und wo waren die übrigen Räuber?

„Mit dem Leutnant gegen die Kerle im Westen gegangen."

Gegen die westlichen Clane? fuhr der Hauptmann fort. Hm! sehr wahrscheinlich! Und auf welche Botschaft waret Ihr ausgesandt?

„Ich sollte sehen, was Ihr und die Herren Rothrücke hier im Dorfe wollten."

Der Kerl wird am Ende doch treulos, sprach Jarvie, der sich dicht hinter mich gestellt hatte.

Es

Es iſt gut, daß ich mich ſeinetwegen nicht in Unkoſten geſetzt habe.

Und nun, mein Freund, fuhr der Hauptmann fort, laß ſehn, wie wir mit einander ſtehen. Du haſt geſtanden, daß du ein Kundſchafter biſt, und ſollteſt billig am nächſten Baume aufgeknüpft werden. Aber höre, willſt du mir einen guten Dienſt leiſten, ſo thu' ich dir einen andern. Du ſollſt mich und Einige von meinen Leuten zu dem Orte führen, wo du Robin verlaſſen haſt, weil ich wegen wichtiger Dinge mit ihm zu ſprechen habe. Dann laſſe ich dich frei laufen und gebe dir fünf Guineen obendrein.

„Oh! Oh!" rief Dugald, höchſt bekümmert und beſtürzt: kann nicht, — „kann's nicht thun! Laſſe mich lieber hängen."

Nun, dazu kannſt du kommen. Korporal, Ihr mögt hier General-Profos ſein. Fort mit ihm!

Der Korporal faßte den Gefangenen in's Auge, während er langſam einen Strick zuſammenflocht. Endlich warf er denſelben dem Verurtheilten um den Hals und ſchleppte ihn mit

Hilfe zweier Soldaten bis an die Thüre, wo Dugald, von Todesangst übermannt, ausrief: „Halt! ihr Herren, halt! Will dem Herrn Hauptmann zu Willen sein. Halt!“

Fort mit dem Kerl! rief Jarvie. Er ist jetzt des Hängens mehr werth, als je! Fort mit ihm, Korporal! Warum geht Ihr nicht?

Ich dächte, guter Herr, erwiederte der Korporal, wenn Ihr selbst gehängt werden solltet, würdet Ihr nicht so verwünschte Eile haben.

Dieses Nebengespräch hinderte mich, zu hören, was zwischen dem Hauptmann und dem Gefangenen verhandelt wurde, aber ich verstand, wie dieser leise fragte: „Und wollt nicht verlangen, daß ich einen Schritt weiter gehe, wenn ich Euch gezeigt habe, wo der Mac-Gregor ist.“

Ja, ich gebe Dir mein Wort darauf, erwiederte der Hauptmann. Laßt die Leute sich aufstellen vor dem Hause, Korporal. Die Pferde unserer beiden Gefangenen laßt vorführen. Wir müssen die Herren mitnehmen; ich habe keine Leute übrig, sie hier bewachen zu lassen. Kommt, Kinder, unter's Gewehr!

Die Soldaten stürmten hinaus, und waren

bald in Bewegung. Wir wurden mit Dugald als Gefangene hinausgeführt. Während wir die Hütte verließen, hörte ich, wie Dugald den Hauptmann an die fünf Guineen erinnerte.

„Da hast du sie, sprach der Offizier. Aber laß Dir's gesagt sein, wenn Du's versuchst, mich irre zu leiten, so jage ich Dir selber eine Kugel durch den Kopf."

Der Kerl ist schlimmer, als ich's mir vorstellte, sprach Jarvie. Ein treuloser Mensch, und hängt nur an dieser Welt. . . . O wie die Menschen sich dem schmutzigen Gewinn ergeben! Mein Vater, der Kirchspielvorsteher, pflegte zu sagen: das Geld hat mehr Seelen erschlagen, als je das nackte Schwert Leiber erschlug.

Die Wirthin erschien nun, und verlangte Bezahlung der Zeche, mit Einschluß alles dessen, was Galbraith und seine Freunde, die Hochländer, verzehrt hatten. Der Hauptmann machte Einwendungen, aber die Wirthin erklärte, hätte sie nicht dem Nahmen des edlen Herrn vertraut, auf welchen die Zechgesellschaft sich berufen, so würde sie nie einen Tropfen Branntwein eingeschenkt haben, und sie möge den Major

Galbraith wiedersehen, oder nicht, ihr Geld werde sie gewiß nicht sehen.

Hauptmann Thornton machte dem Reden ein Ende, indem er sich dazu verstand, mit einigen Schillingen die kleine Zeche zu bezahlen, deren Betrag nur nach schottischer Münze furchtbar klang. Er wollte großmüthig auch den Stadtvogt und mich in diese allgemeine Schuldtilgung einschließen; aber trotz des Winkes der Wirthin, so viel von den Engländer zu ziehen, als wir könnten, weil sie uns genug plackten, verlangte Jarvie die Rechnung für unsern Antheil und leistete die Zahlung. Der Hauptmann machte bei dieser Gelegenheit eine leichte Entschuldigung unserer Verhaftung, und wiederholte uns, wir würden, wären wir treue und friedsame Unterthanen, einen kurzen Aufenthalt nicht bedauern, wenn es zu des Königs Dienst nothwendig wäre, sollte er aber in dieser günstigen Voraussetzung sich geirrt haben, so thue er seine Pflicht. Wir mußten mit dieser Entschuldigung zufrieden sein, und sahen uns gezwungen, ihn auf seinem Zuge zu begleiten.

Nie vergesse ich die angenehme Empfindung,

die mich belebte, als ich aus dem finstern, rauchigen, erstickenden Dunstkreise der hochländischen Hütte in die duftige Frische der Morgenluft hinaustrat, und die Strahlen der heiter aufgehenden Sonne aus einem Zelte von goldbesäumten Purpurwolken eine Landschaft beleuchteten, reizender als je mein Auge eine gesehen hatte. Links lag das Thal, in welchem der Forth in östlicher Richtung hinab floß, am Fuße des anmuthigen, frei emporsteigenden Hügels, dessen Seiten Wald bedeckte. Rechts dehnte sich mitten unter Dickichten, Hügeln und Felsen das Bett eines großen Bergsees aus, auf dessen Fläche der Morgenwind leichte Wellen kräuselte, welche weiter rollend im Strahle der Sonne glänzten. Hohe Hügel, Felsen, Birken- und Eichenwälder, begränzten diese bezaubernde Wasserfläche, und das Laub, das im Winde rauschte, und in der Sonne schimmerte, gab der tiefen Einsamkeit Leben und Bewegung. Der Mensch allein erschien in einem geringern Zustande in einer Landschaft, wo die ganze Natur große, gewaltige Züge trug. Die armseligen Hütten, deren das Dörfchen ungefähr ein Dutzend hatte,

bestanden aus losen Steinen, mit Lehm verbunden, und waren mit Rasen gedeckt, die auf Balken von unbehauenen Baumstämmen ruhten. Die Dächer reichten so tief auf die Erde herab, daß Andres bemerkte, wir hätten in der vergangenen Nacht über das Dorf reiten können, ohne etwas davon zu merken, bis die Beine unserer Pferde durch die Dächer gedrungen wären.

Das Geräusch unseres Aufbruchs störte die Bewohner der Hütten aus dem Schlafe, und während die Krieger vor ihrem Abzuge sich in Reihe und Glieder stellten, wurden wir von vielen alten Mütterchen durch die halb geöffneten Thüren beschaut. Als sie ihre grauen Köpfe, die mit enge anliegenden Flanellhauben halb bedeckt waren, hervorstreckten, und ihre runzeligen Stirnen, ihre langen mageren Arme, mit allerlei Gebehrden und Achselzucken zeigten und mit einander in gälischer Sprache murmelten, da standen Macbeths Hexen vor meiner Einbildungskraft und ich glaubte in den Gesichtszügen dieser Alten die Bosheit der Schicksalschwestern zu lesen. Auch die kleinen Kinder, die eben erst gehen gelernt hatten, kamen hervor, theils ganz

nackt, theils ärmlich mit Lumpen von gestreiftem Zeuge bedeckt, klatschten in ihre Händchen, und blekten die Zähne gegen die englischen Soldaten mit einem Ausdrucke von Volkshaß und Bosheit, die über ihr Alter zu sein schienen. Es fiel mir besonders auf, daß ich keinen erwachsenen Mann und höchstens zwölfjährige Knaben unter den Bewohnern des Dorfes sah, welches doch für seine Größe volkreich zu sein schien, und der Gedanke ergriff mich, daß wir wahrscheinlich auf unserm Zuge wirksamere Zeichen ihres bösen Willens empfangen würden, als diejenigen, welche die Gesichter der Weiber und Kinder verfinsterten und in ihrem Murren sich verriethen.

Erst als unser Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, brach der Unmuth der Weiber in Worte aus. Das letzte Glied der Mannschaft hatte das Dorf verlassen, und folgte einer schmalen, zerrissenen Spur, welche von den Torfschlitten entstanden war, in den Wald am untern Ufer des Sees, als ein gellender Ausruf der Weiber mit dem Geschrei der Kinder und dem Händeklatschen sich vermischte, womit die Hochländerinnen ihre Töne verstärken, sie mögen wüthen,

oder klagen. Ich fragte den todtenbleichen Andres, was das bedeute?

„Ich glaube, wir werden's bald genug erfahren," antwortete er. „Was es bedeutet? Es bedeutet, daß die hochländischen Weiber die Rothröcke verfluchen und vermaledeien, und ihnen Böses wünschen, wie jedem Menschenkind, das sächsisch spricht. Ich habe Weiber in England und Schottland zanken hören — und 's ist kein Wunder, wenn man sie überall zanken hört — aber so böse scharfe Zungen, als diese Weiber haben so gräßliche Verwünschungen, daß die Leute wie Schafe sollten geschlachtet werden, und daß man die Arme bis an die Elbogen in ihr Herzblut stecken sollte, eine so gräuliche Sprache hab' ich noch nie aus einer Menschenkehle gehört. Und wenn der Teufel unter sie käme und sie in die Lehre nähme, sie könnten nicht bessen fluchen lernen. Das Schlimmste ist, sie sagen, wir sollten am See hinauf gehn, und würden schon gut fahren."

Wenn ich diese Angaben mit meinen eigenen Beobachtungen verband, so konnte ich kaum zweifeln, daß man auf einen Angriff gegen uns

sann. Der Weg, den wir zogen, schien eine so mißliche Störung zu begünstigen. Der Pfad wand sich anfangs abwärts vom Seeidurch sumpfiges Wiesenland, das mit Unterholz bewachsen war, dann durch dunkle Dickichte, wo wenige Schritte von uns Auflaurer sich hätten verbergen können, und ging oft über wilde Bergströme, von welchen einige den Soldaten bis an die Kniee reichten, und mit solcher Heftigkeit rauschten, daß die Krieger der Gewalt des Wassers nicht anders widerstehen konnten, als wenn sich zwei oder drei von ihnen vest bei den Armen faßten. Es schien mir, so wenig ich vom Kriegswesen verstand, daß halbwilde Krieger, wie man die Hochländer schilderte, in solchen Engpässen einen feindlichen Haufen mit großem Vortheile angreifen könnten. Jarvis war durch seinen gesunden Verstand und guten Beobachtungsgeist zu demselben Schluße geführt worden, wie mir sein Verlangen verrieth, mit dem Hauptmann zu sprechen, den er ungefähr so anredete: „Ich will mir nicht eine Gunst von Euch erschmeicheln, nein, das ist mir verächtlich, und ich sag' es Euch ausdrücklich, ich behalte mir meine Klage

wegen unrechtmäßiger Verhaftung vor . . . Aber als ein Freund des Königs Georg und seiner Soldaten, erlaub' ich mir eine Frage. Meint Ihr nicht, Ihr könntet eine bessere Zeit wählen, in diesem Thale hinauf zu ziehen? Wenn Ihr Robin sucht, so laßt Euch sagen, man weiß, daß er mehr als funfzig Mann stark ist, wenn er die Wenigsten bei sich hat, aber wenn er Verstärkung von seinen Freunden erhalten hat, könnte er Euch böses Spiel machen. Soll ich, als ein Freund des Königs, Euch aufrichtig rathen, so geht lieber ins Dorf zurück. Die Weiber in Aberfoil sind wie die Seemeven; es kommt immer schlecht Wetter, wenn sie schreien."

Seid unbesorgt, erwiederte Hauptmann Thornthon. Ich bin in der Erfüllung meiner Befehle begriffen. Und da Ihr ein Freund des Königs Georg sein wollt, so werdet Ihr mit Vergnügen hören, daß diese Räuberbande, deren Zügellosigkeit das Land so lange beunruhigt, unmöglich den Maaßregeln entgehen kann, die man jetzt zu ihrer Vernichtung genommen hat. Die Reiter von der Landwehr, unter Major Halbwaith, haben sich bereits mit zwei andern

Reiterhaufen vereinigt und werden alle niedern Päſſe dieſer wilden Gegend beſetzen. Dreihundert Hochländer, unter der Anführung der beiden Herren, die Ihr im Wirthshauſe geſehen habt, beſetzen jetzt die obere Gegend, und einige ſtarke Abtheilungen unſerer Beſatzung durchziehen die Hügel und Thäler nach verſchiedenen Richtungen. Die letzten Nachrichten, die wir über Robin eingezogen haben, ſtimmen mit den Ausſagen jenes Burſchen überein, daß er, von allen Seiten umringt, den größten Theil ſeines Gefolges entlaſſen hat, entweder in der Abſicht, ſich zu verbergen, oder ſeine Kenntniß der Bergpäſſe zu einer Flucht zu benutzen.

„Aber ſo viel weiß ich," erwiederte Jarvis: „heute Morgen hat Galbraith mehr Branntwein als Hirn im Kopfe. Und wär ich an Eurer Stelle, Herr Hauptmann, den Hochländern würd' ich nicht ſo ſehr trauen; eine Krähe hackt ja der andern die Augen nicht aus. Sie mögen unter ſich ſtreiten, und ſich unter einander ſchlecht machen, und auch wohl die Schwerter gegen einander brauchen, aber am Ende verbinden ſie ſich doch immer gegen geſittete Leute, die ihre

Lenden bedecken und Geld in der Tasche haben."

Thornton ließ, wie es schien, jene Ermahnungen nicht ganz verloren gehen. Er ordnete den Zug anders, befahl den Soldaten, ihre Gewehre in Arm zu nehmen und die Bajonette aufzupflanzen, und bildete eine Vor- und Nachhut, von welchen jede aus zwei Mann mit einem Unteroffizier bestand, die strengen Befehl erhielten, ein wachsames Auge zu haben. Dugald wurde noch einmal scharf ausgefragt, worauf er die Wahrheit seiner frühern Aussagen standhaft behauptete, und als man ihm über das verdächtige und gefährliche Ansehen des Wegs, den er anzeigte, einen Verweis gab, antwortete er mit einer Art von Eigensinn, der sehr natürlich zu sein schien, er habe ja den Weg nicht selbst gemacht und wenn die Herren gute Landstraßen liebten, so hätten sie doch lieber in Glasgow bleiben sollen.

Der Zug setzte sich nach dieser kurzen Unterbrechung wieder in Bewegung. Unser Weg senkte sich zwar gegen den See, war aber bisher so dicht von Wald beschattet gewesen, daß

wir nur von Zeit zu Zeit einen Blick auf die schöne Wasserfläche werfen konnten. Jetzt aber lief der Weg plötzlich aus dem Waldgrunde, und wand sich so nahe am Ufer des Sees hin, daß wir den ganzen Spiegel desselben übersahen, welcher nun, da kein Wind mehr wehte, in stiller Pracht die hohen dunkeln Heideberge, die mächtigen grauen Felsen, die rauhen Ufer zurück warf. Die Hügel senkten sich nun so nahe an seine Ufer hinab, und waren so zerrissen und steil, daß kein Weg übrig blieb, als der schmale Pfad den wir zogen. Felsen hingen drohend über uns, von welchen wir bloß durch herabgerollte Steine hätten vernichtet werden können, ohne daß es uns möglich gewesen wäre, Widerstand zu leisten. Auch konnten wir, auf einem Pfade, der sich um jedes Vorgebirge, um jede Bucht wand, wovon das Ufer eingeschnitten war, selten weiter als hundert Schritte vor uns sehen. Unser Anführer schien über den bedenklichen Weg, den man ihm gezeigt hatte, unruhig zu werden, und verrieth es durch seine wiederholten Befehle an seine Krieger, wachsam zu sein, und durch die Drohung, daß Du-

gald, wenn er sie in Gefahr geleitet habe, augenblicklichen Tod erleiden sollte. Dugald hörte diese Drohungen mit der Miene fühlloser Unerschütterlichkeit, die eben so gut das Bewußtsein der Unschuld, als eine harte Entschlossenheit ankündigen konnte. „Wenn die Herren den rothen Gregarach suchen wollten," sagte er: so könnte es freilich nicht ohne Gefahr abgehn.

Kaum hatte der Hochländer diese Worte ausgesprochen, als der Unteroffizier, der die Vorhut anführte, Halt machte. Er schickte einen von seinen Leuten zurück, dem Hauptmann zu melden, daß auf einem schwierigen, den Weg bestreichenden, Punkte Hochländer sich zeigten. In demselben Augenblicke meldete ein Soldat von der Nachhut, man habe in den Wäldern, welche wir eben durchzogen hatten, den Ton einer Sackpfeife gehört. Thornton, eben so kriegskundig als muthvoll, beschloß sogleich, den vorliegenden Paß zu stürmen, ehe er im Rücken angegriffen werden konnte. Er beruhigte seine Krieger durch die Versicherung, die Töne der Sackpfeife, die sie gehört hätten, verkündigten die Nähe der verbündeten Hochländer, welche

zu ihrem Beistande herbei zögen, und zeigte ihnen, wie wichtig es sei, vorzudringen und sich Robins zu bemächtigen, bevor die Hilfsmacht ankäme, um mit ihnen die Ehre, so wie den Preis zu theilen, der auf den Kopf des Freibeuters war gesetzt worden. Er ließ die Nachhut mit der Hauptschaar sich vereinigen und beide der Vorhut schnell folgen, indem er die Glieder schloß, um mit seinem Haufen die ganze Breite des gangbaren Weges einzunehmen. „Wenn Du mich betrogen hast, Schurke, so sollst Du dafür sterben," sprach er leise zu Dugald, und gab Befehl den verdächtigen Gefangenen in die Mitte zwischen zwei Grenadiere zu nehmen, die ihn bei dem ersten Versuche zu entfliehen, sogleich niederschießen sollten. Jarvie und ich wurden gleichfalls zu größerer Sicherheit in die Mitte des Haufens genommen. Thornton stellte sich darauf an die Spitze seiner Tapfern und rief ein entschlossenes: „Vorwärts!"

Die Krieger rückten muthig vor; aber nicht so der arme Andres, dem die Angst alle Besinnung geraubt hatte, und wenn's nicht verschwiegen werden darf, eben so wenig Jarvie und ich,

da wir zwar nicht so furchtsam als jener waren, aber doch keineswegs mit kalter Gleichgiltigkeit der Gefahr entgegen gehen konnten, unser Leben in einem Kampfe zu verlieren, der uns gar nichts anging. Doch es war weder zu Gegenvorstellungen, noch zur Abhilfe Zeit. Wir näherten uns bis über zwanzig Schritte der Stelle, wo die Vorhut den Feind bemerkt haben wollte. Es war eines jener in den See hinauslaufenden Vorgebirge, an dessen Fuße der Weg sich wand. Hier stieg der rauhe Pfad, vom Uferrande ablaufend, in schroffem Zickzack an dem steilen Schieferfelsen hinan, der sonst völlig unersteigbar gewesen sein würde. Auf dem Gipfel dieses Felsens, wohin nur jener schmale Pfad führte, wollte der Korporal die Mützen und langen Flinten einiger Hochländer gesehen haben, die sich wahrscheinlich in dem hohen Heidekraute und Gebüsche verbargen, womit der Gipfel bedeckt war. Thornton befahl ihm, mit drei Gliedern anzurücken, um die Feinde aus dem vermutheten Hinterhalte zu vertreiben, während er selber mit langsamem, aber entschlossenem

Schritte zur Unterstützung der Voranziehenden folgte.

Der Angriff, worauf er sann, wurde durch die plötzliche Erscheinung einer weiblichen Gestalt auf dem Gipfel des Felsens gehindert. „Halt!" rief sie mit gebieterischer Stimme; und sagt mir, was Ihr suchet in Mac-Gregors Lande?"

Ich habe selten eine so anziehende, erhabene Gestalt gesehen, als dieses Weib. Sie mochte zwischen vierzig bis funfzig Jahren sein, und ihr Gesicht mußte sich einst durch männliche Schönheit ausgezeichnet haben, wiewohl ihre Züge, durch die Einwirkung rauher Witterung, und vielleicht auch durch den verwüstenden Einfluß des Kummers und der Leidenschaft, tief gefurchet, jetzt nur kräftig, rauh und ausdrucksvoll waren. Sie trug ihr Plaid nicht um Kopf und Schulter gelegt, wie es die Sitte der schottischen Weiber ist, sondern hatte es, wie die schottischen Krieger, um ihren Leib gewunden. Ihr Haupt bedeckte eine Mannsmütze mit einer Feder; in der Hand hatte sie ein nacktes Schwert und ein Paar Pistolen im Gürtel.

Es ist Helene Campbell, Robin's Weib, flüsterte Jarvie bestürzt mir zu, und es wird blutige Köpfe unter uns geben, das werden wir bald sehen.

„Was sucht ihr hier?" wiederholte sie, als Hauptmann Thornton sich genähert hatte, sie zu betrachten.

Wir suchen den geächteten Robin Mac-Gregor Campbell, erwiederte Thornton, und führen nicht Krieg gegen Weiber; darum leistet nicht vergeblichen Widerstand gegen des Königs Kriegsmacht, und seid einer freundlichen Behandlung versichert.

„Ja, ich kenne Eure sanfte Gnade," erwiederte die Amazone. „Ihr habt mir weder Nahmen noch Ruf gelassen. Meiner Mutter Gebeine werden schaudern in ihrem Grabe, wenn man mein Gebein zu ihnen legt. Ihr habt mir und den Meinen weder Haus noch Heimath gelassen, weder Bett noch Lager, kein Vieh, uns zu nähren, keine Heerde, uns zu kleiden. Ihr habt uns alles genommen, alles, selbst den Nahmen unserer Väter habt Ihr uns genommen und nun wollt Ihr unser Leben holen."

Ich suche keines Menschen Leben, erwiederte der Hauptmann, ich erfülle bloß die Befehle, die ich habe. Seid ihr allein, gute Frau, so habt ihr nichts zu fürchten; sind aber Unbesonnene bei Euch, die vergeblichen Widerstand wagen wollen, so komme ihr Blut über sie ... Vorwärts!

Vorwärts! wiederholte der Unteroffizier. Hurrah, Kinder! Robins Kopf, oder einen Beutel voll Gold!

Im Sturmschritt ging es voran, aber kaum hatten die Krieger den steilen Pfad zu ersteigen begonnen, als von verschiedenen Seiten des Passes ein Dutzend Feuergewehre schnell nach einander und wohl gezielt loskrachten. Der Anführer der Vorhut, gefährlich verwundet, suchte mit den Händen den Felsen zu erklimmen, bis er nach einer verzweiflungsvollen Anstrengung die ermattenden Hände los ließ und vom Rande der Klippe in die Tiefe des Sees hinab stürzte. Drei seiner Waffengefährten fielen gleichfalls, und die Uebrigen, alle mehr oder minder verwundet, zogen sich auf die Hauptmacht zurück.

Thornton ließ seine Grenadiere anrücken, die nach damaligem Gebrauche die furchtbare Zerstörungswaffe führten, wovon sie den Nahmen erhielten. Der Anführer befahl den Uebrigen, den Angriff dieser Tapfern zu unterstützen, und sprach zu mir und meinem Schicksalsgefährten: „Sorget für Eure Sicherheit!"

Die Krieger rückten mit aufmunterndem Kampfgeschrei vor. Die Grenadiere bereiteten sich, ihre Granaten in die Gebüsche zu werfen, wo der Hinterhalt lag. Dugald, der in der Verwirrung des Gefechts vergessen wurde, entfloh in das Dickicht, welches über dem Theile des Felsweges hing, wo wir zuerst Halt machten, und kletterte mit der Gewandtheit einer wilden Katze hinan. Ich folgte unwillkührlich seinem Beispiele; denn das ununterbrochene Feuern, wobei jeden Schuß ein tausendfacher Wiederhall vervielfältigte, das Zischen der brennenden Granatenzünder, der Knall dieses Wurfgeschützes, das Hurrah der Krieger, und das Geschrei ihrer Gegner — alles dies beflügelte mein Verlangen, einen sichern Ort zu erreichen. Der steil ansteigende Pfad wurde bald so schwierig, daß ich

verzweifelte, Dugald einzuholen, der sich von Felsen zu Felsen, von einem Baumstumpfe zum andern, leicht wie ein Eichhörnchen aufzuschwingen schien, und ich blickte zurück, um zu sehen, was aus meinen Gefährten geworden war.

Beide waren in einen Ruhestand versetzt, wo sie sich ungeschickt genug ausnahmen. Jarvie, dem vermuthlich die Furcht eine augenblickliche Gewandtheit verliehen hatte, war ungefähr zwanzig Fuß hoch von dem Pfade emporgestiegen, als sein Fuß ausglitt, indem er von einem Felsenblocke zum andern weitheinig überschreiten wollte. Er würde wahrscheinlich versammelt worden sein zu seinem Vater, dem Kirchspiel-Vorsteher, wenn nicht der starke Zweig eines Dornstrauchs, der die Schöße seines Reitrockes faßte, ihn in der Luft schwebend erhalten hätte. Andres war glücklicher geklettert, bis er endlich den Gipfel einer nackten Klippe erreichte. Sie ragte so hoch über den Wald hinaus, daß er allen Gefahren des nahen Gefechtes ausgesetzt zu sein glaubte, und sie war zugleich so steil und unzugänglich, daß er weder vorwärts noch rückwärts zu gehen wagte. Auf der schmalen Fel-

fensfläche auf und nieder wandelnd, schrie er abwechselnd in gälischer und englischer Sprache um Erbarmen, je nach dem der Sieg auf diese oder jene Seite sich zu neigen schien, aber seine kläglichen Ausrufungen wurden nur von den tiefen Seufzern des Stadtvogts beantwortet, den die Furcht so sehr als seine hangende Lage quälte.

Als ich Jarvie's Nothstand sah, war mein erster Gedanke, ihm Beistand zu leisten, aber dieß war unmöglich, wenn nicht Andres gleichfalls dabei half, dem ich weder durch Bitten, noch durch Befehle, noch durch Schelten, den Muth einflößen konnte, von seiner beängstigenden Höhe herab zu steigen, wo er fortwährend um Erbarmen flehte, und hin und her hüpfend, sich in allen möglichen seltsamen Windungen beugte, um den Kugeln auszuweichen, die um ihn pfiffen.

In wenigen Augenblicken aber war diese Ursache seines Schreckens verschwunden, da das Feuer, das anfangs so gut unterhalten wurde, plötzlich aufhörte, ein sicheres Zeichen, daß das Gefecht geendigt war. Ich suchte nun einen Standort, wo ich den Erfolg des Kampfes se-

hen könnte, um das Mitleid der Sieger anzurufen, welche, wie ich veſt vertraute, den ehrlichen Jarvis nicht, gleich Mohammeds Sarg, zwiſchen Himmel und Erde ſchweben laſſen würden, ohne ihm beizuſtehen. Endlich fand ich nach mühſamen Klettern einen Platz, wo ich das Schlachtfeld überſehen konnte. Der Kampf war geendigt, und wie ich bereits aus allen Umſtänden geſchloſſen hatte, Thornton geſchlagen. Ich ſah einen Haufen Hochländer, die im Begriff waren, den Anführer und die ſchwachen Ueberreſte ſeiner Schaar zu entwäffnen. Es waren nur noch zwölf Mann, meiſt alle verwundet, welche dem mörderiſchen und wohl gerichteten Feuer der Feinde, ohne es wirkſam erwiedern zu können, ausgeſetzt geweſen waren, bis ſie endlich ihre Waffen geſtreckt hatten, als ihr Anführer ſah, daß er auch im Rücken bedroht war und verlängerter Widerſtand nur unnütz das Leben ſeiner tapfern Gefährten aufreiben würde. Die Hochländer, die unter ſicherm Schirme fochten, hatten den Sieg wohlfeil erkauft, wie ich jedoch erſt ſpäter erfuhr, und die wilden kriegeriſchen Männer umringten jetzt den engliſchen

ten hochländischen Jungen, die sich unter sie gemischt hatten, erdolcht wurden. Ich hielt es daher für unsicher, uns ohne Vermittler zu zeigen, und da ich Robin nirgend erblickte, so wollte ich den Schutz seines Kundschafters suchen.

Als ich vergebens überall nach ihm mich umgesehen hatte, kehrte ich endlich wieder zurück, um zu sehen, ob ich meinem unglücklichen Freunde helfen könne, aber zu meiner großen Freude fand ich, daß er schon aus seiner mißlichen Lage erlöset war, und unversehrt unter dem Felsen saß, vor welchem er so eben in der Luft geschwebt hatte. Ich eilte zu ihm, um ihm meinen Glückwunsch zu bringen, den er anfangs keinesweges so herzlich aufnahm, als ich ihn darbrachte. Ein heftiger Anfall von Husten ließ ihm kaum so viel Athem, die Zweifel anzudeuten, die er gegen meine Aufrichtigkeit hegte. „Ein Freund, pflegt man wohl zu sagen ... ein Freund hält mehr auf uns, als ein Bruder ... Ich kam hierher, Herr Osbaldistone, in dieß Land, das verflucht ist von Gott und Menschen — Gott verzeih mir's, daß ich so sage! — nur in Euren Angelegenheiten ... Und Ihr denkt, es wäre fein

von Euch gewesen ... daß Ihr mich verließet, erstlich, in der Gefahr zwischen rothen Hochländern und Rothröcken erschoßen zu werden, oder zu ertrinken, und dann zwischen Himmel und Erde aufgehangen, wie eine alte Feldscheuche ... und nicht einmal den Versuch machtet ... keinen Versuch mir zu helfen!"

Ich machte tausend Entschuldigungen, und gab mir so viel Mühe, ihm zu zeigen, wie unmöglich es mir gewesen war ihm mit eigener Anstrengung zu helfen, daß ich endlich meine Absicht erreichte, und Jarvie, der eben so versöhnlich als aufwallend war, mir wieder seine Gunst schenkte. Ich fragte ihn darauf, wie es ihm gelungen sei, sich loszumachen.

„Loszumachen? Bis zum jüngsten Tage hätt' ich da hangen können, wenn ich mir allein hätte helfen sollen; ich hing ja mit dem Kopf auf der einen Seite und mit den Beinen auf der andern, wie 'ne Garnwage. Der Dugald half mir wieder aus der Patsche, wie gestern. Er schnitt die Schöße von meinem Rocke mit seinem Dolche ab, und er und ein anderer Bursche halfen mir gut wieder auf die Beine. Aber da

kann man sehen, was ein gutes derbes Tuch ist. Wär's das neumodische französische Tuch gewesen, es wäre gerissen, wie'n alter Fetzen, bei einem solchen Gewicht, als ich habe. Wohl ergeh's dem Weber, der's gewebt hat! Ich schaukelte und baumelte da so sicher, wie'n Boot, das an einem dreifachen Tau vor Anker liegt."

Ich fragte, was aus seinem Retter geworden sei.

„Dugald sagte mir," antwortete Jarvie: es wäre gefährlich, wenn ich sogleich zur Edelfrau gehn wollte; ich soll warten, bis er wiederkommt. Er wird Euch wohl suchen wollen; er ist ein bedächtiger Mensch, der Dugald. Und ich möchte schwören, er hat recht mit seiner Edelfrau, wie er sie nennt. Helene Campbell war eben nicht das sanfteste Mädchen, ist auch nicht die sanftmüthigste Frau, und die Leute sagen, Robin selber hätte Furcht vor ihr. Ich glaube, sie wird mich nicht kennen, wir haben uns seit vielen Jahren nicht gesehen. Laßt uns also warten, bis Dugald wiederkommt."

Ich war völlig seiner Meinung, aber es stand in den Sternen geschrieben, daß Jarvie's Klug-

heit an jenem Tage weder ihm, noch Andern nützen sollte.

Andres hatte zwar aufgehört, auf seiner Felsenspitze umher zu tanzen, sobald das ängstigende Gewehrfeuer schwieg, aber er war auf jenem Standorte ein zu auffallender Gegenstand, als daß er den scharfen Blicken der Hochländer hätte entgehen können, sobald sie Zeit hatten, sich umzusehen. Ein wildes lautes Geschrei unter den Siegern verrieth uns, daß man ihn entdeckt hatte, und alsbald eilten einige von ihnen in das Gebüsch hinab und erstiegen die felsige Seite des Hügels von verschiedenen Seiten nach dem Orte hin, wo sie die seltsame Erscheinung erblickt hatten. Diejenigen, welche sich dem armen Andres zuerst auf Schußweite näherten, nahmen sich nicht die Mühe, ihm in seiner bedenklichen Lage Beistand anzubieten, sondern legten ihre langen Gewehre an, und gaben ihm durch unzweideutige Zeichen zu verstehen, daß er herab zu kommen suchen und sich ihnen auf Gnade und Ungnade ergeben müsse, wenn er nicht ein Ziel für ihre Gewehre werden wollte. Bei einem so drohenden Winke konnte Andres nicht

länger zögern, das Wagniß zu bestehen. Die größere Gefahr machte ihn unempfindlicher gegen diejenige, welche minder unvermeidlich zu sein schien, und er begann von dem Felsen hinab zu steigen, indem er Efeu, Eichenstümpfe oder vorragende Felsenspitzen mit Fieberangst ergriff, und so oft er eine Hand frei hatte, sie gegen die unten stehenden Hochländer ausstreckte, als ob er sie hätte anflehen wollen, die angelegten Gewehre nicht loszuschießen. So kam er glücklich hinab zu den drohenden Männern, welche sich an den ungeschickten Kletterer höchlich ergetzten, und unterdessen einige Mahle in die Luft feuerten, um den Spaß zu vermehren, den ihnen seine Angst und die erhöhte Behendigkeit machte, welche gewöhnlich jedem Schuße folgte. Auf dem letzten Felsenabsatze glitt sein Fuß aus und er fiel der Länge nach auf die Erde, wo die Hochländer sich seiner bemächtigten, und ihm nicht nur den gesammten Inhalt seiner Taschen raubten, sondern auch mit so ungemeiner Schnelligkeit seine Perrücke und seinen ganzen Anzug ihm abnahmen, daß der arme Mann, der als wohlgekleideter, bürgerlich aussehender Dienst

bote auf den Rücken gefallen war, nackt, kahlköpfig, einer Vogelscheuche gleich, wieder aufstand. Darauf schleppten sie den Barfüßigen unbarmherzig über die scharfen Felsenspitzen zu dem Wege hinab.

Kaum hatten die Luchsaugen der herab steigenden Hochländer Jarvie und mich entdeckt, als zwölf von ihnen uns umringten, mit ihren Dolchen und Schwertern uns bedrohten und ihre Pistolen uns vorhielten. An Widerstand war nicht zu denken, da wir keine Waffen hatten, um eine solche Drohung abwehren zu können. Wir unterwarfen uns unserm Schicksale, und die unfreundlichen Hände der Hochländer wollten uns in denselben Zustand versetzen, den der arme Andres, vor Furcht und Kälte schaudernd, so hart empfand, als unerwartete Rettung kam. Schon hatte man mir meine mit Spitzen besetzte Halsbinde und dem Stadtvogte den Ueberrest seines Reitrockes abgenommen, da erschien Dugald. Mit strenge verweisendem Tone, mit Schwüren und Drohungen, wie ich aus seinen heftigen Gebehrden schloß, zwang er die Plünderer, von ihrem Raube abzulassen und die ge-

nommene Beute uns zurück zu geben. Er riß meine Halsbinde den andern Hochländer aus der Hand, und knüpfte sie in seinem Eifer mit einer so erstickenden Kraftanstrengung mir um den Hals, daß ich glauben mußte, er sei während seines Aufenthaltes in Glasgow nicht bloß dem Kerkermeister zur Hand gegangen, sondern auch bei dem Henker in der Lehre gewesen. Als nun noch mehre Hochländer sich um uns versammelten, ging Dugald hinab, und wies die übrigen an, uns, und besonders dem Stadtvogte, beim Hinabsteigen den nöthigen Beistand zu leisten. Vergebens aber strengte Andres seine Lunge an, um auch sich Dugald's Schutz zu verschaffen, oder durch dessen Vermittlung wenigstens wieder zu seinen Schuhen zu kommen.

„Nicht doch!" antwortete Dugald: „denn ist nicht weit her, und seine Vorfahren sind auch barfuß gegangen, oder ich möchte mich sehr irren."

So führte man uns schnell hinab zu dem Engpasse, wo das Gefecht vorgefallen war, um uns, als aufgegriffene Gefangene, vor die Anführerin der siegreichen Schaar zu bringen. Dugald stritt und lärmte heftig mit seinen Gefähr-

ten, und diejenigen, die sich einen nähern Antheil an unserer Gefangennehmung anmaßen wollten, als er für sich selbst haben zu wollen schien, wurden mit Drohungen und Gewalt von ihm zurück gewiesen. Endlich standen wir vor der siegreichen Heldin, deren Aeußeres mir eben so viel Besorgniß erweckte, als die wilden, rauhen und kriegerischen Gestalten, die uns umgaben. Ich weiß nicht, ob Helene Mac-Gregor thätigen Antheil am Kampfe genommen hatte; aber die Blutflecken auf ihren Händen und nackten Armen, und das blutige Schwert, das sie noch in der Hand hielt, ihr glühendes Gesicht und die wild fliegenden Rabenlocken, die unter ihrer rothen Mütze hervor wallten, alles schien anzudeuten, daß sie selbst gefochten hatte, und was ich später erfuhr, bestätigte diesen Argwohn. Ihre scharfen schwarzen Augen und ihre Züge verriethen, wie sehr ihre Einbildungskraft von dem stolzen Gefühle befriedigter Rache und von Siegesfreude entzündet war. In ihrem Benehmen aber war keineswegs etwas durchaus Blutdürstiges oder Grausames, und als die erste Regung der Unruhe verschwunden war, erinnerte sie mich an

die Gemälde von begeisterten Heldinnen, die ich in den katholischen Kirchen in Frankreich gesehen hatte. Sie war freilich nicht schön genug für eine Judith, noch hatte sie in ihren Zügen den begeisterten Ausdruck Debora's, oder des Weibes Heber's des Keniters, zu deren Füßen der gewaltige Unterdrücker von Israel, der da wohnete zu Haroseth der Heiden, ohnmächtig niedersank und starb. Aber dennoch gab die Begeisterung, wovon sie bewegt war, ihrem Gesichte und ihrem Benehmen, die an sich schon den Ausdruck einer wilden Erhabenheit hatten, große Aehnlichkeit mit den Darstellungen, welche die Künstler von den Heldinnen der heiligen Schrift geben.

Ich war noch im Zweifel, wie ich eine so sonderbare Frau anreden sollte, als Jarvis nach einem vorbereitenden Husten das Eis brach und also anhob: „Ich bin sehr glücklich, daß ich diese frohe Gelegenheit habe" — ein Zittern seiner Stimme widersprach dem Nachdruck, den er auf das Wort frohe zu legen suchte — „die frohe Gelegenheit" hob er wieder an und suchte das Beiwort besser zu betonen — „meiner Frau

Base einen guten Morgen zu wünschen. Wie geht's?" fuhr er fort und schwatzte sich immer mehr in seine gewöhnliche Weise hinein. „Wie ist's Euch die lange Zeit her gegangen? Habt Ihr mich ganz vergessen, Frau Mac-Gregor Campbell? Aber Ihr werdet Euch wohl meines Vaters erinnern, des Kirchspielvorstehers auf dem Salzmarkte in Glasgow. Er war ein ehrlicher Mann und zuverlässig, und achtete Euch und die Eurigen. Doch wie gesagt, es freut mich sehr, Euch zu sehen, als meines Vetters Eheliebste. Ich würde mir die Freiheit nehmen, Euch als ein Verwandter zu umarmen, wenn nicht Eure Leute mir die Arme so fest hielten, und soll ich ehrlich die reine Wahrheit sagen, Ihr thätet wohl nicht übel, wenn Ihr ein bißchen Wasser nähmet, ehe Ihr Eure Freunde bewillkommet."

Es war etwas in der Vertraulichkeit dieser Begrüßung, das wenig für den gereizten Gemüthszustand der Heldin paßte, welche, noch erwärmt von der Freude über den Sieg in einem gefahrvollen Kampfe, eben beschäftigt war, Todesloose auszutheilen.

„Wer seid Ihr," sprach sie: „daß Ihr's waget, auf die Verwandtschaft mit Mac-Gregor Anspruch zu machen, und doch weder seine Kleidung traget, noch seine Sprache redet? Wer seid Ihr, der Ihr die Sprache und die Gewohnheiten eines Hundes habt, und Euch doch niederlegen wollet zu dem Reh?"

Ich weiß nicht, antwortete der unverzagte Jarvie, ob man Euch die Verwandtschaft schon gehörig erklärt hat, aber sie ist richtig und kann bewiesen werden.

Darauf erzählte er umständlich, wie seine Mutter die Tochter eines Hochländers gewesen sei, dessen überlebende Tochter noch in Stuckavrallachan wohne, und der mit Robin Mac-Gregor im vierten Grade der Verwandtschaft gestanden habe. Die Heldin aber beschnitt den Stammbaum, indem sie mit der stolzen Frage einfiel: ob ein mächtiger Strom das Wasser, welches die Anwohner zu geringem häuslichen Gebrauche abgeleitet hätten, für seinen Verwandten anerkenne.

„Sehr wahr, Frau Base," erwiederte Jarvie: „aber nichts desto weniger würde der Bach recht

froh sein, wenn er den Mühlgraben wieder hätte im Sommer, wo seine Kiesel weiß sind von der Sonnenhitze. Ich weiß wohl, Ihr Hochländer haltet nicht viel auf uns Leutchen in Glasgow, weil wir anders sprechen und uns anders tragen. Aber jeder spricht, wie er's als Kind gelernt hat, und es würde närrisch aussehen, wenn mein runder Bauch in einem kurzen hochländischen Rock säße, und meine kurzen Beine unter'm Knie gegürtet wären, wie bei Euren langbeinigen Burschen . . . Aber noch eins" fuhr er fort, ungeachtet Dugald's Winke ihm Stillschweigen anzurathen schienen und die Amazone selbst ihren Unmuth über seine Geschwätzigkeit deutlich genug verrieth: „des Königs Sache kommt nun in's Spiel, und wie hoch Ihr auch Euren Mann halten möget — es ist auch recht und billig, daß eine Frau ihren Mann ehret — aber wie hoch Ihr ihn auch halten möget, ich bin wohl eher schon dienstfertig gegen Robin gewesen. Euch hab' ich ja auch eine Schnur Perlen geschickt, als Ihr Euch verheirathen wolltet. Da war Robin ein ehrlicher Viehhändler, gab sich nicht ab mit dergleichen

unrechten Dingen, nicht mit Fechten und Streiten, störte nicht den Frieden im Lande und entwaffnete nicht des Königs Soldaten."

Er hatte hier offenbar einen Ton angeschlagen, den seine Verwandte nicht hören wollte. Sie richtete sich stolz empor, und verrieth die Heftigkeit ihrer Gefühle durch ein Lachen, worin Hohn und Erbitterung sich ausdruckten: „Ja," sprach sie: „Ihr und Euresgleichen könntet mit uns verwandt sein, wenn wir uns herablassen, als Elende unter Eurer Herrschaft zu leben, wie Eure Holzhauer und Wasserträger, und Vieh zu finden für Eure Gastmahle, und Leute, die von Euren Gesetzen unterdrückt und mit Füßen getreten werden können. Aber jetzt sind wir frei, wir sind frei durch eben die That, die uns weder Haus noch Herd ließ, weder Nahrung noch Obdach, die mir alles — alles raubte, und mir Seufzer auspreßt, wenn ich daran denke, daß ich noch für etwas anders, als Rache zu nehmen, der Erde eine Last bin. Ich will es fortführen, das Werk, das dieser Tag so gut begonnen hat, durch eine That, die jedes Band zerreißen soll zwischen Mac-Gregor und den Kerlen im Nie-

derland. Herbei, Allan! Dugald! schnürt diese Sachsen zusammen und werft sie in den Hochländischen See. Da mögen sie ihre Hochländischen Verwandten suchen!"

Bestürzt über diesen Befehl, wollte Jarvie eine Beschwerde erheben, welche die heftige Leidenschaft der Hochländerin wahrscheinlich nur noch mehr würde entzündet haben, als Dugald zwischen beide trat, und eben der Mann, der sich im Englischen so langsam, unvollkommen und pinselhaft ausdrückte, ließ sich in seiner Muttersprache sehr geläufig und schnell hören, um uns, wie ich aus allem abnehmen konnte, sehr warm zu vertheidigen.

Seine Gebieterin unterbrach ihn in englischer Sprache, als ob sie uns die Todesangst in ihrer ganzen Bitterkeit zum voraus hätte wollen fühlen lassen. „Du lehnst Dich auf gegen meine Befehle, Elender? Und wenn ich Dir sagte, Du solltest ihnen die Zungen ausschneiden, und sie in des Andern Kehle setzen, um zu hören, wer damit am besten sächsisch spräche, oder Du solltest ihnen ihre Herzen ausreißen und sie in des Andern Brust setzen, um zu sehen, wer am

beßten verrätherische Anschläge gegen Mac-Gregor ersinnen könnte — denn so geschah's vor Alters in den Tagen der Rache, wenn unsere Väter Unrecht vergalten — Wenn ich Dir so etwas befehlen wollte, würd' es für Dich gehören, meine Befehle zu bestreiten?"

Gewißlich, gewißlich, antwortete er: Euer Wille sollte geschehen. Das wär' nicht anders als recht. Aber wenn's Euch einerlei wäre, daß Ihr mit Hauptmann von den Rothröcken und seinen Korpral oder sonst noch 'en paar Rothröcke in den See schmeißen ließt, das würde wohl besser sein, als wenn Ihr den guten Leutchen ein Leides anthun wolltet. Sind ja gute Freunde von Gregarach und auf sein Wort hergekommen, und denken nicht an Verrätherei. Ihr wißt's ja selbst.

Die Hochländerin wollte eben antworten, als einige wilde Töne einer Sackpfeife von der Straße nach Aberfoil herschallten, wahrscheinlich die selbigen, welche Thorntons Rachhut gehört hatte. Das Gefecht war von so kurzer Dauer gewesen, daß die Bewaffneten, welche den kriegerischen Tönen folgten, nicht schnell genug eintreffen

konnten, um an dem Kampfe Theil zu nehmen, ungeachtet sie ihre Schritte beschleunigt hatten, als sie das Gewehrfeuer hörten.

Die neuen Ankömmlinge unterschieden sich auffallend, und sehr zu ihrem Vortheile, von denjenigen, welche über die Kriegsvölker gesiegt hatten. Unter den Hochländern, die zu dem Gefolge der Gebieterin gehörten, waren Greise, Knaben, kaum fähig die Waffen zu führen; ja selbst Weiber, kurz Menschen, welche nur die dringende Noth bewaffnet hatte, und die Niedergeschlagenheit, die Thornton's männliche Züge umwölkte, wurde erhöht durch schmerzliche Scham, als er sah, daß es einem sonst so verächtlichen Feinde nur durch Uebermacht und günstige Stellung gelungen war, seine tapfern Altkrieger zu überwinden. Die dreißig bis vierzig Hochländer aber, die nun zu den Andern stießen, waren alle in der Blüte der Jugend, oder des männlichen Alters, rüstige wohlgebildete Kerle, deren kurze Strümpfe und gegürtete Plaids ihre nervigen Glieder sehr vortheilhaft erscheinen ließen. Auch waren sie besser bewaffnet, als der andere Haufen. Die Begleiter der Anführerin

hatten Aexte, Sicheln und allerlei alte Waffen neben ihren Gewehren, und Einige bloß Keulen, Dolche und lange Messer. Die andern aber hatten meist Pistolen im Gürtel und fast Alle Dolche neben den Taschen, die sie vorne trugen. Jeder hatte ein gutes Gewehr, ein Schwert an der Seite, außer einer starken runden Tartsche, die von leichtem Holze gemacht, mit Leder bedeckt, und zierlich mit kupfernen Buckeln versehn war, mit einer eingeschraubten stählernen Spitze in der Mitte. Diesen Schild trugen sie unterwegs, oder wenn sie gegen den Feind feuerten, auf dem Rücken, aber am linken Arme sobald sie mit dem Schwerte kämpften.

Man sah bald, daß diese erlesene Schaar nicht von einem solchen Siege kam, als ihre schlecht gerüsteten Gefährten erfochten hatten. Die Sackpfeife ließ von Zeit zu Zeit einige klagende Töne hören, die ein ganz anderes Gefühl als Siegesfreude ausdrucken, und schweigend, mit gesenktem traurigen Blicke erschienen sie vor der Frau ihres Häuptlings. Als sie vor ihr standen, erschollen nach einer Pause noch einmahl die wilden, wehmüthigen Töne der Pfeife.

Helene näherte sich ihnen und in ihren Zügen zeigten sich Unwillen und Besorgniß. „Was bedeutet das, Allaster?" sprach sie zu dem Spielmanne. „Warum eine Klage im Augenblicke des Sieges? Robert! Jakob! wo ist Mac-Gregor? Wo ist Euer Vater?"

Ihre Söhne, die diesen Haufen anführten, näherten sich mit langsamen zögernden Schritten, und murmelten einige gälische Worte, worauf die Mutter einen Schrei ausstieß, worein alle Weiber und Knaben einstimmten, indem sie in die Hände schlugen und heulten, als ob ihr Leben in dem Tone hätte hinsterben wollen. Der Wiederhall der Berge, der seit dem Aufhören des Kampflärms geschwiegen hatte, antwortete nun auf dieses wüthende mißtönende Jammergeschrei, das selbst die Nachtvögel aus ihren Felsenhöhlen trieb, als ob sie erschrocken wären über ein Geheul, das scheußlicher und von böserer Vorbedeutung als ihr eigenes, am hellen Tage sich hören ließ.

„Gefangen?" wiederhohlte Helene, als das Geschrei schwieg. „Gefangen? Vest gehalten? Und Ihr lebet, es mir zu sagen? Elende Mein-

men! Hab' ich Euch darum gesäugt, daß Ihr Euer Blut schonen solltet gegen Eures Vaters Feinde? Oder ihn gefangen sehen, und zurück kommen, es mir zu sagen?"

Mac-Gregors Söhne, welche jene Worte straften, waren Jünglinge, von welchen der Aelteste kaum zwanzig Jahre zählte. Robert, so hieß dieser, hatte dunkles Haar, finstre Züge, mit der Glut frischer Gesundheit und Lebenslust, und einer Gestalt, die über seine Jahre kräftig und untersetzt war. Jakob war länger und weit hübscher als sein Bruder, und seine hellblauen Augen, und sein üppiges schönes Haar, das unter der hochblauen Mütze hervor wallte, machten ihn zu einem freundlichen Bilde eines hochländischen Jünglings.

Kummer und Scham umwölkte die Züge der Brüder, als sie vor ihrer Mutter standen, und mit der ehrerbietigsten Unterwürfigkeit hörten sie die Vorwürfe an, womit jene sie überhäufte. Endlich, als der Unwille der Gebieterin sich zu mildern schien, versuchte der Aelteste in englischer Sprache — wahrscheinlich, um nicht von den Uebrigen verstanden zu werden — sich und

seinen Bruder gegen die Vorwürfe der Mutter zu rechtfertigen. Ich war ihm so nahe, daß ich viel von seiner Rede verstand, und da es mir sehr wichtig war, von diesen entscheidenden Ereignissen genau unterrichtet zu sein, so horchte ich mit gespannter Aufmerksamkeit.

Mac-Gregor hatte sich, wie der Sohn erzählte, zu einer Zusammenkunft begeben, auf Abrede mit einem Niederschotten, der ein Zeichen brachte von . . . Der Nahme wurde zwar sehr leise gemurmelt, aber ich glaubte Osbaldistone zu hören. Mac-Gregor nahm die Einladung an, befahl aber, den Mann, der die Botschaft gebracht hatte, als Geißel zu behalten, damit er sicher sei, daß man redlich gegen ihn verfahren werde. Er begab sich darauf zu dem Orte der Zusammenkunft, bloß von zwei Männern seines Gefolges begleitet, und ertheilte Befehl, daß niemand ihm nachfolgen sollte. Nach einer halben Stunde kam Einer der beiden Begleiter mit der Unglücksbothschaft zurück, ihr Gebieter sei von einem Kriegshaufen unter Galbraith überfallen und verhaftet worden Mac-Gregor hatte, nach des Boten Erzählung, bei seiner Gefan-

gennehmung die Drohung ausgesprochen, an dem Geißel Wiedervergeltung ausüben zu lassen, worauf Galbraith mit Verachtung antwortete: „Mag jeder seinen Mann hängen! Wir hängen den Dieb, Ihr laßt den Zöllner hängen, und das Land wird zwei verwünschte Dinge auf einmal los." Der zurückkehrende Begleiter, den man nicht so genau, als seinen Gebieter, beobachtet hatte, war glücklich entronnen, um den Seinigen die unglückliche Botschaft zu bringen.

„Und das hörtest Du, falscher Verräther," sprach Helene: „und eiltest nicht gleich zurück, Deinen Vater zu retten, ihn loszumachen, oder Dein Leben auf dem Platze zu lassen?"

Der junge Mac-Gregor sprach in seiner bescheidenen Antwort von der überlegenen Macht des Feindes, und setzte hinzu, da die Feinde keine Anstalten machten, wieder aufzubrechen, so sei er im Thale hinauf gezogen, eine hinlängliche Macht zu sammeln, um seines Vaters Befreiung mit einiger Hoffnung eines glücklichen Erfolges wagen zu können. Die Soldaten wollten, wie er gehört habe, in einem alten Schlosse am See liegen bleiben, das zwar vest und halt-

bar sei, aber doch überrumpelt werden könne, wenn man nur im Stande sei, eine hinlängliche Macht zu sammeln.

Ich erfuhr später, daß die Anhänger des Freibeuters in zwei starke Haufen getheilt waren, von welchen der eine die Besatzung von Inversnaid, die den Hauptmann Thornton entsendet hatte, beobachten, der andere aber sich den feindlichen Hochländern entgegen stellen sollte, die sich mit der königlichen Kriegsmacht und den Nieder-Schottländern vereint hatten, einen Einfall in das rauhe Gebirgsland zwischen den Seen Lomond, Katrine und Hard zu wagen, das man damal Robins Land nannte. Es wurden eilig Boten ausgesandt, die zerstreute Kriegsmacht, wie ich vermuthete, zusammen zu ziehen, um die Niederschotten anzugreifen, und der Schmerz, die Traurigkeit und Verzweiflung, die anfangs in allen Gesichtern zu lesen waren, wechselten mit der Hoffnung ab, ihren Anführer zu retten und ihre Rache zu befriedigen. Von gleicher Rachsucht glühend, ließ Helene den Mann, der als Geißel für ihres Mac-Gregors Sicherheit zurück geblieben war, vor sich brin-

gen. Vielleicht hatten ihre Söhne, böse Folgen besorgend, den Unglücklichen ihr aus den Augen gebracht, aber wenn dem so war, so konnte ihre menschenfreundliche Vorsicht sein Schicksal nur aufschieben. Auf ihr Geheiß schleppten sie den Armen herbei, der schon halb todt vor Schrecken war, und zu meinem Entsetzen und Erstaunen erkannte ich in seinen, von Todesangst entstellten, Zügen meinen alten Bekannten Morris.

Er fiel vor der Anführerin nieder, um ihre Kniee zu umfassen, aber sie wich zurück, als ob seine Berührung Entweihung gewesen wäre, und er konnte in tiefer Demüthigung nur den Saum ihres Gewandes küssen. Ich habe nie Bitten um Lebensschonung mit solcher Seelenangst aussprechen hören. Seine Furcht war so heftig, daß sie, statt wie gewöhnlich die Zunge zu lähmen, ihn sogar beredt machte, und mit todtenbleichen Wangen, mit krampfhaft verschlungenen Händen, mit Blicken, die sich zum letzten Mahl auf irdische Dinge zu heften schienen, betheuerte er unter hohen Schwüren, er wisse nichts von irgend einem Anschlage gegen Robin, welchen

chen er wie seine eigene Seele liebe und achte. In dem Widerspruche, worein ihn seine Angst verwickelte, setzte er hinzu, er sey nur das Werkzeug Anderer und murmelte Rashleigh's Namen. Nur um sein Leben bat er; für sein Leben wollte er geben alles, was er in der Welt besaß; nur sein Leben verlangte er, selbst wenn es nur unter Qualen und Entbehrungen verlängert werden sollte, nur den Athem, und sollte er ihn in den Dünsten der tiefsten Berghöhle schöpfen müssen.

Es ist unmöglich, den Hohn, den Widerwillen und die Verachtung zu beschreiben, womit Mac-Gregor's Weib auf den Flehenden herab sah, der nichts als die armselige Gabe des Daseins begehrte. „Ich hätte Dir heißen können, Dein Leben zu behalten, sprach sie, wenn Leben für Dich die selbige schwere drückende Bürde wäre, die es für mich ist und für jede edle, großmüthige Seele. Du aber, Elender, Du könntest kriechen durch die Welt, ungerührt von ihrer Schande, ihrem unaussprechlichen Elend, ihren immer aufgehäuften Massen von Verbrechen und Trübsal. — Du könntest leben nnd Dein Leben genießen, während der Edelgesinnte verrathen

wird, während Schurken ohne Namen und Herkunft auf den Nacken der ahnenreichen Tapfern treten; könntest dein Leben genießen, wie ein Fleischerhund, der in den Eingeweiden wühlt, während umher die Starken geschlachtet werden. Den Genuß sollst du nicht erleben, Elender; sterben sollst Du, und das ehe die Wolke dort vor der Sonne vorüber ist."

Darauf gab sie ihren Begleitern mit wenigen Worten ihre Befehle. Zwei Männer ergriffen den Flehenden, der noch immer auf den Knieen lag, und führten ihn auf den Rand der Klippe, die über den See hing. Er stieß das durchdringendste schrecklichste Geschrei aus, das je die Furcht auspreßte — gewiß schrecklich, da es noch lange nachher meinen Schlaf störte. Als die Mörder, oder Henker, wie man sie nennen will, ihn vorüberschleppten, erkannte er mich, selbst in diesem Augenblicke des Entsetzens, und die letzten Worte, die ich von ihm hörte, waren: „O Herr Osbaldistone, rettet mich! rettet mich!"

Ich war so erschüttert durch diesen gräßlichen Anblick, daß ich, obgleich selbst noch ein ähnliches Schicksal erwartend, für ihn zu spre-

chen versuchte, aber, wie man leicht denken kann, meine Fürbitte wurde zornig verschmäht. Das Opfer wurde von Einigen vest gehalten, während Andere einen schweren Stein in ein Plaid banden, das sie ihm um den Hals knüpften, und Andere nahmen ihm gierig einen Theil seiner Kleider. So stürzten sie den Halbnackten in den See, der hier gegen zwölf Fuß tief war, und übertäubten seinen letzten Angstruf mit einem lauten Freudengeschrei der befriedigten Rache. Die schwere Bürde theilte die dunkelblauen Wellen des Sees, und die Hochländer, mit ihren Streitäxten und Schwertern bewaffnet, wachten einige Augenblicke, um zu sehen, ob der Unglückliche sich von seiner Last losmachen und das Ufer wieder zu erreichen suchen werde. Aber der Knoten war so vest gebunden, daß er niedersank, und die Wellen, welche sein Fall gestört hatte, bald wieder ruhig über sein Grab wallten.

V.

Wie kommt's, daß eine einzelne grausame That uns mehr angreift, als wenn der wilde Sinn gegen mehre Opfer wüthet? Ich hatte an jenem Tage mehre meiner tapfern Landsleute fallen sehen, aber es schien mir, als ob nur das gewöhnliche Loos der Menschheit sie getroffen habe, und so lebhafte Theilnahme meine Brust durchzitterte, ich empfand doch nicht jenes schmerzliche Entsetzen, womit ich den unglücklichen Morris ohne Widerstand den Tod erleiden sah, dem man ihn mit kaltem Blute weihte. Ich blickte meinen Reisegefährten an und las auch auf seinem Gesichte die Gefühle, die sich auf dem Meinigen ausdruckten. Er konnte sein Entsetzen nicht so ganz verbergen, daß nicht seine Worte hörbar geworden wären. „Es ist ein grausamer Mord, sprach er, eine verfluchte That, die Gott zu seiner Zeit rächen wird."

Ihr fürchtet also nicht, daß Ihr ihm folgen müßtet? fiel Helene ein, mit einem furchtbar drohenden Blicke.

„Base," erwiederte Jarvie: „niemand wird mit Willen seinen Lebensfaden abschneiden, ehe man das Ende des Knäuels gehörig auf die Garnwinde gewunden hat. Und ich habe noch viel zu thun in der Welt, öffentliche Geschäfte und eigene, und habe auch Angehörige, wie die arme Matilde, eine verlassene Waise. Ja, wenn man das bedenkt, so giebt wohl jedermann gern für sein Leben alles, was er hat."

Und wenn ich Euch in Freiheit setzte, hob die Heldinn wieder an, welchen Rahmen wolltet Ihr der Ertränkung des Elenden geben?

Jarvie suchte seine Kehle durch Räuspern klar zu machen, ehe er anhob: „Ich wollte mich bemühen, so wenig als möglich davon zu sagen. Wer nicht viel sagt, hat nicht viel wieder gut zu machen."

Aber wenn Ihr gefragt würdet vor einem Gerichtshofe, wie Ihr's nennt, was würdet Ihr dann antworten? fuhr Helene fort.

Jarvie blickte rechts und links, als ob er auf eine Ausflucht gesonnen hätte, und antwortete endlich wie Einer, der kein Mittel sieht, seinen Rückzug auszuführen, und sich entschließt, den Kampf zu bestehen: „Ich sehe wohl, wohin Ihr mich treiben wollt. Aber ich sag's Euch gerade heraus, Base, es ziemt sich für mich, aufrichtig, nach bestem Wissen und Gewissen zu reden. Euer eigner Mann — ich wollt' er wäre hier gewesen um seinet- und um meinetwillen — und auch der Dugald, die wissen's beide, daß Niklas Jarvie bei den Fehlern eines Freundes so gut durch die Finger sieht, als irgend jemand; aber das laßt Euch sagen, Base, meine Zunge lügt nie, wovon mein Herz nichts weiß. Sollt' ich sagen, der arme Teufel wäre mit Recht um's Leben gebracht, so wollt' ich lieber bei ihm liegen. — Aber Ihr wäret auch wohl die erste Hochländerin, die so was gegen den Verwandten ihres Mannes thäte."

Warscheinlich war die Entschlossenheit, womit Jarvie jene Worte sprach, besser geeignet auf das harte Herz seiner Base Eindruck zu machen, als der flehende Ton, worin er sich vorher

hatte hören lassen. Wir mußten beide vor sie treten. „Euer Nahme," sprach sie zu mir: „ist Osbaldistone? Der Elende, den Ihr sterben gesehen habt, nannte Euch so."

Ja, ich heiße Osbaldistone, antwortete ich.

„Rashleigh ist also wohl Euer Nahme?" fuhr sie fort.

Als ich die Frage verneint hatte, hob sie wieder an: „Aber Ihr kennt Rashleigh Osbaldistone? Vermuthlich Euer Bruder, oder doch Euer Verwandter und Freund."

Mein Verwandter allerdings, aber nicht mein Freund, erwiederte ich. Wir standen noch neulich im Zweikampfe gegen einander, als jemand uns trennte, der, wie ich höre, Euer Mann ist. Mein Blut ist kaum noch trocken an seinem Schwerte, und die Wunde in meiner Seite noch nicht vernarbt. Ich habe wenig Ursache ihn einen Freund zu nennen.

„Wenn Ihr also nichts mit seinen Ränken zu thun habt, erwiederte sie, so könnt Ihr Euch sicher und ohne etwas für Eure Freiheit zu befürchten, zu Galbraith Garschattachin und sei-

nen Leuten begeben, und ihnen eine Botschaft von Mac-Gregors Frau bringen?"

Ich gab zur Antwort, daß ich nicht wüßte, warum die Kriegsleute mich verhalten sollten und daß ich für mich nichts zu befürchten haben würde, wenn ich in ihre Gewalt käme. Ich sei gern bereit, fuhr ich fort, die Gesandtschaft zu übernehmen, wenn ich ihren Gefangenen, meinem Freunde und meinem Diener, dadurch Schutz verschaffen könnte. Ich sei in ihre Gegend gekommen, setzte ich hinzu, auf ihres Mannes Einladung und auf seine Versicherung, daß er mir in einer gewissen wichtigen Angelegenheit Beistand leisten wolle, und mein Reisegefährte, Jarvie, habe mir eben jener Angelegenheit wegen sein Geleite gegeben.

Ich wette, fiel mein Freund ein, in Jarvie's Stiefeln wäre siedendes Wasser gewesen, als er sie zu der Reise anzog.

„Habt Ihr gehört, was der junge Mann uns sagt!" sprach Helene zu ihren Söhnen. „Darin erkennt Ihr Euren Vater! Er ist nur gescheidt, wenn er die Mütze auf dem Kopfe hat und das Schwert in der Hand; aber sobald er den Tar-

tan mit dem Tuchkleide vertauscht, wird er ein Opfer der elenden Ränke der Niederländer, und nach allen, was er schon gelitten hat, noch einmal ihr Geschäftsführer, ihr Werkzeug, ihr Sclave."

Setzt auch hinzu, fiel ich ein: und ihr Wohlthäter.

„Es mag sein" antwortete sie: „das ist der leerste Titel von allen; denn er hat stets nur Wohlthaten ausgesäet, um eine Ernte des schmutzigsten Undanks einzusammeln. Genug davon! Ich lasse Euch zu den feindlichen Vorposten führen. Fraget nach ihrem Anführer, und bringet ihm diese Botschaft von mir, von Helene Mac-Gregor: „wenn sie ein Haar kränken auf Mac-Gregor's Haupt und ihn nicht binnen zwölf Stunden in Freiheit setzen, so soll jede Frau in Lennox, ehe Weihnachten kommt, die Todtenklage rufen über diejenigen, die sie ungern verliert. Kein Pachter, der nicht Ach! und weh! soll schreien über eine abgebrannte Scheune und einen leeren Stall. Kein Laird, kein Erbe soll sein Haupt Abends niederlegen auf sein Kissen mit der Zuversicht, daß er lebe am Morgen, und um

anzufangen, wie wir enden wollen, sobald die Frist vorüber ist, schicke ich ihnen diesen Stadtvogt von Glasgow, diesen sächsischen Hauptmann und alle übrigen Gefangenen, jeden in ein Plaid gebunden und in so viele Stücke zerhackt, als Würfel im Tartan sind."

Als sie nach diesen Drohworten schwieg, sprach Thornton, der alles hören konnte, mit großer Kaltblütigkeit: „Bringet meine, des Hauptmanns Thornton, Empfehlung dem anführenden Offizier, und saget ihm, er möge seine Pflicht thun und seinen Gefangenen sichern, ohne auf mich Rücksicht zu nehmen. Ich bin thöricht genug gewesen, mich von diesen listigen Wilden in einen Hinterhalt locken zu laßen, aber ich bin weise genug, um zu wissen, wie ich sterben muß, ohne dem Dienste Unehre zu machen. Ich bedaure meine tapfern Waffengefährten, daß sie in so grausame Hände gefallen sind."

St! St! fiel Jarvie ein. Seid Ihr Eures Lebens müde? — Grüßt den Offizier auch von mir, dem Stadtvogt Jarvie, obrigkeitliche Person in Glasgow wie's mein Vater, der Vorsteher, vor mir war . . . und sagt ihm, hier wären

ein paar ehrbare Männer in großer Verlegenheit und leicht möcht es noch schlimmer mit ihnen werden, und er könnte für's gemeine Wohl nichts Besseres thun, als wenn er Robin wieder in seine Heimath gehen ließe. Es ist schon was Böses hier geschehn, aber es hat meist nur den Zöllner betroffen, drum ist's nicht der Mühe werth, viel Lärm darüber zu machen."

Mit diesen sehr widersprechenden Weisungen von den Parteien, für welche der Erfolg meiner Sendung am wichtigsten war, und mit Helenens widerholter Ermahnung, ihre Botschaft genau und buchstäblich zu überbringen, wurde ich endlich entlassen. Andres erhielt die Erlaubniß, mich zu begleiten, vermuthlich um seiner lästig lärmenden Bitten los zu werden. Da man jedoch besorgte, daß ich mit Hilfe meines Pferdes meinen Führern entfliehen könne, oder vielleicht auch um ein Unterpfand von einigem Werthe zu behalten, gab man mir zu verstehen, daß ich zu Fuße reisen müsse. Jakob, Mac-Gregor's jüngster Sohn, nebst zwei seiner Gefährten, begleiteten mich, sowohl um mir den Weg zu zeigen, als auch die Stärke und Stellung

des Feindes zu erkunden. Dugald erhielt anfänglich diesen Auftrag, aber er wußte ihn von sich abzuwälzen, und zwar, wie wir später erfuhren, in der Absicht über Jarvie zu wachen, dem er, nach seinen rohen Begriffen von Treue, Dienstleistungen schuldig zu sein glaubte, weil der Stadtvogt einst sein Gönner, oder Gebieter gewesen war.

Wir waren ungefähr eine Stunde sehr schnell gewandert, als wir auf eine, mit Gebüsch bedeckten Anhöhe kamen, wo wir eine umfassende Aussicht über das Thal hatten, und die Stellung des Kriegsvolkes genau beobachten konnten. Der Heerhaufen, der meist aus Reiterei bestand, hatte sich weislich gehütet, gegen den Engpaß vorzudringen, wo Hauptmann Thornton so unglücklich gewesen war, und seine Stellung ziemlich geschickt auf einer Anhöhe in der Mitte des kleinen Thales von Aberfoil genommen, welches von dem Forth, der hier seiner Quelle noch nahe ist, durchströmt, von zwei Hügelreihen eingeschlossen und in der Ferne von hohen Bergen begränzt wird. Das Thal ist so breit, daß die Reiter gegen einen plötzlichen Angriff der Hochländer

gesichert waren, und sie hatten in gehöriger Entfernung von der Hauptschaar nach allen Richtungen Schildwachen ausgestellt, um bei dem geringsten Lärm Zeit genug zu haben, aufzusitzen und sich zu rüsten. Zu jener Zeit befürchtete man noch nicht, daß die Hochländer eine Reiterschaar in offenem Felde angreifen würden, wie wohl spätere Ereignisse bewiesen haben, daß sie es mit Erfolge wagen können. Die Hochländer hatten, als ich sie kennen lernte, eine fast abergläubige Furcht vor berittenen Kriegern, da die südländischen Pferde ein weit stolzeres Ansehen hatten, als die kleinen Pferde aus ihren Gebirgen, und das gemeine Volk glaubte, daß man dieselben abgerichtet habe, auch mit Füßen und Zähnen sich zu wehren.

Die weidenden Pferde der Reiter im Thale, die Krieger, welche in mannigfaltigen Gruppen an dem schönen Flusse, und am Fuße der nackten Felsen auf beiden Ufern saßen, standen oder wandelten, belebten einen reizenden Vorgrund, während auf der Morgenseite der See Mentieth hervor blickte und das gothische Schloß Stir-

ling, in der dämmernden Ferne mit der blauen Linie der Ochill-Berge den Hintergrund schloß.

Als der junge Mac-Gregor einen sehr ernsten Blick auf das Thal geworfen hatte, deutete er mir an, daß ich zu den Kriegern hinab steigen und meine Botschaft bei dem Anführer derselben ausrichten sollte, wobei er mir mit einer drohenden Geberde einschärfte, nicht zu verrathen, wer mein Wegweiser gewesen sei und wo ich mein Geleite verlassen habe.

Ich folgte dem Winke, begleitet von Andres, welcher nur noch Beinkleider und Strümpfe von seiner englischen Tracht hatte, aber ohne Hut war, Riemenschuhe trug, die Dugald aus Mitleid ihm gegeben hatte, und mit einem alten zerrissenen Plaid seine Blöße kümmerlich deckte. Wir waren noch nicht weit gegangen, als eine Reiterwache uns erblickte, die alsbald auf uns los ritt und mit vorgehaltenem Gewehre mir „Halt!" zurief. Ich gehorchte, und verlangte, vor den Befehlshaber geführt zu werden. Der Reiter führte mich sogleich in einen Kreis von Offizieren, welche, im Grase sitzend, einen Mann von höherm Range

umgaben. Dieser trug einen Panzer von hell glänzendem Stahle, über welchen die Zeichen des Distel-Ordens hingen. Mein Bekannter Garschattachin und viele Andre, theils in Kriegestracht, theils in gewöhnlicher Kleidung, aber Alle bewaffnet, schienen Befehle von diesem Manne zu empfangen. Viele Diener in reichen Livreien, die zu seinem Haushalt zu gehören schienen, waren gleichfalls in Thätigkeit.

Nach ehrerbietiger Begrüßung, erzählte ich dem Anführer, wie ich unwillkührlich ein Zeuge der Niederlage geworden war, welche die Soldaten von den Hochländern erlitten hatten, und wie die Sieger ihren Gefangenen, so wie dem ganzen Niederlande, alles Unheil droheten, wenn nicht ihr gefangener Anführer ungekränkt entlassen würde. Der Befehlshaber, der Herzog von Argyle, hörte mir sehr ruhig zu, und gab darauf zur Antwort, daß es ihm sehr leid thun werde, die unglücklichen Gefangenen den grausamen Wilden preis zu geben, in deren Hände sie gefallen wären, aber es sei eine thörichte Voraussetzung, daß er den wahren Urheber dieser Unordnungen und Missethaten frei geben und

dadurch die Anhänger desselben in ihrer Zügellosigkeit aufmuntern werde. „Kehret zurück," setzte er hinzu, und sagt denjenigen, die Euch gesandt haben, daß ich Robin Campbell, den sie Mac-Gregor nennen, bei Tagesanbruch zuverlässig hinrichten lasse als einen Geächteten, der mit den Waffen in der Hand gefangen wurde, und den Tod für unzählige Gewaltthaten verdient; daß ich mich in den Augen der Welt herabsetzen würde, wenn ich anders handeln wollte; daß ich das Land gegen ihre unverschämten Gewaltdrohungen zu schützen wissen werde, und wenn sie den unglücklichen Männern, die ein unglücklicher Zufall in ihre Gewalt gegeben hat, ein Haar krümmen, so will ich solche Rache nehmen, daß die Steine in ihren Thälern hundert Jahre Weh darüber schreien sollen."

Ich erlaubte mir bescheiden eine ernstliche Vorstellung hinsichtlich meiner Sendung, und sprach von den Gefahren, welchen ich mich aussetzte, worauf der Herzog erwiederte, daß ich in diesem Falle meinen Diener schicken möge.

„Da möchte der Teufel mir in den Beinen sitzen," fiel Andres ein, „wenn ich nur einen Fin-

ger breit weit ginge. Denken die Leute, ich hätte eine andere Kehle in der Tasche, wenn die Hochländer diese abgeschnitten haben? Oder ich könnte untertauchen an einem Ende eines Sees und wieder rauf kommen am andern, wie ne wilde Aente? Ne, Ne, jeder denkt erst an sich und Gott denkt an uns Alle. Mögen sich die Leute alte Pagen nehmen, wenn ihre Jungen noch nicht groß genug dazu sind, und selbst ihre Boten sein. Der rothe Robin ist nie in meine Heimath gekommen, und hat mir oder den Meinigen weder Aepfel noch Birnen gestohlen."

Bis ich meinen Begleiter nicht ohne Mühe zum Schweigen gebracht hatte, stellte ich dem Herzoge vor, welcher großen augenscheinlichen Gefahr Hauptmann Thornton und Jarvie ausgesetzt würden, und bat ihn, mich zum Ueberbringer von solchen gemilderten Bedingungen zu machen, wodurch das Leben der Gefangenen gesichert werden könnte. Ich betheuerte ihm, daß ich keine Gefahr scheuen würde, wenn ich nützlich zu sein hoffen dürfte, und setzte hinzu, daß ich nach allem, was ich gehört und gesehen habe, fast gar keinen Zweifel hege, daß man die

Gefangenen sogleich ermorden werde, wenn der Anführer der Geächteten den Tod erleiden sollte.

Der Herzog war sichtbar bewegt. Es sei ein schwieriger Fall, sagte er, und er fühle es, aber er habe eine höhere Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen; Robin müsse sterben. Ich gestehe es, ich blieb nicht unbewegt, als ich hörte, welches Schicksal meinem Bekannten bevorstand, der sich so oft gefällig gegen mich bewiesen hatte. Mehre Männer in des Herzogs Gefolge theilten dieses Gefühl, und wagten es, für Robin zu sprechen. Es würde rathsamer sein, sagten sie, ihn auf das Schloß Stirling zu senden, und ihn in enger Haft zu halten, als Unterpfand für die Unterwerfung und Zerstreuung seiner Rotte. Es werde großes Unheil bringen, das Land einer Plünderung auszusetzen, welcher man in den langen Nächten der nahen Winterzeit schwerlich vorbeugen könne, da es nicht möglich sei, jeden Punkt zu bewachen, und die Hochländer gewiß die unbeschützten Zugänge zu finden wissen würden. Es sei sehr hart, setzten sie hinzu, die unglücklichen Gefangenen dem angedrohten Todesurtheile auszusetzen, das man in der

ersten Aufwallung der Rachgier gewiß vollziehen werde. Garschattachin ging noch weiter, auf des Herzogs Ehre vertrauend, obgleich er wußte, daß dieser besondere Ursachen hatte, dem Gefangenen abhold zu sein. Robin sei zwar ein bedenklicher Nachbar für das Niederland, und gegen den Herzog besonders straffällig, doch sonst ein kluger Kerl, und es möchten wohl noch Mittel geben, ihn zur Vernunft zu bringen; sein Weib aber und seine Söhne wären ruchlose Feinde ohne Furcht und Erbarmen, und würden an der Spitze seiner Spießgesellen eine ärgere Landplage werden, als er es je gewesen sei.

„Nein, nein!" erwiederte der Herzog: „er allein hat durch seine Klugheit und List seine Herrschaft so lange erhalten. Ein gewöhnlicher hochländischer Räuber würde in so vielen Wochen unterdrückt worden sein, als er Jahre geblüht hat. Seine Rotte ohne ihn wird uns nicht lange mehr beunruhigen; sie wird sich nicht länger erhalten, als eine Wespe ohne Kopf, die wohl noch einmahl stechen kann, aber dann gleich zerquetscht wird."

Garschattachin ließ sich nicht so leicht zum

Schuldigen bringen. Herr Herzog, sprach er, ich habe sicherlich keine Freundschaft gegen Robin, und er eben so wenig gegen mich. Er hat ja zweimal meine Ställe ausgeleert, und überdieß meinen Pachtern Schaden zugefügt, aber —

„Aber," fiel der Herzog mit einem bedeutsamen Lächeln ein: „ich glaube, Ihr meint, eine solche Freyheit könne man schon dem Freunde eines Freundes verzeihen, und Robin ist ja, wie man vermuthet, nicht ein Feind Eurer Freunde jenseit des Flusses."

Nun, wenn's so wäre, Herr Herzog, antwortete Galbraith in demselben scherzenden Tone, so ist es nicht das Schlimmste, was ich von ihm gehört habe . . . Aber ich wollte, wir hätten Nachricht von den Clans, worauf wir schon so lange warten. Sie werden wohl ihr Wort halten, wie — Hochländer; ich kenne schon ihre Schliche.

„Ich glaube das nicht," erwiederte der Herzog. „Sie sind als Männer von Ehre bekannt, und ich muß erwarten, daß sie ihr Versprechen lösen werden. Es mögen noch ein paar Reiter sich auf den Weg machen, ihnen entgegen zu

gehen. Vor ihrer Ankunft können wir es nicht wagen, den Paß anzugreifen, wo Hauptmann Thornton sich überfallen ließ. Zehn Mann Fußvolk können dort gegen das beßte Reiterregiment Stand halten . . . Laßt unterdeßen den Leuten einige Erfrischungen reichen."

Auch ich genoß die Wohlthat des letzten Befehls, die mir nothwendig und angenehm war, da ich seit unserm eiligen Mahle in Aberfoil nichts zu mir genommen hatte. Die entsendeten Reiterwachen kamen bald zurück, ohne Nachricht von den erwarteten Hilfsvölkern zu bringen, und die Sonne war schon tief am Abendhimmel gesunken, als ein Hochländer, welcher zu den Clans gehörte, mit einem Briefe erschien, den er dem Herzoge mit einer tiefen Verbeugung überreichte.

Um ein Oxhoft Wein will ich wetten, sprach Galbraith, es ist die Botschaft, daß die verwünschten Hochländer, die wir hier unter so vielen Plagen und Beschwerden erwartet haben, sich zurück ziehen wollen, und es uns überlassen, uns selbst zu helfen, wenn wir können.

„Ja, so ist's," sprach der Herzog, vor Un-

willen glühend, als er den Brief gelesen hatte, der auf einen schmutzigen Papierfetzen geschrieben, aber genau mit der gebührenden Aufschrift versehen war. „Unsere Verbündeten haben uns verlassen und einen besondern Frieden mit dem Feinde geschlossen."

I nun, das Schicksal aller Bündnisse! erwiederte Galbraith. Die Hochländer wollten's uns neulich eben so machen, als wir ihnen zu Utrecht *) den Vorsprung abgewannen.

„Ihr seid in spaßhafter Laune," sprach der Herzog mit einem unwilligen Blicke, der deutlich verrieth, daß er nicht zum scherzen aufgelegt war. „Unsere Geschäfte sind jetzt von ernster Art. Ich vermuthe, keiner von Euch, Ihr Herren, wird jetzt rathen, weiter ins Land vorzudringen, da wir weder von freundlichen Hochländern, noch von Fußvolk unterstützt werden.

Alle waren der Meinung, ein solches Unternehmen würde Tollheit sein.

„Und eben so wenig Weisheit" fiel der Her-

*) Bei den dortigen Friedensverhandlungen 1712 — 1713, die den spanischen Erbfolgekrieg endigten.

zog ein: „wenn wir uns hier der Gefahr eines nächtlichen Ueberfalles aussetzen wollten. Ich schlage daher vor, uns nach unsern vesten Plätzen zurück zu ziehen und bis zum Morgen unsre Wachposten auszustellen. Aber ehe wir uns trennen, will ich Robin in Eurer Aller Gegenwart verhören, auf daß ihr mit eigenen Augen und Ohren Euch überzeuget, wie höchst unpassend es sein würde, ihm wieder Gelegenheit zu neuen Gewaltthätigkeiten zu geben."

Der Gefangene ward auf des Herzogs Befehl vorgeführt. Seine Hände waren zusammen geknüpft und mit einem Sattelgurt auf dem Rücken befestigt. Eine starke Wache umgab ihn.

Ich hatte diesen Mann noch nie in seiner heimathlichen Tracht gesehen, welche die Eigenheiten seiner Gestalt noch auffallender machte. Dichtes rothes Haar, das der Hut und die Perrücke der niederländischen Tracht größtentheils verborgen hatte, stand unter der hochländischen Mütze hervor, und rechtfertigte den Beinahmen des Rothen, unter welchem er im Niederlande am bekanntesten war. Der Nahme war auch

darum passend, da seine Beine, die vom Saume des weitfaltigen Schurzes bis hinab zum Rande der Halbstrümpfe nach der hochländischen Sitte sich nackt zeigen sollten, mit einem rothhaarigen Felle, besonders um die Kniee, bedeckt waren, und wegen dieses Umstandes und ihrer nervigen Derbheit den Schenkeln eines rothen hochländischen Bullen glichen.

Bei seinem veränderten Anzuge und bei meiner neuerlich erlangten Bekanntschaft mit seiner furchtbaren Sinnesart, hatte er in meinen Augen ein so viel wilderes und auffallenderes Ansehen, als je zuvor, daß ich ihn kaum wieder erkannte.

Sein Benehmen war dreist, ungezwungen, so viel nicht seine Bande ihn hinderten, stolz und selbst würdig. Er verbeugte sich vor dem Herzoge, nickte den übrigen zu, und schien verwundert zu sein, auch mich unter der Gesellschaft zu finden.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Herr Campbell," hob der Herzog an.

Ja freilich, Herr Herzog, antwortete Robin. Ich wünsche, es wäre in einer Zeit wieder gesche-

ſchehen, wo ich im Stande geweſen wäre, Euch beſſer die ſchuldige Ehrfurcht zu bezeigen, fügte er hinzu, auf ſeine Bande blickend. Aber — es wird ſchon wieder gute Zeit kommen.

„Keine Zeit, wie die jetzige, Herr Campbell," ſprach der Herzog von Argyle. „Schnell entfliehen die Stunden, wo Ihr Eure letzte Rechnung über zeitliche Dinge zu machen habt. Ich ſage es nicht, um Eures Unglücks zu ſpotten; aber Ihr müßt ſelbſt einſehen, daß Ihr Euch dem Ende Eurer Laufbahn nähert. Es iſt nicht zu läugnen, Ihr habt zuweilen weniger Schaden angerichtet, als Andere von Eurem unſeligen Gewerbe, auch zu Zeiten Beweiſe von Geiſtesanlagen und ſelbſt Geſinnungen gezeigt, welche etwas Beſſeres verſprachen. Aber Ihr wißt ſelbſt, wie lange Ihr Eure friedlichen Nachbarn erſchreckt und unterdrückt, und durch welche Gewaltthätigkeiten Ihr eure unrechtmäßige Macht behauptet und erweitert habt. Kurz, Ihr wißt, daß ihr den Tod verdient, und Euch dazu bereiten müßt."

Herr Herzog erwiederte Robin, ich könnte zwar mein Unglück Euer Gnaden wohl vor die Thüre

legen, aber ich werde doch nie sagen, daß Ihr selbst mit Wissen und Willen der Urheber davon gewesen seid. Hätte ich das geglaubt, Herr Herzog, so würdet Ihr heute nicht über mich richten; denn Ihr seid dreimahl nicht weiter als ein Flintenlauf lang von mir gewesen, als Ihr nur an's Wild dachtet, und man weiß wohl, daß ich mein Ziel so leicht nicht verfehle. Aber einige Leute haben mich bei Euch angeschwärzt und Euch aufgebracht gegen einen Mann, der einst so friedsam war, als irgend jemand im Lande, und haben Euren Nahmen gebraucht, mich aufs Aeußerste zu treiben — doch dieß habe ich ihnen vergolten, und ich hoffe es zu erleben, daß auch das vergolten wird, was Ihr jetzt sagt.

„Ich weiß," sprach der Herzog mit steigendem Unwillen: „daß Ihr ein kühner, unverschämter Schurke seid, der Wort hält, wenn er Unheil zu stiften schwört, aber ich werde dafür sorgen, es zu verhüten. Ihr habt keine andere Feinde, als Eure bösen Thaten . . . Ihr werdet wohl thun, wenn Ihr Eure Angehörigen und Eure Anhänger warnt, daß sie sich wohl vorsehen mögen, wie sie die Männer behandeln, die jetzt in ihrer Gewalt

sind; denn zehnfach will ich an ihnen und ihrer Sippschaft und ihren Verbündeten jede Kränkung vergelten, die sie des Königs treuen Unterthanen zufügen."

Herr Herzog, antwortete Robin, keiner von meinen Feinden kann sagen, daß ich ein blutdürstiger Mann gewesen bin, und wäre ich jetzt unter meinen Leuten, ich könnte vier oder fünfhundert wilde Hochländer so leicht regieren, als Euer Gnaden diese acht oder zehn Lakeien. Aber wenn Ihr einem Hause sein Haupt nehmen wollet, so könnt Ihr darauf rechnen, daß es Unordnung gibt. Mag daraus werden, was da will, es ist ein ehrlicher Mann dabei, ein Verwandter von mir, dem darf kein Leid geschehen. Ist hier niemand, der für Mac-Gregor etwas Gutes thun will? Er kann's wohl noch vergelten, wenn auch jetzt seine Hände gebunden sind.

Der Hochländer, welcher dem Herzoge die Botschaft überbracht hatte, hob an: „Ich will Euren Willen thun, Mac-Gregor, und zurück kehren in's Thal."

Er trat vor und der Gefangene gab ihm einen Auftrag an seine Frau, welcher mir, da er

gälisch sprach, zwar unverständlich war; aber ich zweifelte nicht, daß von einigen Maaßregeln zu Jarvie's Sicherheit die Rede war.

„Seht doch den Unverschämten!" hob der Herzog an. „Er glaubt als Gesandter sicher zu sein. Er beträgt sich gerade wie seine Herren, die uns anfangs einluden, gemeinschaftliche Sache mit ihnen gegen die Freibeuter zu machen, und uns verlassen, sobald sie über die Ländereien sich vertragen haben, worüber sie im Streite lagen. Nein, nein! es ist nicht Treu und Glauben unter den Leuten, die Plaid und Tartan tragen; wie ein Chamäleon wechseln sie tausendmal ihre Farben."

So sprach Euer großer Ahnherr *) nicht, Herr Herzog, erwiederte Galbraith. Und auch Ihr würdet nicht Ursache haben, so zu reden,

*) Er starb 1685 auf dem Blutgerüste, ein Opfer des Parteigeistes seiner Zeit, mit Heiterkeit und Muth. Er küßte das Werkzeug des Henkers, gewöhnlich die Jungfer (maiden) genannt, mit großer Fassung, und sagte, eine süßere Jungfer habe er nie geküßt.

wenn ihr dem Hitzkopf Gerechtigkeit thun wolltet. Laßt ihn doch seiner Wege gehn! Laßt nur jedermann seine eigene Mütze tragen, und es wird schon ein Ende nehmen mit dem Gezänke im Lande.

„Still! Still! Galbraith!" fiel der Herzog ein. „Das sind gefährliche Reden für Euch, besonders gegen mich. Oder meint Ihr ein Vorrecht zu besitzen? . . Ihr müßt mit Euren Leuten nach Gartartan aufbrechen, ich selber will den Gefangenen auf das Schloß Duchray bringen und Euch morgen weitere Befehle schicken. Aber gebt doch ja keinem von Euren Leuten Urlaub."

Befehl und Gegenbefehl! murmelte Galbraith zwischen den Zähnen. Aber nur Geduld! Geduld! Es wird wohl bald an ein Stuhlwechseln gehn — der König kommt!

Die beiden Reiterhaufen rüsteten sich nun zum Aufbruche, um noch vor Anbruche des Abends das Thal zu verlassen und ihre Nachtherberge zu erreichen. Ich erhielt mehr die Weisung, als die Einladung, die Krieger zu begleiten, und sah, daß ich, wenn auch nicht als

Gefangener, doch als verdächtig angesehen wurde. Die Zeit war allerdings gefährlich; der Parteigeist theilte das Land, und die beständigen Streitigkeiten und Eifersüchteleien zwischen den Hochländern und Niederländern, und unzählige andere Anlässe zu Fehden, welche die mächtigen Geschlechter in Schottland trennten, erweckten so allgemeinen Argwohn, daß der einsame und schutzlose Fremdling fast immer unangenehme Störungen auf seiner Reise befürchten mußte. Ich ergab mich daher geduldig in mein Schicksal, und tröstete mich mit der Hoffnung, von dem Gefangenen noch einige Nachrichten über Rashleigh zu erhalten. Meine Absichten waren aber nicht bloß eigennützig, und ich mußte zu viel Antheil an meinem sonderbaren Bekannten nehmen, als daß ich nicht gewünscht hätte, ihm die Dienste zu leisten, die er in seiner unglücklichen Lage nöthig haben möchte.

VI.

Die Töne der Trompeten wiederhallten an den Felsen und in den Schluchten auf beiden Seiten des Thales, als die Reiter in zwei Haufen hinab zogen. Galbraith's Schaar wandte sich bald rechts, und ging über den Forth, um eine benachbarte alte Burg zu erreichen. Ihr Uebergang über den Strom gewährte einen angenehmen Anblick; aber wir verloren sie bald aus dem Gesichte, als auf dem jenseitigen Ufer die Schatten des Waldes sie aufnahmen.

Unser Zug ging in guter Ordnung voran. Der Herzog von Argyle ließ den Gefangenen, um ihn zu sichern, hinter einen Mann aus seinem Gefolge, Nahmens Ewan, der sich durch seine Stärke auszeichnete, auf's Pferd setzen. Ein Sattelgurt, der beiden um den Leib gelegt und vorne auf des Landmanns Brust geschnallt war, machte es Robin unmöglich, sich in Frei-

heit zu setzen. Ich erhielt eines der Handpferde und mußte mich neben jenen halten. Wir waren so nahe von den Soldaten umringt, als es die Breite des Weges erlaubte, und immer ritt wenigstens Einer mit der Pistole in der Hand auf jeder Seite. Andres, den man auf ein hochländisches Beutepferdchen gesetzt hatte, ritt unter den Dienstboten, welche dem Zuge der Krieger folgten.

Wir erreichten bald den Ort, wo auch wir über den Strom setzen mußten. Der Forth ist, als der Ausfluß eines Sees, von ansehnlicher Tiefe, selbst an den Stellen, wo er nicht breit ist, und der Weg zu der Fuhrt senkte sich durch eine rauhe steile Schlucht, wo nur ein Reiter nach dem andern hinab gehen konnte. Während die vordern Glieder nach und nach hinab ritten, mußten die nachfolgenden am Ufer halt machen, wodurch Zögerung und selbst einige Verwirrung entstand, da mehre Reiter, die nicht zum eigentlichen Geschwader gehörten, sich eilig zu der Fuhrt drängten und die Landwehrreiterei, welche sonst ziemlich gut geübt war, gleichfalls in Unordnung brachten.

Als wir so am Ufer zusammen gedrängt waren, hörte ich, wie Robin dem Manne, hinter welchem er saß, die Worte zusistierte: „Euer Vater, Ewan, hätte einen alten Freund nicht so wie ein Kalb auf die Schlachtbank geführt, und wenn's alle Herzoge in der Christenheit gewollt hätten."

Ewan antwortete nicht; aber sein Achselzucken schien zu sagen, daß er nicht aus eigener Wahl thue, was er vollziehen mußte.

„Und wenn die Mac-Gregors in Euer Thal kommen, und Ihr seht die leeren Schafhürden, und Blut auf dem Herde, und die Flamme aus dem Dache Eures Hauses schlagen, dann werdet Ihr denken, Ewan, wäre Euer Freund Robin an der Spitze, so würde alles sicher sein, was Ihr mit schwerem Herzeleid verlieren werdet."

Ewan zuckte noch einmahl die Achseln und seufzte, aber brach nicht das Schweigen.

„Es ist doch traurig" fuhr Robin fort, und sistierte seine Schmeichelworte so leise in Ewans Ohr, daß nur ich sie hören konnte, da ich gar keinen Beruf fühlte, seine Rettungshoffnungen zu zerstören: „es ist wohl traurig, daß

Ewan, dem Robin Mac-Gregor mit Hand, Schwert und Beutel beigestanden hat, eines vornehmen Mannes Mißfallen mehr achten will, als eines Freundes Leben."

Ewan schien schmerzlich bewegt zu sein, aber er schwieg.

In diesem Augenblicke rief der Herzog von Argyle vom jenseitigen Ufer her: „Bringt den Gefangenen herüber!"

Ewan setzte sein Pferd in Bewegung, und eben als ich Robin sagen hörte: „Bedenkt, was eines Mac-Gregors Blut werth ist, denn es wird dafür hier und dort Rechenschaft gegeben werden müssen" ritten sie schnell an mir vorüber und eilten hastig in's Wasser.

„Noch nicht! noch nicht!" riefen einige Reiter mir zu, als ich jenen folgen und durch das Gedränge mir Platz machen wollte. Bei dem matten Lichte der anbrechenden Dämmerung sah ich den Herzog auf dem jenseitigen Ufer, als er die Reiter, welche theils oberhalb, theils unterhalb landeten, zu ordnen bemüht war. Viele waren schon übergegangen, einige noch im Strome, und die Uebrigen im Begriff zu folgen, als ein plötz-

liches Geräusch im Wasser mir verrieth, daß Mac-Gregors Beredsamkeit über Ewan gesiegt hatte. Der Herzog hörte gleichfalls das Geräusch und errieth sogleich die Bedeutung. „Schurke!" rief er dem landenden Ewan zu: „wo ist dein Gefangener?" Ohne die Entschuldigung abzuwarten, die der erschrockene Landmann zu stottern begann, feuerte er eine Pistole auf ihn ab, ob mit tödlichen Erfolge weiß ich nicht, und rief laut seinen Leuten zu: „Theilt Euch und verfolgt den Schurken! Hundert Guineen Demjenigen, der Robin fängt!"

Die Ufer des Stroms wurden nun ein Schauplatz der lebhaftesten Verwirrung. Robin, den Ewan ohne Zweifel durch Lösung des Sattelgurtes frei gemacht hatte, war schnell ins Wasser gesprungen und unter des Pferdes Bauche weggeschwommen. Da er aber genöthigt war, auf einen Augenblick an die Oberfläche zu kommen, um Athem zu schöpfen, so verrieth ihn bald der Schimmer seines bunten Kleides. Einige Reiter stürzten sich in den Strom, und ohne alle Rücksicht auf ihre eigene Sicherheit drangen sie vor, jetzt mit ihren Pferden schwimmend, und

jetzt, getrennt von denselben, kämpfend für ihr Leben. Andere, die minder eifrig oder vorsichtiger waren, zerstreuten sich in verschiedenen Richtungen, und sprengten an beiden Ufern auf und nieder, um die Stellen zu bewachen, wo der Flüchtling hätte landen können. Das laute, wiederholte Geschrei, das Rufen um Beistand hier und dort, wo man eine Spur des Entronnenen sah, oder zu sehen glaubte, der Widerhall der Pistolen und Gewehre, die auf jeden Gegenstand, der den mindesten Argwohn erweckte, abgefeuert wurden, der Anblick so vieler Reiter, die hin und her, in den Fluß und wieder an das Ufer ritten und ihre langen Schwerter gegen alles schwangen, was ihre Aufmerksamkeit reizte; die vergeblichen Bemühungen ihrer Offiziere, die Ordnung herzustellen; alles dieß in einer so wilden Landschaft, und nur in dem matten Dämmerlichte eines Herbstabends sichtbar, machte den seltsamsten Lärm, den ich je erlebt hatte. Ich blieb ganz mir selbst überlassen, dieses Schauspiel ungestört zu betrachten, da alle Reiter sich zerstreut hatten, um dem Flüchtlinge nachzueilen, oder den Erfolg der Untersuchung zu sehen. Ich arg-

wohnte schon damahl, und wurde später davon überzeugt, daß viele von denjenigen, die am eifrigsten bemüht zu sein schienen, dem Entronnenen aufzulauern, im Grunde am wenigsten wünschten, daß man ihn wieder erlangen möge, und in das Geschrei nur darum einstimmten, um die allgemeine Verwirrung zu vermehren und Robin desto besser Gelegenheit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen. Einem so geschickten Schwimmer als Robin war, wurde dieß gar nicht schwer, so bald er nur dem ersten heftigen Eifer der Verfolger ausgewichen war. Einmahl aber sah ich ihn hart bedrängt, und rings um ihn her fielen mehrere Säbelhiebe ins Wasser. Robin half sich in dem Augenblicke, wo er am härtesten verfolgt wurde, durch eine glückliche List, indem er unbemerkt sein buntes Obergewand losmachte, und es von dem Strome forttreiben ließ, wo es bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog und viele Reiter auf eine falsche Spur leitete. Als der Gefangene seinen Verfolgern einmahl aus dem Gesichte war, wurde es fast unmöglich, sich seiner wieder zu bemächtigen; denn der Strom war fast unzugänglich an vielen Stellen,

wo die Ufer steil abstürzten, oder Dickige von Erlen, Pappeln und Birken, welche das Ufer überhingen, die Annäherung der Reiter nicht gestatteten. Irrungen und Unfälle, welche die Verfolger trafen, trugen nicht weniger dazu bei, ihr Unternehmen nach dem Anbruche der Dunkelheit immer hoffnungsloser zu machen. Einige von ihnen wurden von den Wirbeln des Stromes ergriffen und riefen den Beistand ihrer Gefährten an, um sich vom Untergange zu retten; Andere, die bei der Verwirrung von Schüssen oder Schwerthieben getroffen wurden, schrien um Hilfe, oder drohten Rache, und einige Mahle führten diese Unfälle zu blutigen Kämpfen. Endlich gaben die Trompeten das Zeichen zum Rückzuge. Der Herzog hatte, wie schwer es ihm auch werden mochte, für jetzt die Hoffnung aufgegeben, die wichtige Beute zu gewinnen, welche ihm so unerwartet entrissen ward, und langsam, widerwillig und mit einander streitend, fingen die Reiter an, sich wieder zu ordnen. Ich sah ihre dunkeln Reihen am südlichen Ufer des Stromes, dessen Gemurmel, lange übertäubt von dem lauteren Geschrei rachgieriger Verfolger, sich nun

dumpf vermischte mit den tiefen, unmuthigen, vorwurfsvollen Stimmen der getäuschten Krieger.

Ich war bis jetzt nichts als ein Zuschauer des seltsamen Schauspiels, wiewohl keineswegs gleichgiltig dabei gewesen. Plötzlich aber rief nun eine laute Stimme: „Wo ist der Engländer? Er gab Robin das Messer, den Gurt los zu schneiden."

„Haut ihn in Stücke, den Kerl! . . Ein Paar Kugeln ihm durch den Kopf gejagt! . . Das Schwert ihm durch die Kalbaunen gestoßen!" so brüllten andre Stimmen durch einander. Ich hörte mehre Reiter hin und her sprengen, und zweifelte nicht, daß sie die Absicht hätten, jene Drohungen auszuführen. Ich sah die Gefahren meiner Lage, und fürchtete, daß Bewaffnete, deren gereizte Leidenschaften nichts zu hemmen vermochte, mich wahrscheinlich niedermachen und dann hinterher erst untersuchen würden, ob sie recht gethan hätten. Von diesem Gedanken ergriffen, sprang ich vom Pferde, das ich los ließ, und eilte in ein Erlengebüsch, wo ich bei der anbrechenden Dunkelheit nicht so leicht entdeckt werden konnte. Wäre ich dem

Herzoge nahe gewesen, so würde ich seinen Schutz angerufen haben, aber er hatte seinen Rückzug bereits begonnen, und ich sah auf dem linken Ufer keinen Offizier, der Ansehen genug gehabt hätte, mich zu schützen, wenn ich mich ihm hätte ergeben wollen. Ich glaubte, daß unter solchen Umständen keine Vorschrift der Ehre mich verpflichten könne, mein Leben unnöthig in Gefahr zu setzen. Als der Lärm nachzulassen anfing und der Hufschlag der Pferde in der Nähe meines Zufluchtsortes sich seltener hören ließ, war mein erster Gedanke, den Herzog aufzusuchen, sobald alles ruhig sein würde, und mich ihm zu ergeben, als ein treuer Unterthan, der die Gerechtigkeit nicht zu fürchten, und als ein Fremdling, der allen Anspruch auf Schutz und Gastfreundschaft hatte.

Mit diesem Vorsatze kroch ich endlich aus dem Gebüsche und blickte umher.

Nacht bedeckte die Gegend. Nur noch wenige Reiter waren auf dem linken Ufer des Stromes und von der andern Seite tönte der ferne Hufschlag der Rosse und der Klang der Trompeten, der durch den Wald schallte um

Nachzügler zurück zu rufen. Meine Lage war bedenklich genug. Ich hatte kein Pferd, und der tiefe Strom dessen Wellen nach dem Aufruhre, der eben seinen Lauf beunruhigt hatte, trübe hinabflossen, und in dem ungewissen Lichte des aufgehenden Mondes noch trüber erschienen, konnte einen Fußgänger eben nicht einladen, den Durchgang zu wagen. Blieb ich hingegen auf dem linken Ufer des Stromes, so hatte ich keine andere Aussicht, als nach allen erduldeten Mühseligkeiten auch eine Nacht unter freien Himmel zuzubringen. Nach kurzer Erwägung glaubte ich, daß Andres, der ohne Zweifel mit den übrigen Dienstboten über den Fluß gekommen sein mußte, und sich immer unbescheiden vorzudrängen gewohnt war, nicht ermangeln werde, dem Herzoge über meine Verhältnisse Auskunft zu geben. Es schien mir also nicht durchaus nothwendig zu sein, sogleich zu erscheinen, um die Ehre meines Rufes zu retten, mit der Gefahr, im Strom zu ertrinken, oder die Spur der Reiter zu verfehlen wenn ich glücklich das jenseitige Ufer erreichte, oder von einem Nachzügler niedergemacht zu werden. Ich beschloß, nach

dem Wirthshause zurück zu kehren, wo ich die vorige Nacht zugebracht hatte. Von Robin war für mich nichts zu besorgen. Er war nun frei, und ich zweifelte nicht, daß ich, wenn ich unter Einige von seinen Leuten fiele, mir durch die Botschaft von seiner Rettung Schutz verschaffen würde. Auf diese Weise konnte ich auch zeigen, daß ich nicht die Absicht hatte, Jarvie in der bedenklichen Lage zu verlassen, worein er hauptsächlich um meinetwillen gerathen war, und endlich konnte ich nur auf diesem Wege hoffen, Nachricht von Rashleigh und meines Vaters Eigenthume zu erhalten, was die ursprüngliche Veranlassung einer Reise war, auf welcher ich so gefährliche Abenteuer gefunden hatte. So wandte ich der Fuhrt von Frew den Rücken und suchte den Weg nach Aberfoil.

Ein scharfer Frostwind, der von Zeit zu Zeit sich erhob, theilte die Nebelwolken, die sonst bis zum Morgen das Thal bedeckt haben würden, aber sie wurden doch nicht ganz zerstreut, sondern sammelten sich in verwirrte, wechselnde Massen, die bald um die Häupter der Berge schwebten, bald in dichten Dampfklumpen die

Vertiefungen füllten, wo mächtige Felsenblöcke, von den Klippen losgerissen, in's Thal gerollt waren, und Schluchten gebildet hatten, die verlassenen Strombetten glichen. Der Mond, welcher jetzt hoch und hell am frostigen Nachthimmel glänzte, versilberte die Windungen des Flusses, die Felsenspitzen und schroffen Wände, die der Nebel nicht verhüllte, während seine Strahlen von den dichteren weißen Nebelmassen, wie es schien, eingesogen wurden, und die leichtern duftigern Wölkchen in durchsichtige Schleier sich verwandelten. Bei diesem anziehenden Anblicke und dem belebenden Einflusse des Frostes, fühlte ich, trotz meiner bedenklichen Lage, meinen Muth steigen und meine Nerven gespannt. Ich war in der Stimmung, jede Sorge abzuwerfen, allen Gefahren muthig entgegen zu gehen, und ich pfiff unwillkührlich, indem ich, von der Kälte ergriffen, meine Schritte beschleunigte. Meine Lebenspulse schlugen stolzer und höher, je mehr mein Vertrauen auf die Stärke, den Muth und die Hilfsmittel, die ich in mir selber fand, zunahm. Ich war so sehr beschäftigt mit meinen Gedanken und den Gefühlen, welche sie erweck-

ten, daß zwei Reiter mich einholten, deren Annäherung ich nicht bemerkte, bis beide mir zur Seite waren. Der Reiter zur Linken zog den Zügel seines Pferdes an, und sprach englisch zu mir: „Heda! Freund, wohin so spät?"

Zu meinem Abendbrod und Nachtlager in Aberfoil, gab ich zur Antwort.

„Sind die Wege frei?" fuhr jener fort, mit demselben gebieterischen Tone der Stimme.

Das weiß ich nicht, erwiederte ich. Wenn ich hinkomme, werde ich's wohl erfahren. Aber — fügte ich hinzu, als ich mich an das Schicksal des Unglücklichen Morris erinnerte: wenn Ihr Engländer seid, so rathe ich Euch, zurück zu kehren, und den Tag zu erwarten. Es sind Friedensstörungen in der Gegend vorgefallen, und ich möchte gerade nicht behaupten, daß die Straße ganz sicher für Fremde sei.

„Die Soldaten haben den Kürzern gezogen? Nicht wahr?" fragte der Reiter.

Ja wohl, und ein Offizier wurde mit seinen Leuten theils aufgerieben, theils gefangen.

„Wißt ihr das gewiß?", fuhr der Unbekannte fort.

So gewiß, als ich mit Euch rede. Ich war wider Willen ein Zeuge des Gefechtes.

„Wider Willen? Ihr waret also nicht darein verwickelt?"

Gewiß nicht, gab ich zur Antwort. Ich wurde von dem Offizier veſt gehalten.

„Auf welchen Verdacht? Und wer ſeid Ihr? Wie heißt Ihr?"

Ich weiß in der That nicht, erwiederte ich, warum ich einem unbekannten Fremden ſo viele Fragen auf einmahl beantworten ſollte. Ich habe Euch genug geſagt, um Euch zu überzeugen, daß Ihr in einer gefährlichen und unruhigen Gegend ſeid. Wollet Ihr weiter gehen, ſo iſt es Eure Sache; aber da ich nicht nach Eurem Nahmen und Geſchäfte frage, ſo werdet Ihr mich verbinden, wenn Ihr auch mich nicht danach fragen wollet.

„Herr Franz Osbaldiſtone" ſprach der andere Reiter mit einer Stimme, die durch alle meine Nerven bebte: „ſollte nicht ſein Lieblingsliedchen pfeifen, wenn er unerkannt zu bleiben wünſcht."

Und Diana Vernon — denn ſie war es, die

ein Reitermantel verhüllte — pfiff, lustig nachahmend, den andern Theil der Weise, die auf meinen Lippen war, als sie mich erreichten.

O Gott! rief ich, wie vom Donner gerührt: Seid Ihr es, Fräulein Vernon, an einem solchen Orte... zu solcher Stunde, in einem so gesetzlosen Lande, in solcher...

„In solcher Mannstracht, werdet Ihr sagen wollen," fiel sie ein. „Aber was ist zu thun! Am Ende bleibt's doch die beste Philosophie, die Dinge in der Welt gehen zu lassen, wie sie nun gerade können."

Während sie so sprach, benutzte ich ungeduldig einen ungewöhnlich hellen Glanz des Mondes, um ihren Begleiter in's Auge zu fassen, da man leicht denken kann, daß ich zu lebhafter Eifersucht gereizt und sehr überrascht wurde, als ich Diana an einem so einsamen Orte, auf einer so gefahrvollen Reise, und unter dem Schutze eines einzigen Mannes fand. Der Reiter sprach nicht mit Rashleigh's wohlklingender Stimme; sein Ton war höher und gebieterischer, er war größer, als jener Hauptgegenstand meines Hasses und Argwohns. Eben so wenig erinnerte mich

des Unbekannten Anrede an einen meiner übrigen Vetter; sie hatte jenen unbeschreiblichen Ton, woran man gleich bei den ersten Worten den Mann von Verstand und Bildung erkennt.

Mein forschender Blick schien ihm lästig zu sein. „Diana!“ sprach er mit einem Tone, der halb gütig, halb gebieterisch klang: „gib Deinem Vetter sein Eigenthum, wir dürfen nicht zu viel Zeit hier verlieren.“

Das Fräulein hatte unterdessen ein Kästchen hervor geholt, und als sie sich vom Pferde zu mir herab beugte, sprach sie in einem Tone, worin das Bestreben, ihre gewöhnliche feine Leichtigkeit des Ausdrucks zu finden, mit einem tieferen ernsteren Tone der Empfindung kämpfte: „Ihr seht, lieber Vetter, ich war zu Euerm Schutzengel geboren. Rashleigh ist genöthigt worden, seine Beute aufzugeben, und hätten wir vorige Nacht, wie es unsere Absicht war, das Dorf Aberfoil erreicht, so würde ich wohl einen dienstbaren Geist aus dem Hochlande gefunden haben, der Euch diese Stellvertreter des Handelsreichthums zugeweht hätte. Aber Riesen und Reiter hatten den Weg verlegt, und irrende

Ritter und Fräulein unserer Tage dürfen nicht, wie vor alten Zeiten, in unnütze Gefahr rennen. — Thut Ihr das auch nicht, lieber Vetter!"

Diana! fiel der Begleiter wieder ein: ich muß noch einmahl erinnern, daß die Nacht vorrückt, und wir sind noch weit von Hause.

„Ich komme, ich komme!" antwortete sie. „Bedenkt doch," setzte sie seufzend hinzu: „daß ich erst so spät an Einschränkung gewöhnt worden bin, und ich habe ja auch meinem Vetter das Päckchen noch nicht gegeben und ihm Lebewohl gesagt — für immer! . . Ja, Franz," fuhr sie fort: — „für immer! Es liegt ein Abgrund zwischen uns . . . ein Abgrund gewissen Verderbens. Ihr dürfet uns nicht folgen, wohin wir gehen. — Und was wir thun, daran dürfet ihr nicht Theil haben . . . Lebt wohl! . . Seid glücklich!"

Als sie sich von ihrem hochländischen Pferdchen herab beugte, berührte ihr Gesicht, vielleicht nicht ganz wider Willen, das Meinige, und sie drückte meine Hand, während die Thräne, die in ihrem Auge zitterte, auf meine Wange fiel. Es war ein unvergeßlicher Augenblick — unaus-

sprech-

sprechlich bitter, und dennoch verschmolzen mit einem so innig rührenden, süßen Wonnegefühle, daß noch einmahl alle Empfindungen meines Herzens sich ergossen. Aber es war nur ein Augenblick; denn schnell sich fassend nach der Regung, welcher sie sich unwillkührlich überlassen hatte, sagte Diana ihrem Reisegefährten, daß sie bereit sei, mit ihm wieder aufzubrechen, und ihre Pferde im schnellen Trab setzend, waren sie bald ferne von der Stelle, wo ich stehen blieb.

Gott weiß, es war nicht Gefühllosigkeit, was schwer auf mir lag, und meine Zunge so fesselte, daß ich Diana's halbe Umarmung nicht zu erwiedern, noch ihr Lebewohl zu beantworten vermochte. Das Wort erstarb auf meinen Lippen, so betäubt war ich von Ueberraschung und von Kummer. Ich stand unbeweglich, mit dem Päcktchen in der Hand und starrte ihnen nach, als ob ich die Funken hätte zählen wollen, die unter dem Hufschlage ihrer Pferde sprühten. Ich sah ihnen nach, bis sie gänzlich meinen Blicken entschwanden, und horchte noch, als schon die Töne des Hufschlags in der Ferne verhallt wa-

ren. Da schwammen meine Augen, und auf einen Stein am Wege mich setzend, vergoß ich die schmerzlichsten Thränen, die seit der Kindheit mein Auge getrübt hatten.

VII.

Kaum hatte ich den Regungen die mich überwältigten, nachgegeben, als ich meiner Schwäche mich schämte. Ich erinnerte mich, daß ich seit einiger Zeit mich bemüht hatte, Diana Vernon, wenn ihr Bild vor meine Seele kam, als eine Freundin zu betrachten, an deren Wohl ich zwar immer innigen Antheil nehmen müßte, mit welcher ich aber in Zukunft kaum noch eine Verbindung unterhalten könnte. Die kaum unterdrückte Zärtlichkeit ihres Benehmens aber, und die ergreifende Ueberraschung unseres Wiedersehens, waren Umstände, die mich gänzlich der Gefahr des unbewachten Augenblickes hingaben. Ich bekam bald meine Fassung wieder, und ohne mir Zeit zu geben, meine Beweggründe genau zu untersuchen, verfolgte ich wieder den Weg, welchen ich genommen, als jene sonderbare Erscheinung mich überraschte.

„Ich übertrete die Vorschrift nicht, die sie so rührend mir eingeschärft hat — sprach ich zu mir selber — ich will ja nur meine Reise fortsetzen auf der einzigen offenen Straße. Meines Vaters Eigenthum habe ich zwar wieder erlangt; aber ich habe auch noch die Obliegenheit, meinen Freund Jarvis aus einer Lage zu retten, worein er um meinetwillen gerathen ist. Und wo könnte ich sonst ein Nachtlager finden, als in Aberfoil? Sie müssen auch da bleiben, weil sie zu Pferde unmöglich weiter kommen können. Wir werden uns also wiedersehen — und dann vielleicht nie mehr. Aber ich werde sie sehen, ich werde erfahren, wer der Glückliche ist, der das Ansehen eines Gemahls behauptet, ich werde erfahren, ob es in der bedenklichen Lage, worein sie verwickelt zu sein scheint, irgend eine Schwierigkeit gebe, die ich zu entfernen vermag, ob ich irgend etwas thun könne, meine Dankbarkeit auszudrücken für ihre Großmuth — für ihre uneigennützige Freundschaft."

So sprach ich zu mir selber, und beschönigte mein heftiges Verlangen, das Fräulein noch einmahl wiederzusehen, noch einmahl sie zu sprechen,

mit jedem scheinbaren Vorwande, den ich sinnreich aufzufinden wußte, da hörte ich plötzlich, mit einem Schlage auf die Schulter, ein Heda! hinter mir, und die tiefe Stimme eines Hochländers, der noch schneller ging, als ich, rief mir zu: „Eine hübsche Nacht, Herr Osbaldistone; Haben uns ja schon einmahl zu solcher Stunde getroffen.“

Robins Stimme war unverkennbar. Er war seinen Verfolgern glücklich entronnen und in vollem Rückzuge zu seiner Wildniß und seinen Anhängern. Auch hatte er sich wieder bewaffnet, wahrscheinlich in dem Hause eines heimlichen Freundes; denn auf seiner Schulter hing eine Flinte und an seiner Seite die gebräuchliche Wehr der Hochländer. Bei einer gewöhnlichen Gemüthsstimmung würde es mir eben nicht angenehm gewesen sein, mich mit einem Manne von solcher Sinnesart, in einer solchen Lage, und in einer so späten Nachtstunde allein zu sehen; denn obgleich ich gewohnt war, Robin als einen Freund zu betrachten, so will ich doch offen gestehen, daß alles was ich ihn je sagen hörte, mir Schauder erweckte.

In dem Munde der schottischen Bergbewohner haben die Worte einen tiefen, dumpfen Ton, sowohl wegen der häufigen Kehllaute ihrer Sprache, als weil sie gewöhnlich mit besonderem Nachdrucke aussprechen. Mit diesen heimathlichen Eigenheiten verband Robin eine barsche Gleichgiltigkeit gegen Betonung und feine Sitte, wodurch sich ein Gemüth ankündigte, das durch nichts entmuthigt, überrascht, oder bewegt wurde, wie furchtbar, plötzlich oder rührend es auch sein mochte. An Gefahren gewohnt, und auf eigene Kraft, auf eigenen Scharfsinn vertrauend, war er gleichgiltig gegen Furcht geworden, und das gesetzlose, unsichere Leben, das er führte, hatte seine Gefühle für Andere wenigstens abgestumpft, wiewohl die Gefahren und Verirrungen jener wilden Lebensweise freundliche Gesinnungen doch nicht gänzlich zerstört hatten. Es kam dazu, daß ich erst vor Kurzem Zeuge der Grausamkeit gewesen war, womit ein flehender Wehrloser von den Anhängern dieses Mannes war geopfert worden. In der Gemüthsstimmung aber, worin ich war, von peinlichen Gedanken bewegt, fand ich in der Gesellschaft des Geächteten eine willkom-

mene Linderung, und ich überließ mich der Hoffnung, daß ich durch seine Hilfe einen leitenden Faden in dem Irrgange, worein mich mein Vergängniß verwickelt hatte, erhalten könnte. Herzlich erwiederte ich seine Begrüßung, und wünschte ihm Glück zu seiner Rettung aus einer Lage, wo Erlösung unmöglich geschienen hatte.

„I nun," antwortete er: „zwischen dem Halse und dem Galgen ist's wohl so weit, als zwischen dem Becher und dem Munde. Meine Gefahr war aber geringer, als Ihr denken möget, weil Ihr fremd hier zu Lande seid. Unter den Leuten, die mich fangen und veſt halten und wiederfangen sollten, war eine Hälfte, die wollten's gar nicht, daß man mich fangen und wiederfangen sollte, und von den andern war wieder eine Hälfte, die fürchteten sich, mich zu reizen, und so hatte ich's eigentlich nur mit einer handvoll Leute zu thun."

Darauf erkundigte er sich nach meinen Abentenern seit meiner Ankunft im Hochlande und wollte sich todtlachen über meine Etzählung von dem Gefechte im Wirthshause und Jarvie's Heldenthaten mit dem glühenden Schüreisen.

„Glasgow soll leben!“ rief er. „Meiner Treu! den Hauptspaß hätte ich sehen mögen, wie Vetter Niklas dem Andern das Plaid versengte! Aber Jarvie,“ setzte er ernster hinzu: „hat ein bischen edles Blut in den Adern, wiewohl er zu einem friedsamen Gewerbe aufgezogen ist, das einem wackern Manne nur den Muth schwächen kann... Doch warum ich Euch nicht im Wirthshause treffen konnte, das werdet Ihr leicht errathen. Man hatte mir da eine hübsche Schlinge gemacht, als ich für ein Paar Tage in Glasgow war in des Königs Angelegenheiten, aber ich denke, ich hab' ihnen ein Schnippchen geschlagen. Werden nun wohl nicht wieder einen Clan gegen den andern hetzen können, wie sie gethan haben. Ich hoffe den Tag zu erleben, wo alle Hochländer für Einen Mann stehen... Nun, und was gab's weiter?“

Ich erzählte, wie der hinzukommende Offizier mich und meinen Begleiter als Verdächtige verhaftet habe; und als ich auf Robins genauere Erkundigung erwähnte, was Thornton von seinem Auftrage, einen ältlichen und einen jungen Mann vest zu halten gesagt hatte, schlug er wie-

der ein lautes Gelächter auf. „So wahr ich lebe!" sprach er: „sie haben meinen Freund Jarvie für die Exzellenz und Euch für Diana Vernon gehalten. O die allerliebsten Nachteulen!"

Fräulein Verngn? sprach ich stotternd, und erwartete bange die Antwort. Heißt sie noch so? Sie ist mir eben erst begegnet mit einem Manne, der Gewalt über sie zu haben schien.

„Ja, ja," erwiederte Robin: „sie steht nun unter rechtmäßiger Gewalt. War auch hohe Zeit. Das wilde Ding! Aber ein herzhaftes Mädel ist's, das muß wahr sein. Schade, daß die Exzellenz ein bischen ältlich ist. So Einer als Ihr, oder mein Robert, mein Jakob, das wäre so etwas für sie gewesen."

So fielen die Kartenhäuser zusammen, die meine Einbildungskraft, meiner Vernunft zum Trotze, so gern erbaute. Ich hatte zwar in der That nichts anders zu erwarten, da ich voraussehen mußte, daß Diana nur mit einem Manne, der einen rechtmäßigen Anspruch hatte, ihr Beschützer zu sein, in einem solchen Lande, und zu einer solchen Stunde reisen konnte; und dennoch war der Streich, als er mich traf, nicht minder

schmerzlich, und ich achtete kaum auf Robins Worte, als er mich auffoderte, meine Erzählung fortzusetzen. „Ihr seid krank" sprach er, als er mich zweimahl angeredet hatte, ohne Antwort zu erhalten. „Das Tagewerk ist zu hart für Einen gewesen, der an solche Dinge nicht gewöhnt ist."

Der freundliche Ton dieser Worte brachte mich zu mir selber und erinnerte mich, was meine Lage foderte. Ich fuhr in meiner Erzählung fort, so gut ich konnte, und Robin war höchlich erfreut über das glückliche Gefecht im Engpasse. „Man sagt," sprach er: „des Königs Spreu sei besser, als anderer Leute Korn; aber von des Königs Soldaten sollte man das nicht sagen, wenn sie sich schlagen lassen von wenigen alten Kerlen, die nicht mehr fechten können, von Buben, die's erst lernen sollen, und von Weibern mit Rocken und Spindel. Und vollends der Dugald! Er denkt Wunders wie viel Grütze er im Kopfe hat, der nie anders bedeckt war, als mit seinem eigenen zottigen Haar . . . Doch weiter! Ich fürchte schon, was kommen wird. Meine Helene ist ein Teufel, wenn ihr's Blut warm

wird. Das arme Ding! Hat wohl viel Ursache dazu."

Ich suchte ihm so schonend als möglich zu sagen, wie man uns empfangen hatte, aber ich sah deutlich, daß meine Erzählung ihm sehr peinlich war. „Ich gäbe tausend Mark darum, wenn ich daheim gewesen wäre," sprach er. „Fremde zu mißhandeln und vollends meinen eigenen Vetter, der so gütig gegen mich war! Ich wollte, sie hätten lieber das halbe Land in ihrer Wuth verbrannt. Aber so geht's, wenn man Weibern und ihren Jungen traut, die kennen weder Maaß noch Vernunft in allem, was sie thun. Aber der Schurke von Zöllner ist an allem Schuld. Er betrog mich, als er vorgab, er hätte eine Botschaft von Eurem Vetter Rashleigh, den ich in des Königs Angelegenheiten treffen sollte. Ich dachte, es wäre wohl gar schon so weit, daß sich Galbraith von Garschattachin für den König Jakob erklären wollte. Aber ich sah gleich, daß man mich betrogen hatte, als ich hörte, daß der Herzog da war, und als sie mir den Sattelgurt um die Arme legten, da mußte ich schon errathen, was mich erwartete. Ich kannte ja Euren Vetter;

er ist selbst ein glatter Bursche, und gebraucht gern Leute von seiner Art. Ich wünsche, er möge nur nicht selber die Hand im Spiele gehabt haben. Der Morris machte ein verteufelt wunderliches Gesicht, als ich beschloß, daß er als Geissel bis zu meiner sichern Rückkehr bleiben sollte. Aber ich bin zurück gekommen, ihm zum Trotz, oder jenen, die ihn brauchten, und es wird nun die Frage sein, wie der Zöllner selbst zurückkommen wird. Ohne Lösegeld nicht, das verspreche ich ihm."

Morris, fiel ich ein: hat schon das letzte Lösegeld bezahlt, das ein Mensch leisten kann.

„Was sagt Ihr?" rief mein Begleiter hastig. „Aber doch im Gefechte gefallen?"

Mit kaltem Blute gemordet, als das Gefecht vorbei war, Herr Campbell.

„Mit kaltem Blute? Verdammt!" murmelte Robin. „Aber wie kam das? Sagt mir alles, und bleibt mir weg mit dem Herr und dem Campbell. Ich stehe wieder auf meinem Heimathboden, und mein Nahme ist Mac-Gregor."

Ich sah, daß er in leidenschaftlicher Stimmung war, aber ohne auf seinen rauhen Ton

zu achten, erzählte ich ihm kurz und deutlich, wie Morris den Tod gefunden hatte.

Robin stieß den Kolben seines Gewehrs mit großer Heftigkeit auf den Boden, und rief aus: „Bei Gott! nach einer solchen That möchte man Verwandten, Clan, Vaterland, Weib und Kindern abschwören. Aber der Schurke hat's lange drauf angelegt. Und es ist ja ziemlich einerlei, ob man mit einem Steine am Halse unter dem Wasser kämpft, oder mit einem Stricke um den Hals in der Luft baumelt. Am Ende ist's doch nur ein Ersticken, und er hat den Tod erlitten, den er mir zudachte. Aber es wäre mir doch lieber gewesen, wenn sie ihm mit einer Kugel oder einem Dolche den Garaus gemacht hätten; denn die Art, wie man ihn aus dem Wege geräumt hat, wird viel unnützes Gerede machen ... Doch Jeden trifft sein Schicksal, und es ist wahr, Helene Mac-Gregor hat großes Unrecht zu rächen."

Mit diesen Worten schien er den Gedanken sich ganz aus dem Sinne zu schlagen, und fragte weiter: wie ich von den Soldaten los gekommen sei, in deren Gewalt er mich verlassen hatte.

Meine Erzählung war kurz, und ich fügte hinzu, wie ich wieder in den Besitz der Papiere meines Vaters gekommen, aber ich wagte es nicht, Diana's Nahmen auszusprechen.

„Ich wußt' es, daß Ihr's wieder kriegen würdet," sprach Mac-Gregor. „Der Brief, den Ihr mir mitbrachtet, sagte mir, daß Seine Exzellenz darein willigte, und gewiß war's auch mein Wille, Euch dazu behilflich zu sein. Darum hatte ich Euch eingeladen, in's Gebirge zu kommen. Aber die Exzellenz hat den Rashleigh wohl eher gefunden, als ich's dachte."

Der erste Theil dieser Antwort überraschte mich lebhaft. — War denn der Brief, den ich Euch brachte, von dem Manne, den Ihr Exzellenz nennt? Wer ist er? Was ist sein Stand, sein Nahme?

„Ich denke," erwiederte Robin: „da Ihr noch nichts davon wißt, so kann's Euch wohl ziemlich gleichgiltig sein, und darum will ich von diesen Dingen nichts sagen. Aber ja, ich wußt' es, daß der Brief von seiner eigenen Hand war."

Ich erinnerte mich nun des Lichts, das ich oft im Bücherſaale gesehen hatte, der verschiede-

nen Umstände, wodurch meine Eifersucht war gereizt worden, des Handschuhes, der Bewegung der Tapete, welche den geheimen Gang zu Rashleigh's Wohnung deckte; ich erinnerte mich, daß Diana sich entfernt hatte, um, wie ich damahl glaubte, den Brief zu schreiben, der im äußersten Nothfalle meine Zuflucht sein sollte. Sie hatte ihre Zeit also nicht in der Einsamkeit zugebracht, sondern die Gunstbewerbungen eines verwegenen Anhängers der Jakobiten-Verrätherei angenommen, welcher heimlich in ihres Oheims Wohnung lebte. Andere Mädchen, sprach ich zu mir selber, lassen sich durch Gold gewinnen, oder sich aus Eitelkeit von ihrem ersten Liebhaber verführen, aber Diana hat meine und ihre Neigung aufgeopfert, um das Schicksal irgend eines vermessenen Abentheurers zu theilen, um in mitternächtlichen Wildnissen die Schlupfwinkel der Freibeuter aufzusuchen, ohne Hoffnung, irgend etwas zu gewinnen, als die Nachäfferei von Rang und Glück, die der Scheinkönig in Saint-Germain geben kann. Ich will sie wo möglich noch einmahl sehen, fuhr ich fort. Ich will als Freund, als Verwandter mit ihr reden über die Gefahr,

welcher sie sich aussetzt, ich will ihr die Flucht nach Frankreich erleichtern, wo sie angenehmer, anständiger und sicherer den Erfolg der Unruhen abwarten kann, die der Betrüger, mit welchem sie ihr Schicksal vereint hat, ohne Zweifel zu erregen beschäftigt ist . . .

Ich muß also glauben, sprach ich nach einer Pause von einigen Minuten zu Robin, daß Seine Exzellenz, wie ich den Mann mit Euch nennen muß, zu gleicher Zeit mit mir im Schlosse Osbaldistone wohnte?

„Ja freilich!" erwiederte Robin. „Und in des Fräuleins Zimmer, wie's auch am beßten war."

Diese freiwillige Mittheilung erhöhte die Bitterkeit meiner Empfindung.

„Aber nur wenige wußten's, daß er da war, außer Rashleigh und Ritter Hildebrandt," fuhr Robin fort. „Von Euch konnte die Rede nicht sein, und die jungen Burschen haben nicht so viel Verstand, daß sie eine Katze von der Milch jagen können. Aber 's ist ein feines altes Schlößchen, und besonders bewundere ich die vielen Höhlen und Löcher und Zufluchtsörter. Ihr könnt da zwanzig oder dreißig Mann in einen

Winkel stecken, und es könnte eine ganze Woche hingehn, ehe die andern Bewohner sie entdeckten. Bei Gelegenheit kann das von großem Nutzen sein. Ich wollte, wir hätten so was in unsern Bergen, aber wir armen Hochländer müssen uns mit Wäldern und Höhlen behelfen."

Vermuthlich wußte Seine Exzellenz, hob ich wieder an, um den ersten Unfall des —

„Morris, wollt Ihr sagen" sprach Robin, als ich inne hielt, ganz kalt; denn er war zu sehr an gewaltsame Thaten gewohnt, als daß die Bewegung, welche er anfangs verrathen hatte, von langer Dauer gewesen wäre. „Ich habe sonst herzlich gelacht über den Spaß, aber ich würde schwerlich das Herz haben, es noch einmahl zu thun, seit der unglücklichen Geschichte am See. — Nein, nein, die Exzellenz wußte nichts davon. Rashleigh und ich hatten's allein abgekartet. Aber was nachher kam — wie Rashleigh den Verdacht von sich auf Euch zu wälzen wußte, weil er Euch von vorne herein nicht sonderlich gewogen war — wie Fräulein Diana haben wollte, daß wir unsere Spinnwebe wieder wegfegen und Euch dem Richter aus den Klauen

reiſſen ſollten — und der furchtſame Haſe Morris, wie er ſein bischen Kopf verlor, als er eben den rechten Mann ſah in dem Augenblicke, wo er einen unſchuldigen anklagte — o darüber hab' ich noch oft lachen müſſen! Und was kann ich nun für den armen Teufel anders thun, als daß ich ein Paar Seelmeſſen für ihn leſen laſſe."

Darf ich fragen, fuhr ich fort: wodurch Fräulein Diana ſo viel Einfluß auf Raſhleigh und ſeine Theilnehmer erlangt hat, daß ſie Eure Anſchläge zerſtören konnte?

„Meine, ſagt Ihr? Ich hatte nichts dabei zu thun. Niemand kann ſagen, daß ich je meine Bürde auf anderer Leute Schultern gewälzt hätte. Aber freilich hatte ſie großen Einfluß auf uns beide, wegen der Zuneigung Seiner Exzellenz, und weil ſie viele Geheimniſſe kannte, die uns angingen . . . Der Henker hol' den, der Weibern ein Geheimniß aufzubewahren gibt, oder Gewalt, die ſie mißbrauchen können. Narren ſoll man keine Stöcke in die Hände geben."

Wir waren in dieſem Augenblicke dem Dorfe ſchon ſehr nahe, als drei bewaffnete Hochländer auf uns los ſprangen und uns ein drohendes

Halt! zuriefen. Das einzige Wort Gregarach, das mein Begleiter mit einer tiefen gebieterischen Stimme sprach, wurde mit dem lauten, gellenden Rufe freudiger Wiedererkennung beantwortet. Der Eine warf sein Gewehr hin, und umfaßte die Kniee des Anführers so vest, daß Robin kaum sich losmachen konnte, und ergoß sich in einen Strom gälischer Glückwünsche, die jeden Augenblick zu einem Jubelgeschrei sich erhoben. Die beiden Andern flogen, als der erste Ausbruch der Freude vorüber war, schnell wie Rehe voran, wetteifernd, wer dem Dorfe, das ein starker Haufe von Mac-Gregors Partei besetzt hatte, zuerst die frohe Kunde von Robins Flucht und Rückkehr brächte. Die Nachricht erregte so lauten Jubel, daß die Hügel wiederhallten, und Jung und Alt, Männer, Weiber und Kinder, das Thal hinab uns entgegen eilten, schnell und tosend wie ein Bergstrom. Als ich dieses ungestüme Geräusch und das Geschrei der fröhlichen Menge vernahm, hielt ich's für passende Vorsicht, meinen Begleiter zu erinnern, daß ich ein Fremdling sei und unter seinem Schutze stehe. Er hielt mich vest bei der Hand,

während die Versammlung unter wahrhaft rührenden Aeußerungen inniger Anhänglichkeit und herzlicher Freude über seine Rückkehr uns umdrängte, und nicht eher überließ er seinen Anhängern seine Hand, die Alle begierig suchten, bis er ihnen zu verstehen gegeben hatte, daß ich freundlich und theilnehmend behandelt werden sollte. Das Gebot eines Sultans könnte nicht schneller befolgt werden. Ihre wohlgemeinte Aufmerksamkeit wurde mir jetzt fast eben so lästig, als früher ihre rauhe Behandlung. Sie wollten dem Freunde ihres Führers kaum erlauben, auf eigenen Füßen zu gehen, und als ich über einen Stein strauchelte, den ich im Gedränge übersah, bemächtigten sie sich meiner mit freundlicher Gewalt und trugen mich auf ihren Armen in's Dorf.

Als wir vor dem Wirthshause ankamen, fand ich, daß Ansehen und Volksgunst auch in den Hochlanden, wie überall, ihre Beschwerlichkeiten haben. Ehe Mac-Gregor in die Hütte kommen konnte, wo er Ruhe und Erquickung suchen wollte, mußte er die Geschichte seiner Flucht wenigstens zwölfmahl erzählen, wie ich von einem

dienstfertigen Greise erfuhr, der Robins Mittheilungen wenigstens eben so oft zu meiner Erbauung dolmetschte, wogegen ich aus Höflichkeit verbunden war, ihm mit anscheinender Aufmerksamkeit zuzuhören. Als Alle befriedigt waren, zerstreuten sie sich in einzelnen Gruppen, um auf der Heide, oder in den benachbarten Hütten, ihr Nachtlager zu suchen.

Robin faßte nun meinen Arm und führte mich in die Hütte. Ich blickte umher in den rauchigen Winkeln, um Diana und ihren Begleiter zu suchen, aber sie waren nirgend zu finden, und ich fühlte, daß ich, wenn ich Erkundigungen einziehen wollte, geheime Beweggründe verrathen würde, die besser verborgen blieben. Ich fand kein bekanntes Gesicht, als den Städtvogt Jarvie, der am Feuer saß, und eine gewisse stolze Würde annahm, als Robin ihn bewillkommte, die wenig gemächliche Lage, worein er ihn fand, bedauerte und nach seinem Befinden fragte.

Ziemlich wohl, Vetter, antwortete Jarvie, ganz leidlich, ich dank' Euch. Und was die Gemächlichkeiten angeht — I nun, man kann ja seine vier Pfähle nicht mit sich herum tragen, wie

die Schnecke ihr Haus. Ich bin nur froh, daß ich aus den Händen Eurer unfreundlichen Freunde bin.

„Nun, laßt Euch das nicht kümmern," erwiederte Robin. „Ende gut, alles gut . . . Kommt, laßt uns Eins trinken! Euer Vater, der Vorsteher, schlug's nie aus."

Mag sein, Robin, wenn er müde war, und das bin ich heute auf mehr als eine Art geworden. Aber — fuhr er fort, einen hölzernen Becher füllend, der nicht zu den Kleinsten gehörte, — er war ein mäßiger Mann, wie ich auch . . . Auf Eure Gesundheit, Robin! Auf Euer Wohlsein hier und dort! Auch meine Base Helene soll leben, und Eure beiden hoffnungsvollen Jungen, wovon bald mehr.

Mit diesen Worten leerte er den Becher ernsthaft und bedächtig. Robin winkte mir von der Seite zu, als hätte er die Miene der Weisheit und Ueberlegenheit lächerlich machen wollen, welche Jarvie gegen ihn annahm. Robin mochte an der Spitze seines bewaffneten Clans stehen, oder, wie im Gefängnisse zu Glasgow, in seiner Gewalt sein. Es schien mir, als wolle Mac-Gregor mir zu verstehen geben, er dulde den

Ton, welchen sein Vetter annahm, theils aus Achtung gegen die Rechte der Gastfreundschaft, aber noch mehr des Spaßes wegen.

Als der Stadtvogt sein Glas niedersetzte, erkannte er auch mich. Er begrüßte mich herzlich, aber für den Augenblick wies er meine Mittheilungen von der Hand. — Nachher davon! fiel er ein: jetzt muß ich, wie billig, erst von den Angelegenheiten meines Vetters sprechen . . . Robin, fuhr er fort, ich hoffe, es wird niemand hier sein, der alles was ich sagen will, weiter tragen könnte, etwa nach Glasgow und sonst wohin, zu meinem und Eurem Nachtheil.

„Seid unbesorgt," erwiederte Robin. „Die Hälfte von ihnen versteht nicht, was Ihr sagt, und die andern bekümmern sich nicht darum. Und ich würde Allen die Zunge ausreissen, die sich's unterständen, auszuplaudern, was man in ihrer Gegenwart mir gesagt hätte."

Gut, Vetter, wenn das ist! antwortete Jarvie. Herr Osbaldistone ist ein verständiger Mann und ein treuer Freund. Laßt mich also gerade heraus sagen, Ihr erzieht Eure Familie für böse Wege . . . Nach einer Pause verwandelte er

sein vertrauliches Lächeln in einen ernsten Blick, und fuhr fort: Ihr wißt selbst, auf welchem Fuße Ihr mit der Gerechtigkeit steht — und meine Base Helene — Ich will nichts davon sagen, wie sie mich empfangen hat, wahrhaftig nicht freundlich, denn ich halt' es ihrer Gemüthsunruhe zu Gute; aber was ich Euch von Eurer Frau sagen muß . . .

„Sagt nichts von ihr," fiel Robin mit ernstem Tone ein, als was sich für einen Freund ziemt und was ihr Mann hören kann. Von mir selbst mögt Ihr alles sagen, was Euch nur beliebt."

Gut, gut! erwiederte Jarvie, ein wenig verlegen, wir wollen das bei Seite liegen lassen. Ich kann's nicht billigen, Unheil zu stiften in Familien. Aber Eure beiden Jungen, Robert und Hamisch — das heißt Jakob, wie man mir sagt, und es wär' wohl besser, wenn Ihr ihn hinführo so nennen wolltet — Hört, die haben auch nicht ein Bißchen gute Erziehung. Sie können nicht einmahl das Einmahleins, das ist die Wurzel aller nützlichen Kenntnisse, und sie lachten mich an und spotteten mich aus, als ich ihnen über ihre Unwissenheit meine Meinung sag-

sagte. Ich glaube, sie können, weder lesen und schreiben, noch rechnen, — wenn man so was glauben kann von seinen eigenen Verwandten in einem christlichen Lande.

„Wenn sie's könnten, Vetter," sprach Robin sehr gleichgiltig: „so müßten sie's von selbst gelernt haben. Wie zum Henker hätt' ich denn einen Lehrer für sie kriegen sollen? Oder sollte ich in Glasgow an das Thor Eurer Schule anschlagen lassen: Robin der Rothe sucht einen Lehrmeister für seine Jungen?"

Nun Ihr hättet die Jungen dahin schicken sollen, wo sie Gottesfurcht und die Gebräuche gesitteter Leute hätten lernen können. Sie sind wahrhaftig so unwissend, als das Vieh, das Ihr sonst zu Markte triebet.

„Hm!" antwortete Robin: „Jakob kann einen Birkhahn im Fluge mit einer Kugel schießen, und Robin stößt einen Dolch durch ein Bret, das zwei Zoll dick ist."

Desto schlimmer für beide, rief Jarvie, mit entscheidendem Tone. Wenn sie nichts besseres können, so möchten sie lieber gar nichts verstehen. Sagt mir, Vetter, was habt Ihr mit

all dem Hauen, und Stoßen und Schießen für Euch gewonnen? Und wavet Ihr nicht glücklicher, da Ihr hinter Eurem Vieh herzoget, in ehrlichem Gewerbe, als Ihr's seitdem je gewesen seid an der Spitze Eurer hochländischen Spießgesellen und Landstreicher?

Ich bemerkte, daß Robin sich wand und krümmte, wie Einer der von einer peinlichen Empfindung gequält wird, aber den Entschluß gefaßt hat, keinen Klagelaut hören zu lassen, und ich wartete auf eine Gelegenheit, den wohl gemeinten, aber offenbar verfehlten Ton, worin Jarvie mit dem sonderbaren Manne sprach, zu unterbrechen. Aber das Gespräch kam bald, ohne meine Einmischung, zu Ende. „Ihr, Robin," fuhr der Stadtvogt fort: „sieht zu sehr im schwarzen Buche, als daß Ihr Verzeihung hoffen könntet, und seid zu alt, Euch zu ändern, aber Jammerschade wär's, wenn so ein Paar hoffnungsvolle Jungen auch auf gottlose Wege geführt werden sollten. Ich wollte sie gern als Lehrlinge an den Webestuhl setzen, wie ich selbst angefangen habe, und mein Vater, der Vorsteher, vor mir, wie-

wohl ich anjetzo, Dank sei's dem Geber alles Guten! nur im Großen handle — und —"

Er hielt einen Augenblick inne, als Robins Stirne sich verfinsterte, und um seinen mißfälligen Vorschlag zu mildern, rückte er schnell mit dem Antrage heraus, womit er seine Großmuth hatte krönen wollen. „Ihr braucht nicht so finster auszusehen, Robin," fuhr er fort: „denn ich stehe für's Lehrgeld, und mahne Euch nie mehr an die tausend Mark."

„Alle Teufel!" rief Robin aufspringend, und ging heftig durch die Stube: „meine Söhne Weber? Sapperment, eher wollt' ich alle Lehrjungen in Glasgow, alle Weberbäume und Weberschiffchen lichterloh brennen sehn."

Nicht ohne Mühe machte ich meinem Freunde, der eine Antwort bereit hatte, begreiflich, wie bedenklich und ungeziemend es sei, unserm Wirthe über diesen Punkt noch mehr zuzusetzen. Robin aber hatte in wenigen Augenblikken seine Heiterkeit wieder erlangt. „Es war wohl gemeint von Euch," sprach er: „wohl gemeint. Drum gebt mir Eure Hand, Niklas, und wenn ich je meine Söhne in die Lehre gebe,

so sollt Ihr die Wahl haben . . . Ihr sprecht von den tausend Mark, worüber wir noch nicht in Ordnung sind. Heda! Mac-Analeister, bringt mir meine Tasche."

Der Angeredete, ein langer rüstiger Hochländer, der Robins Stellvertreter zu sein schien, brachte eine große lederne Tasche, von Seeotterfell und reich mit silbernen Verzierungen und Buckeln besetzt, wie vornehme Hochländer in vollem Staate sie vor sich zu tragen pflegen.

„Ich will niemand rathen, meine Tasche zu öffnen, der nicht das Geheimniß kennt" sprach Robin, indem er einen Knopf in dieser, den andern in jener Richtung drehte, und eine Buckel aufhob, die andre nieder drückte, bis die Oeffnung der Tasche, die mit einer schweren Silberplatte bedeckt war, aufsprang. Er zeigte mir eine kleine in der Tasche verborgene Pistole, deren Drücker mit der Oeffnung durch eine sinnreiche Vorrichtung so in Verbindung gesetzt war, daß jeden Unkundigen, der an dem Schlosse spielen wollte, die Ladung des Gewehrs treffen mußte. „Dieß," sprach er, auf die Pistole deutend: „ist mein Schatzmeister."

Jarvie setzte seine Brille auf, um die Vorrichtung zu betrachten, und als er seine Neugierde befriedigt hatte, gab er die Tasche lächelnd zurück und sprach: o Robin, hätten alle Leute ihre Beutel so gut verwahrt gehabt, so würde Eure Tasche wohl nicht so voll sein, als sie's nach dem Gewichte ist.

„Glaubt mir, Vetter," antwortete Robin lachend: „sie ist immer offen für einen Freund, oder um eine richtige Schuld zu bezahlen. Hier sind Eure tausend Mark," fuhr er fort, eine Goldrolle hervor holend. „Zählt's und Ihr werdet sehn, daß Ihr richtig bezahlt seid."

Jarvie nahm schweigend das Geld, hielt es einen Augenblick wägend in der Hand und hob endlich an: Ich kann's nicht nehmen, Robin, mag nichts damit zu thun haben. Ich habe wohl zur Genüge gesehen, auf welchem Wege Ihr zu Eurem Gelde kommt. Unrecht Gut gedeiht nicht. Nein, gerade heraus gesagt, ich mag's nicht anrühren; 's sieht aus, als ob Blut daran wäre.

„Meiner Treu!" sprach Robin mit einer erzwungenen Gleichgiltigkeit, die vielleicht nicht ganz in seiner Seele war; „'s ist gutes französisches

Gold, und war vorher nie in eines Schottländers Tasche, ehe ich's kriegte. Seht doch nur, Freund, lauter schöne, glänzende Louisdors, als ob sie erst heute aus der Münze kämen."

Desto schlimmer, desto schlimmer! eben darum viel schlimmer, Robin, sprach Jarvie, seine Blicke von dem Golde abwendend, wonach alle seine Finger zu jucken schienen. Aufruhr ist schlimmer, als Hexerei, oder Räuberei.

„Seid ohne Sorgen, Vetter," sprach Robin: „Ihr kommt ehrlich zu dem Gelde. Kommt's von dem einen König, so könnt Ihr's dem andern geben, wenn Ihr Lust habt. Es wird dann ja dazu dienen, einen Feind zu schwächen, und zwar in einem Punkte, wo der arme König Jakob wohl der Schwächste ist. Gott weiß, Hände und Herzen hat er genug, aber am Gelde mag's ihm wohl fehlen."

Dann wird er wohl auch nicht viel Hochländer bekommen, erwiederte Jarvie, der seine Brille wieder aufsetzte und den Inhalt der geöffneten Rolle zu zählen begann.

„Auch wohl keinen aus dem Niederland!" sprach Robin und zog seine buschichten Augenbrau-

nen herauf. Er ſah mich an und winkte auf ſeinen Vetter, welcher, ohne Robin's ſpottendes Lächeln zu bemerken, jedes Goldſtück mit gewohnter Vorſicht auf dem Finger wog.

Als Jarvie die Summe zweimahl gezählt und richtig befunden hatte, gab er drei Goldſtücke zurück zu einem Kleide für ſeine Baſe, wie er ſagte, und noch ein Pann, wofür Robin's Lungen alles kaufen könnten, was ſie wollten, nur nicht Schießpulver. Der Hochländer erſtaunte über Jarvie's unerwartete Großmuth, nahm aber höflich die Gabe an, die er in ſeine wohl verwahrte Taſche legte. Der Stadtvogt zog darauf den Schuldſchein hervor, auf deſſen Rückſeite er eine Quittung ſchrieb, die ich als Zeuge unterzeichnen mußte. Er ſah ſich ängſtlich nach einem Andern um, da die ſchottiſchen Geſetze zur Giltigkeit einer ſolchen Urkunde zwei Zeugen verlangen. „Ihr werdet hier, drei Meilen in der Runde, niemand finden, der ſchreiben kann, uns drei ausgenommen" fiel Robin ein. „Aber laßt uns das Ding kurz abmachen" fuhr er fort, und warf die Schrift in's Feuer. „Das iſt hochländiſche Art, Rechnungen abzu-

machen" sprach er darauf zu dem bestürzten Jarvie. „Es möchte leicht eine Zeit kommen, Vetter, wo diese Verschreibungen und Quittungen, wenn ich sie aufbewahren wollte, meine Freunde in Ungelegenheiten bringen könnten, daß sie mit mir zu thun gehabt hätten."

Jarvie versuchte keinen Einwurf gegen diesen Grund, und überdies erschien nun unser Abendessen, reichlicher und leckerer, als sich's an dem Orte erwarten ließ. Die meisten Speisen waren kalt, und dieß verrieth mir, daß sie nicht aus der Küche unserer Wirthin stammten, sondern in einiger Entfernung waren zubereitet worden. Einige Flaschen guten Franzweins fehlten auch nicht. Robin machte sehr galant und freundlich und sorgsam den Wirth, und bat um Entschuldigung, daß eine Wildbretpastete, die man uns vorsetzte schon angebrochen war. „Ihr müßt wissen," sprach er zu Jarvie, ohne mich anzusehen: „daß Ihr heute Abend nicht die einzigen Gäste in Mac-Gregor's Lande seid, sonst würde meine Frau mit den beiden Jungen auch hier sein, wie sich's gebührte."

Ich sah es dem Stadtvogt an, daß ihm die

Abwesenheit der furchtbaren Amazone recht angenehm war, und ich würde seine Meinung getheilt haben, wenn nicht Robins Entschuldigung mir die Vermuthung erweckt hätte, daß sie in demselben Augenblicke Diana und ihren Gefährten bewirthe, den ihren Mann zu nennen mir unerträglich war.

Während die unangenehmen Gedanken, welche jene Vermuthung erweckten, mich gleichgiltiger gegen die gute Bewirthung machten, bemerkte ich, daß Robins freundliche Aufmerksamkeit uns auch ein besseres Nachtlager verschaffen wollte, als wir in der vorigen Nacht gefunden hatten. Zwei am wenigsten gebrechliche Bettstellen, die an der Wand der Hütte standen, waren mit Heidekraut, das eben in voller Blüte war, so künstlich ausgefüllt daß es, da die Blüten oben gekehrt lagen, ein weiches duftendes Lager bildete, welches mit allen Betten und Decken, die man hatte auftreiben können, belegt war und einen erquicklichen Schlummer zu versprechen schien. Jarvie war von dem Beschwerden des Tages sichtbar erschöpft. Ich wollte daher, was ich ihm zu erzählen hatte, auf den nächsten Morgen ver-

ſparen, und ließ ihn zu Bette gehen, ſobald er mit ſeiner reichlichen Abendmahlzeit fertig war. Eine unruhige, fieberiſche Aengſtlichkeit raubte mir die Neigung zum Schlafe, ſo müde und erſchöpft ich mich auch fühlte, und ich blieb an Robins Seite ſitzen.

VIII.

„Ich weiß nicht was ich mit Euch anfangen soll, Herr Oshaldistone,“ sprach Mac-Gregor, als er mir die Flasche zuschob. „Ihr eßt nichts, scheint nicht Lust zum Schlafen zu haben, und trinkt auch nicht, und doch möchte dieser Bordeauxwein wohl aus Ritter Hildebrands eigenem Keller kommen. Wäret Ihr immer so enthaltsam gewesen, so würdet Ihr den tödtlichen Haß Eures Vetters Rashleigh nicht auf Euch geladen haben.“

Wäre ich immer behutsam gewesen, sprach ich, erröthend über den Auftritt, woran er mich erinnerte, so würde ich noch ein schlimmers Uebel vermieden haben, den Vorwurf meines Gewissens.

Mac-Gregor warf einen scharfen und fast grimmigen Blick auf mich, als hätte er erforschen wollen, ob den Vorwurf, den er offenbar

faßte, seinen Arm ausstreckte, die Faust ballte, und endlich aufsprang.

„Und sie sollen erfahren," fuhr er fort mit demselben tiefen Tone erstickter Leidenschaft, „daß der Nahme, den sie zu ächten gewagt haben, daß der Nahme Mac-Gregor ein Zauber ist, womit der wilde Teufel gebannt werden kann. Von meiner Rache sollen die einstigen hören, die nicht zuhören wollten, wenn ich von erlittenem Unrechte erzählte. Der elende hochländische Viehhändler, dem sie alles genommen, den sie entehrt und nieder geheßt haben, weil die Habsucht Anderer mehr greifen wollte, als der Arme bezahlen konnte, er soll in furchtbarer Verwandlung über sie herstürzen. Dichtungen, die den kriechenden Wurm verspotteten und zertraten, mögen schreien und heulen, wenn sie sehen, daß der fliegende feuerspeiende Drache auf sie herab schießt. Aber warum spreche ich von allen diesen Dingen?" fuhr er in ruhigerem Tone fort, indem er sich niedersetzte. „Ihr könnt glauben, Herr Osbaldistone, es reizt meine Geduld, wenn ich gejagt werde, wie ein Otter, wie ein Lachs in Untiefen, und das von meinen eigenen

Freunden und Nachbarn. — Ein Heiliger würde die Geduld verloren haben, wenn man ihn mit so vielen Schwertstreichen, so vielen Pistolenschüssen bedroht hätte, als heute mich, wie viel mehr Hochländer, die wegen der guten Gabe der Geduld eben nicht berühmt sind, das wißt Ihr ja . . . Aber was Niklas mir sagte, das liegt mir im Sinne. Um die Jungen bin ich bekümmert, ich werde unruhig, wenn ich denke, daß sie wie ihr Vater leben sollen."

Er stützte sein Haupt auf die Hand, gebeugt von dem Gedanken an das Schicksal seiner Söhne, während sein eigenes ihn gleichgültig ließ. Ich war sehr gerührt. Der Kummer, unter welchem ein kräftiges, stolzes, gewaltiges Gemüth erliegt, hat mich immer mehr bewegt, als die leichter erregten Leiden weicherer Seelen. Der Wunsch ihm Hilfe zu leisten, drängte sich mir auf, so schwierig, ja unmöglich es zu sein schien.

„Wir haben ausgebreitete Verbindungen im Auslande," sprach ich: „und Eure Söhne könnten bei einer Unterstützung, die sie von meines Vaters Hause zu erwarten berechtigt sind, leicht

eine ehrenvolle Anstellung in fremdem Diensten finden."

Mein Gesicht verrieth, wie ich glaube, einige Rührung; aber Robin ließ mich nicht weiter reden, und faßte meine Hand mit den Worten: „Ich danke Euch, ich danke! Aber nichts mehr davon! Ich hätte nicht gedacht, daß jemand noch eine Thräne in Mac-Gregors Augenwimpern sehen sollte!"

Mit diesen Worten trocknete er das nasse Auge, das die dichten rothen Braunen beschatteten. „Morgen früh," fuhr er fort: „wollen wir mehr davon und auch von Euren Angelegenheiten reden; denn wir brechen früh auf, selbst wenn wir so glücklich sind, ein gutes Nachtlager zu haben."

So schieden wir. Ich legte mich nieder, entschlossen, meine Nachforschungen aufzuschieben, bis ich Robin's Gemüth ruhiger fände. Der sonderbare Mann hatte meine Einbildungskraft so sehr bewegt, daß ich's mir nicht versagen konnte, ihn noch einige Minuten zu bewachen, als ich mich schon zum scheinbaren Schlummer auf mein Heidelager niedergelegt hatte. Er ging

auf und nieder, bekreuzte sich von Zeit zu Zeit und murmelte ein lateinisches Gebet, bis er sich endlich in sein Plaid wickelte, sein nacktes Schwert auf die eine, die Pistole auf die andere Seite legte, und die Falten seines Mantels so ordnete, daß er, plötzlich gewarnt, gleich aufspringen und mit einer Wehr in jeder Hand zum Kampfe bereit sein konnte. Sein schweres, tiefes Athmen verrieth mir in wenigen Minuten, daß er fest eingeschlafen war. Von Müdigkeit erschöpft, und von den überraschenden Ereignissen des Tages betäubt, erlag auch ich bald der Gewalt des Schlafes, und erwachte nicht eher bis nach Anbruch des Morgens.

Als ich meine Augen öffnete, und meiner Lage mich erinnerte, sah ich, daß Mac-Gregor die Hütte bereits verlassen hatte. Ich weckte meinen Reisegefährten Jarvis, der nach vielfachem Schnauben und Stöhnen, nach vielen Klagen über seine gleichsam zerschlagenen Glieder, endlich im Stande war, die frohe Nachricht zu fassen, daß die von Rashleigh mitgenommenen Handelspapiere glücklich wieder erlangt waren. Sobald er meine Mittheilung verstanden hatte,

vergaß er seinen Kummer, sprang geschäftig auf, und verglich den Inhalt meines Paktes mit Owens Nachweisungen. Er fand alles richtig. „Gott sei Dank!“ sprach er: „das ist's, was wir brauchen. Und nun fort aus dem traurigen Lande! So oft ich mich jenes Sees erinnere, wird mir der bloße Gedanke wieder Angst machen.

Es thut mir leid, Vetter, sprach Mac-Gregor, der in diesem Augenblicke bemerkt, daß die Umstände mir nicht erlaubt haben, Euch so zu empfangen, als ich's gewünscht hätte. Aber wenn Ihr meine geringe Wohnung besuchen wolltet —

„Sehr verbunden! sehr verbunden!“ fiel Jarvis schnell ein. „Nein, wir müssen aufbrechen, Herr Osbaldistone und ich. Geschäfte können nicht warten.“

Nun, wenn's sein muß, Vetter! erwiederte der Hochländer. Ihr kennt ja unsre Sitte: speise den Gast, der kommt, fördre ihn, wenn er gehn muß. Aber Ihr könnt nicht über Drymen heimkehren; ich muß Euch über den See zu der Fähre hinüber rudern, und Eure Pferde gehen dahin voraus. Ein kluger Mann kehrt

nie auf der Straße heim, die er gekommen ist, wenn er eine andre frei hat.

„Ja, ja Robin," erwiederte Jarvie: „das ist eine von den Regeln, die Ihr gelernt habt, als Ihr den Viehhandel triebet. Ihr hattet nicht Lust, die Landleute wieder zu sehen, welchen Euer Vieh auf dem Wege das Gras abgeweidet hatte. Aber ich glaube, Ihr habt jetzt schlimmere Merkzeichen auf Eurem Wege zurück gelassen, als zu jener Zeit."

Dugald soll Eure Pferde führen, fiel Robin ein. Seht, da kommt er schon!

Der wilde Hochländer, welcher eben vor der Thüre der Hütte erschien, hatte in des armen Andres Hut, Perrücke und Reitrock ein so fremdes Ansehen, daß selbst Jarvie ihn nicht wieder erkannte. Als er von seinem Gebieter Befehl erhalten hatte, gewisse Oerter zu vermeiden, wo er Verdacht erwecken konnte, und unterwegs allerlei Kundschaft einzuziehen, ging er mit unsern Pferden voran, um uns bei der Fähre zu erwarten. Mac-Gregor lud uns ein, ihn auf unserm Wege zu begleiten, und foderte uns auf, das Morgentränkchen nicht zu vergessen, da wir

vor dem Frühstücke ein Paar Meilen zu wandern hätten. Jarvie erwiederte, es sei unrecht und gefährlich, den Tag mit geistigen Getränken anzufangen, ausgenommen, um den Magen gegen den Morgennebel zu schützen, und in diesem Falle habe auch sein Vater, der Vorsteher, durch Vorschrift und Beispiel ein Schlückchen gebilligt.

„Sehr richtig, Vetter," sprach Robin: „und darum haben wir, die Kinder des Nebels, ein Recht, von Morgen bis Abend Brantwein zu trinken."

Jarvie bestieg nach eingenommener Erfrischung ein hochländisches Pferdchen; ich aber schlug ein anderes aus, das mir angeboten wurde, und so zogen wir voran auf dem Wege, den wir Tags vorher genommen hatten, aber unter ganz verschiedenem Geleite und Schutze. Unser Geleite bestand aus Mac-Gregor und fünf bis sechs der hübschesten, am besten bewaffneten und rüstigsten Hochländer, welche gewöhnlich an seiner Seite waren.

Als wir uns dem Engpasse näherten, wo das Gefecht und die nachfolgende Gräuelthat

vorgefallen war, nahm Mac-Gregor schnell das Wort, um die Gedanken zu beantworten, welche, wie er ahnete, in mir aufstiegen. „Ihr müßt übel von uns denken, Herr Osbaldistone, sprach er, und es kann auch nicht anders sein. Aber bedenkt wenigstens, man hat uns herausgefodert. Wir sind roh und unwissend, auch wohl heftig und leidenschaftlich, aber wir sind nicht ein grausames Volk. Frieden und Recht im Lande würde durch uns nicht gestört werden, wenn man uns das Glück eines friedlichen Rechts wollte genießen lassen. Aber wir sind ein verfolgtes Volk gewesen."

Und Verfolgung bringt kluge Leute zum Wahnsinn, sprach Jarvie.

„Und wohin muß sie denn Leute, wie uns bringen," fuhr Robin fort: „da wir leben, wie unsre Väter vor tausend Jahren, und schwerlich mehr Einsicht haben, als sie? Können wir ruhig zusehen, wenn sie Blutbefehle gegen uns geben, wenn sie aufhängen, enthaupten und einen alten ehrenvollen Nahmen unterdrücken, *)

*) S. Vorwort, Seite XXXIII.

da wir doch eine beſſere Behandlung verdienen, als Feinde von Feinden erhalten? Ich bin in zwanzig Gefechten geweſen und habe nie einen Menſchen verwundet, als wenn mein Blut erhitzt war, und doch wollten ſie mich betriegen und mich hängen, wie einen herrenloſen Hund, an das Thor irgend eines Vornehmen, der einen Groll auf mich hatte."

Ich antwortete, daß die Aechtung ſeines Namens und Geſchlechts nach den Anſichten eines Engländers Grauſamkeit und Willkür ſei, und als ich ihn dadurch beſänftigt hatte, erneuerte ich meinen Antrag, ihm ſelbſt, wenn er es wollte, und ſeinen Söhnen Anſtellung in fremden Kriegsdienſten zu verſchaffen. Mac-Gregor drückte mir herzlich die Hand, und hielt mich zurück, um Jarvie auf dem ſchmalen Pfade voran reiten zu laſſen. „Ihr ſeid ein gutherziger wackerer junger Mann," ſprach er: „und verſteht gewiß, was man den Gefühlen eines Mannes von Ehre ſchuldig iſt. Aber die Heide, die mein Fuß betreten hat, als ich lebte, muß über mir blühen, wenn ich todt bin. Der Muth

würde mir entfallen, mein Arm würde zusammen schrumpfen und verwelcken, wie Farnkraut im Froste, wenn ich die Hügel meiner Heimath nicht mehr sehen sollte, und die Welt hat keine Gegend die mich trösten könnte, wenn ich diese Felsen und Klippen, die Ihr hier seht, so wild sie sind, verloren hätte. Und Helene — Was würde aus ihr werden, wenn ich sie neuen Beleidigungen und Grausamkeiten aussetzte? Oder wie könnte sie eine Gegend verlassen, wo das Andenken an erlittene Kränkungen immer durch die Erinnerung an ihre Rache gemildert wird? Ich wurde einst so hart von meinen Feinden gedrängt, daß ich dem Sturme nachgeben mußte, und ich verließ mit den Meinigen unsre Heimath, und wohnte einige Zeit in Mac-Callummore's Lande *). Da machte Helene ein Klagelied auf unsere Abreise — besser hätte es selbst Mac-Rimmon, der Barde, nicht gemacht. Es war so traurig und beweglich, daß unsre Herzen fast brachen, als sie es uns vorsang; es

*) Im Gebiete des Herzogs von Argyle.

war wie das Wehklagen eines Kindes, das um seine Mutter klagt, und die Thränen flossen über die rauhen Gesichter unserer Kriegsleute, als sie zuhörten. Nein, das Herzeleid möcht' ich nicht noch einmahl haben; nein, nicht für alle Ländereien, die je Mac-Gregor's Eigenthum waren!" —*)

Aber Eure Söhne, fiel ich ein, sind jetzt in dem Alter, wo Eure Landsleute gewöhnlich gern die Welt sehen.

„Es wäre mir auch wohl recht," antwortete Robin: „wenn sie ihr Glück in französischen oder spanischen Diensten versuchten, wie's schottische Edelleute zu thun pflegen. Gestern Abend kam mir auch Euer Gedanke ganz passend vor — Aber ich habe Seine Exzellenz heute Morgen gesehen, ehe Ihr aufgestanden waret."

Hat er denn so nahe bei uns die Nacht zugebracht? fragte ich mit unruhig klopfendem Herzen.

Näher

*) Das Klagelied soll noch im Munde des Volkes leben.

„Näher als Ihr dachtet," war die Antwort. „Aber es sah aus, als ob er ein wenig zu eifersüchtig gewesen wäre und nicht gern gesehen hätte, daß Ihr mit dem Fräulein sprechen solltet —"

Keine Ursache zur Eifersucht, antwortete ich stolz; ich würde seine Heimlichkeit nicht gestört haben.

„Aber Ihr müßt nicht böse drüber werden," fiel Robin ein. „Ihr sollt wissen, daß er Euch aufrichtig wohl will, und hat's auch bewiesen. Es ist ja zum Theil eben dieß, was jetzt die Heide in Feuer gesetzt hat."

Die Heide in Feuer? wiederholte ich. Wie meint Ihr das?

„Nun, wißt Ihr denn nicht," sprach Robin: „Weiber und Geld, sind Schuld an allem Uebel in der Welt? Ich habe Eurem Vetter Rashleigh nicht mehr getraut, seit er sah, daß Diana Vernon nicht seine Liebste werden sollte, und ich glaube, er hat eben darum einen Groll gegen die Exzellenz gefaßt. Nun sollte er vollends auch Eure Papiere herausgeben. Wir wissen's jetzt recht gut; sobald man ihn gezwungen hatte,

Euer Eigenthum heraus zu geben, ritt er schnell nach Stirling, und sagte der Regierung alles, und wohl noch mehr, was in der Stille in unsern Bergen vorging. Und darum hat man ohne allen Zweifel das Kriegsvolk aufgeboten, um die Exzellenz und das Fräulein zu fangen und unerwartet einen Angriff gegen mich zu machen. Der arme Teufel Morris, dem man alles weiß machen konnte, hat sich gewiß auch von Rashleigh und einigen Edelleuten im Niederlande aufhetzen lassen, mich in die Falle zu locken. Aber wäre auch Rashleigh der letzte und beßte seines Geschlechts, wenn wir je wieder zusammen treffen, so will ich verdammt sein, oder mein Dolch und sein Herzblut sollen bekannt werden."

Er sprach diese Drohung mit einem furchtbar finstern Blicke, und griff mit heftiger Gebehrde an seinen Dolch. Ich konnte mich fast freuen über das Geschehene: fiel ich ein, wenn ich hoffen dürfte, daß durch Rashleigh's Verrätherei die Ausführung der tollkühnen Anschläge verhindert würde, wovon er, wie ich schon lange gearg wohnt habe, das Hauptwerkzeug gewesen ist.

„Glaubt das nicht," sprach Robin. „Eines Verräthers Wort hat noch nie eine gute Sache zu Grunde gerichtet. Er war freilich tief in unsern Geheimnissen, und wäre das nicht gewesen, so würden die Schlösser zu Stirling und Edinburgh jetzt oder bald in unserer Gewalt sein. Das ist nun wohl nicht zu hoffen. Aber es sind noch Viele, dabei und die Sache ist so gut, daß sie nicht aufgegeben werden soll um eines Verräthers willen. Man wird davon hören, und das bald ... Doch was ich sagen wollte, nehmt meinen besten Dank für Euer Anerbieten wegen meiner Söhne. Gestern Abend dachte ich daran, es anzunehmen, aber ich sehe nun, die Verrätherei des Elenden wird unsere Großen überzeugen, daß sie sogleich sich vereinigen und bewaffnen müssen, wenn sie nicht in ihren Häusern vest genommen, wie Hunde gekuppelt und nach London getrieben werden wollen. Bürgerkrieg ist ein Basilisk; wir haben auf dem Ei, worin er war, zehn ganzer Jahre brütend gesessen, und hätten noch zehn Jahre darauf sitzen können; aber da kommt Rathleigh, der schlägt die Schale entzwei, und heraus kommt das Wunderthier und

ruft zu Feuer und Schwert. In solchen Umständen brauche ich alle Hände, die ich finden kann, und — ich sage es nicht zur Unehre der Könige von Frankreich und Spanien, welchen ich alles Gute wünsche — aber König Jakob ist wohl so gut, als irgend ein König, und hat das nächste Recht auf meine Söhne."

Ich begriff leicht, daß jene Worte auf einen allgemeinen Volksaufstand deuteten, und da es eben so unnütz als gefährlich gewesen sein würde, die politischen Meinungen meines Führers, an einem solchen Orte und in einem solchen Augenblicke, zu bestreiten, so begnügte ich mich, die Verwirrung und das Unglück zu beklagen, welche aus einem allgemeinen Aufstande zum Vortheile des vertriebenen Königshauses hervor gehen müßten.

„Laßt's nur kommen, Freund, laßt's nur kommen," erwiederte Mac-Gregor. „Ich hab' nie gesehn, daß schlechtes Wetter sich aufklärt ohne Regenschauer. Mag's drunter und drüber gehen, ehrliche Leute werden desto besser Gelegenheit haben, dabei zu einem Stück Brod zu kommen."

Ich suchte ihn wieder auf Diana Vernon

zu bringen, aber so frei er über die meisten Dinge sich äußerte, die für mich nichts Erfreuliches hatten, über diesen einzigen Gegenstand, der für mich anziehend war, beobachtete er eine ängstliche Zurückhaltung, und begnügte sich anzudeuten, er hoffe, das Fräulein werde bald in einem ruhigern Lande leben, als Schottland wohl für einige Zeit sein werde. Ich mußte mit dieser Antwort zufrieden sein und mich der Hoffnung überlassen, daß der Zufall mich wieder, wie früher, begünstigen, und mir wenigstens das traurige Vergnügen gönnen werde, Derjenigen Lebewohl zu sagen, die meine Neigung in einem höhern Grade besaß, als ich geglaubt hatte, ehe ich mich für immer von ihr trennen sollte.

Wir gingen ungefähr sechs englische Meilen weit am Rande des Sees, auf einem vielfach sich krümmenden, anmuthigen Pfade, bis wir endlich zu einem hochländischen Meierhofe kamen, der sich in einer freundlichen Lage am Ufer des Sees zeigte. Hier fanden wir einen zahlreichen Haufen von Mac-Gregor's Leuten, die uns bewillkommneten. Der Geschmack, so wie die Beredsamkeit wilder, oder genauer zu reden, roher

Volksstämme, ist gewöhnlich richtig, weil weder vorgefaßte Meinungen, noch Ziererei einen nachtheiligen Einfluß äußern. Einen Beweis davon gab mir die Wahl des Platzes, wo die Bergwohner uns begrüßten, und nicht unpassend hatte der hochländische Häuptling eine Gegend gewählt, wo die, seiner Heimath eigenen, erhabenen Gegenstände das Gemüth seiner Gäste am lebhaftesten ergreifen mußten.

Wir stiegen vom Ufer des Sees aufwärts am Rande eines rauschenden Baches, und rechts blieben einige hochländische Hütten liegen, umgeben von kleinen Stücken Landes, welche aus dem umliegenden Gebüsche gleichsam ausgehauen waren, und Ernten von Gerste und Hafer trugen. Höher hinauf wurde der Hügel steiler und auf dem schroffen Rande desselben entdeckten wir die schimmernden Waffen und die wehenden Gewänder von ungefähr fünfzig Männern aus Mac-Gregor's Gefolge. Sie standen auf einer Stelle, deren ich mich immer noch mit Bewunderung erinnere. Der Bach fand hier eine Felsenwand, über welche er in zwei Fällen hinab stürzte. Der erste Fall, über dessen dunkeln Strom eine prächtige alt

Eiche, aus dem entferntern Ufer hervor sproßend, sich wölbte, mochte etwa zwölf Fuß hoch sein. Der gebrochene Strom fiel in ein schönes Felsenbecken, das regelmäßig wie mit dem Meißel gehauen war, und als er auf dessen Rande sich in schäumenden Wirbel gedreht hatte, stürzte er steil, wenigstens funfzig Fuß tief, durch eine dunkle enge Kluft und eilte dann zu den Wellen des Sees.

Mit dem natürlichen Geschmacke, der besonders den schottischen Gebirgwohnern eigen ist, in deren Gefühlen, nach meinen Beobachtungen, oft ein romantischer und dichterischer Hauch weht, hatten Robin's Frau und Anhänger zu unserer Bewirthung auf einer Stelle sich versammelt, die dem Fremdlinge ein Gefühl der Ehrfurcht einflößen mußte. Auch sind die Hochländer von Natur ein ernsthaftes und stolzes Volk, und wie roh sie uns auch erscheinen mögen, sie gehen in der Beobachtung der Umgangsitte und Höflichkeit zu einem Grade, den wir für Uebertreibung halten würden, wenn nicht der Ausdruck überlegener Kraft damit verbunden wäre. Bei einem gewöhnlichen Landmanne würde dieß lä-

cherlich gewesen sein, während es bei dem kriegerisch gerüsteten Hochländer passend erschien.

Die Hochländer, welche auf dem Hügel zerstreut gewesen waren, zogen sich bei unserer Annäherung zusammen, und standen in geschlossenen Gliedern, hinter drei Gestalten, in welchen ich sogleich Helene Mac-Gregor und ihre Söhne erkannte. Robin ordnete gleichfalls seine Begleiter, und als der hinan laufende Pfad steil wurde, bat er Jarvie abzusteigen, und langsam an der Spitze des Haufens ziehend, führte er uns auf die Anhöhe. Wir hörten die wilden Töne der Sackpfeifen, welche, mit dem Rauschen des Wasserfalles verschmelzend, ihren natürlichen Mißklang verloren. Als wir uns näherten, kam Helene Mac-Gregor uns entgegen. Ihr Anzug war mit Sorgfalt weiblicher geordnet, als am vorigen Tage, aber aus ihren Zügen sprach noch immer der stolze, unbiegsame, entschlossene Sinn, und als sie meinen Freund Jarvie in einer unerwarteten und offenbar unwillkommenen Umarmung umfaßte, verrieth mir die Bewegung seiner Perrücke, seines Rückens und seiner Beine, daß ihm ungefähr so zu Muthe war, wie Einem,

der sich plötzlich von einem Bären umfaßt sieht, ohne daß er unterscheiden kann, ob das Thier freundlich, oder grimmig sei. „Vetter!" sprach sie: „Ihr seid willkommen! Und auch Ihr, Fremdling!" fuhr sie fort, zu mir sich wendend, und ließ meinen Gefährten los, der unwillkührlich zurück trat und seine Perrücke wieder in Ordnung brachte. „Ihr seid auch willkommen. Ihr kamet in unser unglückliches Land," setzte sie hinzu: „als unser Blut erhitzt war und unsere Hand gerdthet. Entschuldigt die rauhe Bewillkommung, die Ihr empfinget, und schreibt's der bösen Zeit zu, nicht uns."

Sie sprach dieß mit dem Benehmen einer Fürstin, fein und gebildet in Ton und Ausdruck. Auch verrieth sie nicht den mindesten Anstrich jener Gemeinheit, welche wir gewöhnlich in der Sprache der schottischen Niederländer finden. Zwar ließ sie die heimathliche Betonung hören, sonst aber sprach sie alles anmuthig fließend und feierlich, was sie aus dem dichterischen Gälischen in das Englische übersetzte, welches sie, wie wir todte Sprachen lernen, sich eigen gemacht, doch wahrscheinlich nie

in dem gemeinen Lebensverkehr gehört hatte. Ihr Mann, der in seinem Leben so viele Rollen gespielt hatte, drückte sich minder erhaben, minder nachdrücklich aus, aber selbst seine Sprache wurde reiner, wenn die Gegenstände, über welche er sich ausließ, sein Gemüth bewegten und von Bedeutung waren, und auch bei ihm fand ich bestätigt, was ich überhaupt beobachtet zu haben glaube, daß die Hochländer, wenn sie vertraulich und scherzend reden, der niederschottischen Sprachart sich bedienen, aber sobald sie ernsthaft und leidenschaftlich sind, ihre Gedanken in ihrer heimathlichen Sprache ordnen, und dann im Englischen wild erhabene, dichterische Ausdrücke hören lassen.

Helene lud uns zu einer Mahlzeit ein, welche auf einem Grasplatze ausgebreitet war, und alles darbot, was das rauhe Gebirge liefern konnte. Der finstre, unwandelbare Ernst, der die Stirne unserer Wirthin trübte, und unsere quälenden Erinnerungen an die Ereignisse des vorigen Tages, ließen keine heitere Regung aufkommen. Vergebens suchte Robin einen fröhlichen Ton anzustimmen; es wehte ein Schauer

uns an, als ob wir bei einem Leichenmahle gesessen hätten, und jede Brust fühlte sich erleichtert, als es zu Ende war.

„Lebt wohl, Vetter!" sprach Helene zu Jarvie, als wir aufstanden. „Der beste Wunsch, den Helene Mac-Gregor einem Freunde geben kann, ist, daß er sie nie wiedersehen möge."

Jarvie wollte eine Antwort heraus arbeiten, vermuthlich mit irgend einem abgenutzten Sittenspruche verbrämt; aber der ruhige, schwermüthige Ernst ihres Gesichtes brachte den Mann mit seiner steifen Förmlichkeit ganz aus der Fassung. Er hustete, räusperte, bückte sich, und — schwieg.

„Für Euch, Fremdling," fuhr Helene fort: „hab' ich ein Andenken von" . . . „Helene!" fiel Mac-Gregor ein mit lauter, ernster Stimme: „was soll das heißen? Hast Du die Ermahnung vergessen?"

„Mac-Gregor," erwiederte sie, „ich habe nichts vergessen, dessen ich mich erinnern soll. Nicht solche Hände" fuhr sie fort, ihren langen, nervigen nackten Arm ausstreckend: „passen dazu, Liebeszeichen zu überliefern, wenn die Gabe mit

etwas anderm als Jammer verbunden wäre. Junger Mann," fuhr sie fort, mir einen Ring überreichend, den Diana zuweilen getragen hatte: „dieß kommt von Einer, die Ihr nie wieder sehen werdet. Ist es ein freudeloses Andenken, so paßt es gut dazu, durch die Hände derjenigen zu gehen, die nie wieder Freude kennen wird. Ihre letzten Worte waren: Er mag mich für immer vergessen!"

Und kann sie, sprach ich, kaum meiner Worte mir bewußt: kann sie es für möglich halten?

„Alles kann vergessen werden," antwortete das sonderbare Weib: „alles — nur nicht das Gefühl der Schande, nicht das Verlangen der Rache."

Aufgespielt! rief Mac-Gregor, stampfend vor Ungeduld. Die Sackpfeifen erschallten und ihre trillernden, schnarrenden Töne machten der Unterhaltung ein Ende. Wir nahmen mit stummen Gebehrden Abschied von unserer Wirthin, und als wir aufbrachen, ging ich mit der verstärkten Ueberzeugung, daß ich von Diana geliebt wurde, aber auf immer von ihr getrennt war.

IX.

Unser Weg führte durch eine wilde, romantische Gegend, wo der Ben Lomond, den wir rechts liegen ließen, über alle Gebirge hervor ragte. Ich aber erwachte nicht eher aus den trüben Gedanken, die schwer auf meiner Seele lagen, bis wir nach einer langen beschwerlichen Wanderung aus einer Bergschlucht traten und die Spiegelfläche des Loch Lomond vor uns lag. Wer vermöchte die Anmuth dieser Landschaft zu beschreiben! Zahllose reizende Eilande von mannigfaltiger Gestalt tauchen aus dem schönen See hervor, der, gegen Mitternacht sich verengend, in den dunkeln Schluchten ferner Berge verschwindet, während er gegen Mittag sich nach und nach ausbreitet und um die Buchten und Vorgebirge eines reizenden, fruchtbaren Geländes spielt. Das östliche, besonders rauhe und wilde, Uferland war zu jener Zeit der Hauptsitz von

Mac-Gregor und seinem Clan, zu dessen Bändigung eine kleine Besatzung zwischen dem Loch Lomond und einem andern See lag. Doch war das Land von Natur so gut geschützt und hatte so zahlreiche Engpässe, Moräste, Höhlen und andere Schlupfwinkel, daß jene kleine Veste die Gefahr eher ankündigte als Sicherheit dagegen gewährte. Die Besatzung hatte schon bei mehr als einer Gelegenheit den verwegenen Muth des Geächteten und seiner Anhänger erfahren. Diese Vortheile wurden jedoch nie durch wilde Grausamkeit befleckt, wenn er selber Anführer war; denn eben so wohlmeinend als scharfsinnig, sah er sehr wohl ein, wie gefährlich es war, sich ohne Noth verhaßt zu machen. Ich hörte mit Vergnügen, daß er die am vorigen Tage gefangenen Krieger sicher entlassen hatte, und viele ähnliche Züge von Schonung und Großmuth weiß die Sage von diesem merkwürdigen Manne zu erzählen.

In einer Bucht unter einem hohen Felsen erwartete uns ein Boot das mit vier muntern hochländischen Ruderern bemannt war, und unser Wirth nahm mit Herzlichkeit, ja mit Zunei-

gung, Abſchied. Ihn und Jarvie ſchien das Band gegenſeitiger Achtung zu verbinden, das mit ihren verſchiedenen Beſchäftigungen und Gewohnheiten einen ſcharfen Gegenſatz bildete. Als ſie ſich liebreich geküßt hatten, und eben ſcheiden wollten, verſicherte Jarvie mit überfließendem Herzen und mit unſicherer Stimme ſeinem Vetter, wenn je hundert Pfund, oder auch zweihundert, ihm oder den Seinigen zu einer beſſen Einrichtung behilflich ſein könnten, ſo brauche er nur eine Zeile nach Glasgow zu ſenden. Robin aber faßte mit der einen Hand den Griff ſeines Schwertes und drückte mit der andern Jarvie's Hand, betheuernd, wenn irgend jemand ſeinen Vetter kränken und dieſer ihm Botſchaft ſenden ſollte, ſo werde er dem Beleidiger, und wär' es der erſte Mann in Glasgow, die Ohren vom Kopfe hauen.

Nach dieſen gegenſeitigen Betheuerungen, ſtießen wir vom Ufer, und ſteuerten nach der ſüdweſtlichen Ecke des Sees, wo der Fluß Leven demſelben entſtrömt. Robin blieb noch einige Zeit auf der Höhe des Felſens ſtehen, von welchem unſer Boot abgeſtoßen war, in weiter

Ferne sichtbar durch sein langes Gewehr, sein buntes wehendes Gewand und die einzelne Feder auf seiner Mütze, wodurch in jenen Zeiten der hochländische Edelmann und Krieger sich auszeichnete. Endlich sah ich ihn langsam den Hügel hinan steigen, begleitet von den Männern, die seine Leibwache bildeten.

Wir setzten unsre Fahrt lange fort, ohne das Schweigen zu brechen, das nur zuweilen durch den gälischen Gesang unterbrochen ward, den Einer von den Ruderern in leiser unregelmäßiger Weise anstimmte, und dann zu einem wilden Chor erhob, in welchen die Andern einfielen.

Schwermuth lag auf meiner Seele; aber der Anblick der prächtigen Landschaft, die uns umgab, linderte meinen Kummer, und in der schwärmerischen Stimmung des Augenblicks dachte ich, daß ich gern, wenn ich katholisch gewesen wäre, auf einem der anmuthigen Eilande, zwischen welchen unser Boot dahin glitt, als stiller Einsiedler leben und sterben würde. Auch Jarvie hing seinen Betrachtungen nach; aber ich merkte, daß sie von den meinigen ziemlich ver-

schieden waren, als er nach einem langen Stillschweigen während dessen er die gehörigen Berechnungen gemacht hatte, zu beweisen versuchte, daß es möglich sei, den See auszutrocknen und für Pflug und Egge viele hundert, ja viele tausend Morgen Landes zu gewinnen, wovon man jetzt keinen Ertrag erhalte, als zuweilen ein Gericht Bärse. Ich erinnere mich aus der langen Erörterung, wovon ich ein untheilnehmender Zuhörer war, daß es zu seinem Entwurfe gehörte, doch auch ein Stückchen des Sees zu erhalten, tief und breit genug zu einer Wasserstraße für Kohlenschiffer.

Endlich erreichten wir den Landungsplatz nicht weit von den Trümmern einer alten Burg, wo der See sein Wasser in den Leven ergoß. Hier wartete Dugald mit unsern Pferden. Jarvie hatte, in dankbarer Erinnerung, einen Entwurf zum Vortheile des hilfreichen Burschen gemacht. „Dugald," sprach er: „Ihr habt ein gutes Herz, und fühlt, was Vornehmern gebührt. Ich bin bekümmert um Euch, Dugald; das Leben, das Ihr führt, muß früher oder später zu einem schlechten Ende bringen. Ich denke,

die Dienste, die ich der Stadt in meinem Amte geleistet habe, wie mein Vater, der Vorsteher, vor mir, geben mir wohl etwas Ansehen, und ich würde die Herrn im Rathe wohl bewegen können, durch die Finger zu sehen, auch bei schlimmern Dingen, als Ihr gethan habt. Wollt Ihr mit nach Glasgow gehn, Dugald, so könnet Ihr, als ein starker Bursche, einstweilen in meinem Waarenlager helfen, bis sich etwas bessers fände."

Dugald aber antwortete, er sei dem Herrn Stadtvogte sehr verbunden, doch würde er nicht wieder nach Glasgow kommen, wenn man ihn nicht, wie vorher, mit Stricken dahin zöge. Er war, wie ich später erfuhr, ursprünglich allerdings, wegen der Theilnahme an einer Räuberei, als Gefangener nach Glasgow gebracht worden, wo er die Gunst des Kerkermeisters erlangt und sich in seinem Dienste ziemlich treu erwiesen hatte, bis bei der unerwarteten Erscheinung seines alten Gebieters angestammte Vorurtheile die Oberhand über ihn gewannen. Verwundert über Dugalds abschlägliche Anwort auf ein so vortheilhaftes Erbieten, bestärkte sich Jarvie in sei-

ner Meinung, der Bursche sei ein geborner Pinsel. Weit mehr Sinn aber hatte Dugald für meine Dankbarkeit, als ich ein Paar Goldstücke in seine Hand gleiten ließ. Er machte mit ungezwungener Behendigkeit einige Sprünge zu den Ruderern, die ein kleiner Antheil, welchen er ihnen von seinem Geschenke zufließen ließ, nun auch in fröhliche Stimmung versetzte.

Wir stiegen zu Pferde und nahmen unsern Weg nach Glasgow. Als wir den See und die prächtige Bergreihe aus dem Gesichte verloren hatten, konnte ich mich nicht enthalten, mit Begeisterung von den Reizen der schönen Berglandschaft zu reden, obgleich ich wohl wußte, daß Jarvie keineswegs ein verdandter Geist war, der mir theilnehmend entgegen kommen konnte. „Ihr seid ein junger Mann," sprach er: „und ein Engländer, darum kommt Euch alles dieß recht hübsch vor. Ich aber, der ich ein einfältiger ungelehrter Mann bin, und wohl weiß, was Ländereien werth sind, ich gebe gern die schönste Aussicht, die wir in dem Hochlande gesehen haben, für den ersten Anblick der Dächer von Glasgow. Sind wir nun erst da, dann will ich

nicht wieder um jedes Narren willen — nichts für Ungut, Herr Osbaldistone! — der Stadt den Rücken kehren."

Der Wunsch des ehrlichen Mannes wurde bald erfüllt. Nach einem raschen Ritte hielten wir spät in der Nacht vor seinem Hause.

Als ich meinen werthen Reisegefährten der Sorgfalt seiner bedachtsamen und dienstfertigen Matilde übergeben sah, begab ich mich in mein altes Wirthshaus, wo ich selbst zu dieser ungewöhnlichen Stunde einige Fenster noch erleuchtet fand. Die Thüre öffnete niemand anders, als Andreas Diengut, welcher, mich wiedererkennend, ein freudiges Geschrei ausstieß, und ohne ein Wort zu sagen, die Treppe hinauf flog, zu dem Zimmer, worin ich das Licht gesehen hatte. Ich vermuthete, er werde meine Ankunft dem bekümmerten Owen ankündigen wollen, und folgte ihm auf dem Fuße. Owen war nicht allein im Zimmer; an seiner Seite saß — mein Vater.

Seine erste Regung war der Versuch, seinen gewöhnlichen Gleichmuth zu bewahren. „Franz," sprach er: „es freut mich, Dich zu se-

hen." Im nächsten Augenblicke aber umarmte er mich mit den liebevollen Worten: „Mein theurer — theurer Sohn!" Owen umfaßte meine Hände, die er mit seinen Thränen benetzte, während er mir zu meiner Rückkehr Glück wünschte. Unvergeßlicher Augenblick! Thränen zittern an meinen alten Wimpern bei der Erinnerung.

Als die erste Aufwallung unserer Freude vorüber war, erfuhr ich, daß mein Vater kurz nachher, als sich Owen auf den Weg nach Schottland gemacht hatte, aus Holland zurück gekommen war. Entschlossen und rasch in allen seinen Bewegungen, verweilte er nur kurze Zeit, um die Mittel herbei zu schaffen, die Verbindlichkeiten seines Hauses zu lösen. Mit seinen ausgebreiteten Hülfsmitteln, und im Besitze vermehrter Zahlungsmittel und eines befestigten Vertrauens, die er dem glücklichen Erfolge seiner Handelsunternehmungen auf dem festen Lande verdankte, gelang ihm leicht, was vielleicht nur seine Abwesenheit schwierig gemacht hatte. Endlich reisete er nach Schottland, um Nashleigh zur Rechenschaft zu ziehen, und zugleich seine Angelegenheiten in jenem Lande in Ordnung zu

bringen. Seine Ankunft in Glasgow in so unerwartet günstigen Verhältnissen, war ein Donnerschlag für Mac-Vittie und dessen Handelsgesellschafter, die geglaubt hatten, sein Stern sei für immer erloschen. Höchst erbittert über die Behandlung, welche sein vertrauter Buchhalter erfahren hatte, wies mein Vater alle Entschuldigungen und Vergleichsvorschläge ab, und als er die laufende Rechnung berichtigt hatte, erklärte er ihnen, daß seine Handelsbücher für sie auf immer geschlossen sein sollten.

Während er sich dieses Sieges über seine falschen Freunde erfreute, war er meinetwegen nicht wenig bekümmert. Der gute Owen hatte nicht geahnet, daß eine Reise von funfzig bis sechzig Meilen, die von London aus in jeder Richtung so leicht und sicher gemacht wurde, mit irgend einer Gefahr verbunden sein könnte. Aber auch er wurde ängstlich, als er die Unruhe meines Vaters bemerkte, der das Land und die rohe Sinnesart der Bewohner kannte. Diese Besorgnisse stiegen zu schmerzlicher Angst, als wenige Stunden vor meiner Ankunft Andreas erschien, und die unglückliche und dazu über-

triebene Nachricht von der bedenklichen Lage brachte, worin er mich zurück gelassen hatte. Der Herzog von Argyle, von dessen Kriegsleuten er war weggeführt worden, hatte ihn nach vorgenommenem Verhöre, nicht nur frei gelassen sondern ihn auch in Stand gesetzt, schnell nach Glasgow zu eilen, um meinen Freunden meine mißliche Lage zu melden. Andres gehörte zu den Leuten, die gern die Aufmerksamkeit und Bedeutung gewinnen wollen, welche dem Ueberbringer schlimmer Botschaften gewöhnlich von selbst zu Theil werden, und hatte daher keineswegs sich bemüht, seine Erzählung zu mildern, zumahl als er hörte, daß der reiche Londoner Kaufmann selber ganz unerwartet sein Zuhörer war. Er sprach sehr umständlich von den Gefahren, welchen ich entronnen war, und zwar, wie er zu verstehen gab, vorzüglich durch seine Erfahrung, Thätigkeit und Klugheit. Was aber aus mir geworden sei, nachdem man ihn, meinen treuen Schutzengel, von meiner Seite gerissen habe, sei nur ein Gegenstand trauriger Vermuthungen. Der Stadtvogt, setzte Andres hinzu, sei so viel als gar keine Hilfe in bedenk-

lichen Umständen, oder vielmehr noch schlimmer, weil er ein Mann von großem Dünkel sei. Leider werde es mir wohl schlimm genug ergangen sein zwischen den Pistolen und Flinten der Soldaten und den Dolchen und Schwertern der Hochländer und in der tiefen Flut des reissenden Stromes.

Diese Botschaft würde den armen Owen zur Verzweiflung gebracht haben, wenn er allein und ohne Beistand gewesen wäre; mein Vater aber wurde durch seine Menschenkenntniß leicht in Stand gesetzt, die Sinnesart des Erzählers zu ergründen, und zu unterscheiden, was das Wahre von der Nachricht war. Von aller Uebertreibung gesondert, war sie jedoch beunruhigend genug. Mein Vater war entschlossen, selbst sich auf den Weg zu machen, um durch Lösegeld oder Unterhandlung meine Freiheit zu erlangen, und war daher noch in später Nachtstunde beschäftigt, mit Owen einige Briefe durchzugehen, und dem treuen Gehülfen die Arbeiten anzuweisen, welche während seiner Abwesenheit vollendet werden sollten.

Erst spät trennten wir uns, und zu ungeduldig,

duldig, um lange der Ruhe zu genießen, war ich früh wieder auf. Andres erschien, um seinen Dienst zu versehen, aber die Feldscheuchgestalt, worein die Hochländer ihn versetzt hatten, war zu meiner Ueberraschung völlig verwandelt. Erst nach einigen Fragen, die der Schelm so lange als möglich mißverstehen wollte, brachte ich so viel aus ihm heraus, daß er es für anständig gehalten habe, meinetwegen Trauer anzulegen, und da er den Tyddler, in dessen Bude er sich versorgt habe, nicht bewegen könne, den Anzug zurück zu nehmen, und er in meinem Dienste um seine eigenen Kleider gekommen sei, so werde ich und mein Vater, den die Vorsehung gesegnet habe, gewiß nicht leiden wollen, daß ein armer Teufel den Schaden trage. Die List gelang ihm, da seine Beschwerde über erlittenen Verlust in meinem Dienste allerdings Grund hatte, und so kam er zu einem guten Trauerkleide, während sein Herr gesund und munter war.

Mein Vater besuchte, sobald er aufgestanden war, den wackern Jarvie, dessen freundliche Güte er mit einer innigen Dankbarkeit erkannte,

die er mit wenigen kräftigen Worten ausdruckte. Als er von der veränderten Lage seiner Angelegenheiten gesprochen hatte, bot er dem Stadtvogte, unter vortheilhaften Bedingungen, den Antheil an seinen Handelsgeschäften an, welchen vorher Mac-Vittie gehabt hatte. Jarvie wünschte meinem Vater und Owen herzlich Glück über die günstige Wendung, und ohne mit Ziererei zu läugnen, daß er sein Beßtes gethan hatte, ihnen zu dienen, als die Lage der Sache anders war, sagte er, daß er so gehandelt habe, wie er in einem ähnlichen Fall selbst behandelt zu werden wünsche. Er nahm die angebotene Erweiterung des Geschäftverkehrs dankbar an. Hätten Mac-Vittie und sein Gesellschafter, setzte er hinzu, sich als ehrliche Leute betragen, so würde er ihnen nicht gern auf diese Weise den Rang abgelaufen haben, aber da die Sachen anders ständen, so müßten sie nun ihren Schaden tragen.

Jarvie zog mich darauf in eine Ecke, und nach einem herzlichen Glückwunsche sagte er mit einiger Verlegenheit: „Ich wünschte sehr, lieber Herr Franz, es möchte so wenig als mög-

lich die Rede sein von den seltsamen Dingen, die wir dort gesehen haben. Wenn man nicht vor Gericht befragt wird, möcht' es wohl am beßten sein, nichts von der schrecklichen Geschichte mit dem Morris zu sagen, und unsere Rathsmänner würden's nicht für rühmlich halten, daß Einer aus ihrer Mitte mit Hochländern gefochten und ein Plaid versengt hätte. Und vor allen Dingen . . . ich bin ein anständiger, zuverläßiger Mann, wenn ich in meiner Ordnung bin, aber ich muß mich wohl seltsam ausgenommen haben, als ich ohne Hut und Perrücke am Strauche hieng. Wenn sie auf dem Rathhause das hörten, würden sie's mir wohl einbrocken . . ."

Ich konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als ich mich an Jarvie's Unfall erinnerte. Der gutmüthige Mann wurde ein wenig verlegen, aber er lächelte, als er mit Kopfschütteln sprach: „Ja, ja, ich seh' wohl, wie's ist, ich seh's wohl. Aber sagt nur nichts davon, und befehlt Eurem geschwätzigen, eingebildeten, anmaßenden Burschen, auch nichts zu sagen. Ich möchte auch nicht einmahl, daß die Matilde etwas davon er-

führe; es würde des Redens darüber kein Ende sein."

Die Besorgniß des guten Mannes, in einem lächerlichen Lichte zu erscheinen, wurde sichtlich gemildert, als ich ihm sagte, daß mein Vater die Absicht habe, Glasgow sogleich zu verlassen. Wir hatten auch keinen Grund zu längerm Verweilen, da die wichtigsten Papiere, welche Rashleigh entwendet hatte, wieder in unsern Händen waren. Was der Treulose bereits zu Gelde gemacht und zu seinen kühnen Entwürfen verwendet hatte, konnte nur durch einen Rechtstreit wieder erlangt werden, welcher auch ohne Verzug anhängig gemacht wurde.

Wir brachten noch einen Tag bei unserm gastfreien Freunde zu, und nahmen darauf Abschied von ihm, so wie auch meine Erzählung hier von ihm scheidet. Er nahm zu in Wohlstand und Ehre, und stieg endlich zu den höchsten Würden in seiner Vaterstadt. Ungefähr zwei Jahre nach der Zeit unserer ersten Bekanntschaft ward er des Junggesellenlebens müde, und beförderte die treue Matilde von ihrem Platze am Küchenfeuer auf die Oberstelle an sei-

ner Tafel. Seine Neider und Feinde suchten diese Umwändlung lächerlich zu machen, und selbst seine Freunde fanden den Schritt bedenklich, aber Matilde betrug sich nach ihrer Erhebung so gut, daß sie alle Besorgnisse widerlegte. „Mögen sie doch reden, so viel sie wollen" sprach Jarvie, wenn er die Stimmen der Neider vernahm. „Ich ärgre mich nicht, und thue drum nicht weniger, was mir beliebt, wenn auch neun Tage drüber geklatscht wird. Mein ehrlicher Vater, der Vorsteher, pflegte zu sagen;

Aeuglein schwarz und eine Wange, die blüht,
Ein liebend Herz und ein treues Gemüth,
Die sind besser als Güter und edel Geblüt."

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
17 OCT 1955
OF OXFORD
LIBRARY

X.

An dem Morgen, wo wir Glasgow verließen, stürzte Andres, wie ein Wahnsinniger, in mein Zimmer, und nur mit Mühe konnte ich ihn dahin bringen, seinem verwirrten Lärm ein Ende zu machen und mir zu sagen, was vorgefallen war. Endlich erzählte er mir, als ob er die erfreulichste Nachricht gebracht hätte, daß alle Hochländer losgebrochen wären und Robin der Rothe mit allen seinen hosenlosen Gesellen gegen Glasgow heran zöge.

Ich sprang sogleich aus dem Bette und eilte zu meinem Vater und Owen, die gleichfalls in großer Unruhe waren. Wir erfuhren bald, daß die erhaltene Botschaft im Ganzen nur zu gegründet war. Der Aufstand, welcher Groß-Britannien im Jahr 1715 erschütterte, war eben ausgebrochen, als der unglückliche Graf von Mar unter bösen Vorbedeutungen die Fahne

der Stuarte erhob. *) Die Verrätherei einiger jakobitischen Werkzeuge, worunter auch Rashleigh war, und die Verhaftung einiger Andern, hatte König Georgs Räthe mit den ausgebreiteten Verzweigungen einer lange vorbereiteten Verschwörung bekannt gemacht, welche endlich voreilig ausbrach, aber in einem zu entfernten Theile des Königreiches, als daß der Aufruhr den Staat hätte umstürzen können, der jedoch in große Verwirrung gerieth. Dieses wichtige Ereigniß bestätigte und erläuterte die Winke, welche ich von Mac-Gregor erhalten hatte, und ich sah nun deutlich, warum die westlichen Clane ihren besondern Zwist verglichen hatten, da sie wohl wußten, daß sie bald in der gemeinsamen Sache vereinigt sein würden. Schmerzlicher war für mich der Gedanke, daß Diana Vernon, die Frau eines Mannes, der am thätigsten zur Beförderung der allgemeinen Umwälzung mitwirkte, allen Entbehrungen und Gefahren sich ausge-

*) S. Vorwort, Seite XVII f.

seht sah, die mit ihres Mannes gewagter Lebensweise verbunden waren.

Wir beriethen uns über die Maßregeln, welche die bedenkliche Lage verlangte, und billigten meines Vaters Entschluß, sogleich gerades Weges nach London zu reisen. Ich äußerte den Wunsch, dem Staate in einem der freiwilligen Heerhaufen, die gebildet wurden, zu dienen, und mein Vater, der zwar den Krieg als ein Gewerbe mißbilligte, aber zur Vertheidigung der Freiheit des Bürgerlebens und des Glaubens willig sein Blut geopfert haben würde, gab gern seine Einwilligung.

Wir reiseten schnell und unter manchen Fährlichkeiten, durch einen Theil von Schottland und das nördliche England, wo sich bereits beide Parteien zum Kampfe rüsteten, und waren oft genöthigt, Umwege zu nehmen, um den Kriegsvölkern auszuweichen. Nach unserer Ankunft in London, vereinigten wir uns mit den Wechslern und angesehenen Kaufleuten, welche sich bereit erklärt hatten, die Regierung zu unterstützen und den Andrang auf die Bank abzuwehren, worauf die Verschwörer hauptsächlich

die Hoffnung eines günstigen Erfolges ihrer Unternehmung gebaut hatten, da sie glaubten, die Zahlungsfähigkeit des Staates erschüttert zu sehen. Mein Vater ward zu einem der Mitglieder des Ausschusses der Kaufleute gewählt, da Alle seinem Eifer, seiner Geschicklichkeit und Thätigkeit vertrauten. Es gelang ihm, durch klug berechnete Maßregeln auf den Preis der öffentlichen Staatspapiere zu wirken, welche beim Ausbruche des Aufstandes bedeutend gefallen waren. Ich selbst war unterdessen auch nicht müßig, sondern ließ mich als Offizier anstellen, und ward auf meines Vaters Kosten gegen zweihundert Mann, mit welchen ich zu dem Heerhaufen unter General Carpenter stieß. Der Aufstand hatte sich unterdessen auch nach England verbreitet, wo der unglückliche Graf von Derwentwater mit einigen Andern für das Haus Stuart zu den Waffen griff. *) Mein armer Oheim, dessen Vermögen durch seine eigene Sorglosigkeit und die Ausschweifungen seiner

*) S. Vorwort, Seite XVIII f.

Söhne sehr geschmolzen war, ließ sich leicht bewegen, der unglücklichen Fahne zu folgen. Ehe er aber diesen Schritt that, traf er eine Vorsichtsmaßregel, die man ihm kaum hätte zutrauen sollen, er machte seinen letzten Willen. Nach dieser Verordnung sollten seine Güter auf seinen ältesten Sohn und nach dessen unbeerbten Tode auf die jüngern und deren männliche Erben übergehen; Rashleigh aber, der durch die Treulosigkeit gegen seine Parthei den Haß seines Vaters auf sich geladen hatte, wurde ausgeschlossen und enterbt, und nach dem Absterben der ältern Söhne mir, als dem nächsten Erben, das Vermögen zugetheilt. Ich war zwar immer ein Günstling meines Oheims gewesen, aber bei dem Anblicke der vielen riesenhaften Jünglinge, die sich jetzt bewaffneten, hatte er wahrscheinlich so viel Vertrauen auf die Fortdauer seines Stammes, daß er jene Verfügung bloß für ein todtes Wort hielt, welches er nur in der Absicht aufnahm, um seinen Unwillen über Rashleigh's Verrätherei auszudrücken. Auch vermachte er der Nichte seiner verstorbenen Gemalin, Diana Vernon, jetzt Lady Diana Ver-

von Beauchamp, einige Demanten, die ihrer Tante gehört hatten, und ein großes silbernes Becken, worauf die verschränkten Wappenschilde der Häuser Vernon und Osbaldistone eingegraben waren.

Nach des Himmels Rathschlusse aber sollte der zahlreiche und rüstige Stamm schneller untergehen, als der unglückliche Vater vermuthen konnte. Bei der ersten Musterung der Verschwornen gerieth Thorncliff mit einem Edelmanne aus Northumberland, der eben so stolz und unbiegsam als Er war, über den Vorrang in einen heftigen Streit. Aller Vorstellungen ihrer Waffenbrüder ungeachtet, kam es zum Zweikampfe, worin mein Vetter auf dem Platze blieb. Sein Tod war ein empfindlicher Verlust für Ritter Hildebrand, da Thorncliff, trotz seiner tückischen Gemüthsart, doch ein Paar Grad Menschenverstand mehr hatte, als seine übrigen Brüder, Rashleigh ausgenommen, wie sich von selbst versteht. Percival kam gleichfalls in seinem Berufe um. Er ging mit einem andern Edelmann eine Wette ein, wer den größten Becher voll Branntwein austrinken könnte, an dem

Tage, wo Jakob Stuart von den Aufrührern zum Könige ausgerufen wurde. Die Folge dieses Wettkampfes war ein heftiges Fieber, woran er nach wenigen Tagen starb. Richard brach den Hals, als er mit einem steifen Pferde, das er einem, zur Parthei der Aufrührer übergetretenen Kaufmanne aus Manchester aufschwatzen wollte, über einen Zaun zu setzen versuchte. Wilfred, der Narr, hatte, wie es seines Gleichen zuweilen begegnet, das beste Loos. Er fiel in der Schlacht bei Preston, wo er sehr tapfer focht, wiewohl er nie recht begriffen haben soll, was eigentlich der Gegenstand des Kampfes war, und sich nicht immer besinnen konnte, für welches Königs Sache er die Waffen führte. Auch Johann stritt sehr tapfer in jenem Gefechte, und empfing verschiedene Wunden, war aber nicht so glücklich auf der Wahlstadt zu sterben. Mein alter Oheim, dem alle diese Unfälle das Herz gebrochen hatten, wurde am folgenden Tage als alle Anhänger seiner Parthei sich dem Sieger ergeben mußten, gefangen, und mit seinem verwundeten Sohne Johann in das Gefängniß Newgate gebracht.

Ich war um diese Zeit von meiner Kriegspflicht frei, und verlor keinen Augenblick, das Unglück meiner Verwandten zu lindern. Mein Vater hatte so viel Gewicht bei den Machthabern, und das Schicksal des unglücklichen Mannes, der in kurzer Zeit so viele Söhne verloren hatte, erregte so allgemeines Mitleid, daß mein Oheim und mein Vetter wahrscheinlich nicht als Hochverräther wären angeklagt worden; aber ein höheres Gericht hatte schon ihr Urtheil gesprochen. Johann starb im Gefängnisse an seinen Wunden und empfahl mir bei seinem letzten Athemzuge einige Habichte im Schlosse Osbaldistone und seine Lieblingshündin.

Mein armer Oheim war tief gebeugt. Er sprach wenig, aber die Theilnahme, die ich ihm beweisen konnte, schien ihn zu rühren. Ich war nicht Zeuge seiner Zusammenkunft mit meinem Vater, nach einer Trennung von so vielen Jahren und unter so traurigen Umständen; aber meines Vaters Niedergeschlagenheit verrieth mir, daß sie sehr schmerzlich gewesen sein mußte. Mein Oheim sprach mit großer Erbitterung von Rashleigh, seinem einzigen überlebenden Sohne; er gab

ihm den Untergang seines Hauses und den Tod seiner Brüder Schuld, und versicherte, daß weder er, noch seine Söhne zu den Aufrührern übergetreten sein würden, wenn Rayhleigh sie nicht verleitet hätte, der doch selbst der erste Verräther an der gemeinsamen Sache geworden wäre. Er nannte einige Mahle seine Nichte Diana, mit dem Ausdrucke inniger Zuneigung, und eines Tages, als ich an seinem Bette saß, sprach er zu mir: „Neffe, da Thorncliff und sie alle todt sind, thut's mir leid, daß Ihr sie nicht haben könnt."

Der Ausdruck: „Thorncliff und sie alle" rührte mich tief. Es war des guten alten Mannes gewöhnliches Wort, wenn er des Morgens fröhlich auf die Jagd auszog, und seinen Liebling Thorncliff vor den Uebrigen auszeichnete, die er nur im Allgemeinen nannte. Aber der laute freudige Ton, womit er zu sagen pflegte: „Ruft Thorncliff — ruft sie alle!" war so traurig verschieden von dem schwermüthigen, ergebungsvollen Tone, womit er jene trostlosen Worte aussprach: Er gab mir selbst Nachricht von dem Inhalte seines letzten Wil-

lens, wovon er mir eine beglaubigte Abschrift mittheilte, da er die Urschrift bei dem Richter Inglewood niedergelegt hatte. Seine letzten Stunden widmete er meist den Andachtübungen, welche sein Glaube vorschreibt, unter der Leitung des Kaplans der savoyischen Gesandtschaft, dem wir nicht ohne Mühe die Erlaubniß verschafften, die Kranken zu besuchen. Nicht lange nach dem Tode seines Sohnes erlag er den Leiden, die ihn gänzlich erschöpft hatten.

Als mein Vater seinem Bruder die Trauerpflicht erwiesen hatte, äußerte er plötzlich ein sehr lebhaftes Verlangen, daß ich den letzten Willen meines Oheims annehmen und die Familienrechte vertreten sollte. Dieß überraschte mich sehr, da Vorzüge der Art bis dahin am wenigsten Reiz für ihn gehabt zu haben schienen; aber wahrscheinlich war er früher nur darum gleichgültig dagegen gewesen, weil sie unerreichbar für ihn waren, und seine heftige Abneigung gegen Mashleigh, der laut drohte, seines Vaters Verfügung anfechten zu wollen, bestärkte ohne Zweifel meinen Vater in dem Verlangen, den letzten Willen seines Bruders aufrecht zu

erhalten. Er sei von seinem Vater, sagte er, gerechter Weise enterbt worden, und sein Bruder habe durch jene Verfügung nur eine alte Kränkung wieder vergütet, und den Ueberrest des Stammgutes auf den rechtmäßigen Erben gebracht.

Rashleigh war indeß als Gegner keineswegs gering zu schätzen. Die Nachrichten, welche er der Regierung verrathen hatte, waren für den Augenblick so bedeutend gewesen, und er hatte sich dabei so schlau ein Verdienst zuzueignen gewußt, daß er Gönner unter den Machthabern besaß. Wir waren bereits wegen seiner Räuberei in vollem Streite mit ihm, und nach dem Gange dieses einfachen Rechtshandels zu urtheilen, ließ sich erwarten, daß der neue über unsre gesammte Lebenszeit hinaus verlängert werden könnte. Um diese Verzögerung zu verhüten, folgte mein Vater dem Rathe, gewisse ansehnliche Pfandschaften, die zu dem Stammschlosse Osbaldistone gehörten, einzulösen und mir abzutreten. Die günstige Gelegenheit, einen großen Theil des bedeutenden Gewinns, den er durch das schnelle Steigen der Staatspapiere bei der

Unterdrückung des Aufstandes gemacht hatte, zu nutzen, und seine neuerlichen Erfahrungen von den Gefahren des Handels, bewogen ihn vielleicht, auf diese Art einen beträchtlichen Theil seines Vermögens anzulegen. Sei dem wie ihm wolle, statt mich in die Schreibstube zu setzen, wie ich erwartete, da ich ihm meine Bereitwilligkeit erklärt hatte, seine Wünsche zu erfüllen, befahl er mir, nach Northumberland zu reisen, und als rechtmäßiger Erbe Besitz von dem Schlosse Osbaldistone zu nehmen. Von dem Richter Inglewood sollte ich die Urschrifft von meines Oheims Verordnung abholen und die nöthigen Maßregeln treffen, mich in den Besitz zu setzen.

Zu jeder andern Zeit würde diese Veränderung meiner Lage mich erfreut haben; jetzt aber konnte das Schloß Osbaldistone nur schmerzliche Erinnerungen mir erwecken. Und doch, wo anders als in jener Gegend, konnte ich Nachrichten über Diana's Schicksal zu erhalten hoffen? Ich hatte alle Ursache zu fürchten, daß es ganz anders sein werde als ich wünschte. Bis jetzt wußte ich noch nicht, was aus ihr geworden war. Verge-

bens hatte ich mich bemüht, mir durch thätige Beweise freundlicher Theilnahme das Vertrauen einiger entfernten Verwandten zu erwerben, die sich unter den Gefangenen in Newgate befanden. Ein Stolz, den ich nicht verdammen konnte, und ein verzeihlicher Argwohn gegen Franz Osbaldistone, den Anhänger der herrschenden Machthaber, den Vetter des Erzverräthers Rashleigh, verschlossen jedes Herz und jeden Mund, und ich erhielt nichts als kalten, gezwungenen Dank für die Wohlthaten, welche ich erweisen konnte. Der Arm der strafenden Gerechtigkeit minderte auch nach und nach die Zahl derjenigen, welchen ich nützlich zu werden suchte, und die Herzen der Ueberlebenden wurden nun noch verschlossener gegen Alle, welche sie für Anhänger der Regierung hielten.

Unter diesen Umständen war ich froh, London und Newgate und die blutigen Schauspiele, welche die Henker hier täglich gaben, zu verlassen um die freie Luft in Northumberland zu athmen. Andreas war in meinem Dienste geblieben, weniger nach meinem Wunsche, als nach meines Vaters Belieben, bei welchem er sich

durch seine Kunst, den Schein großer Anhänglichkeit an seinen Herrn anzunehmen, nicht wenig eingeschmeichelt hatte. Seine örtliche Kenntniß der Umgegend des Schlosses Osbaldistone, konnte mir nun aber nützlich werden, und so war mir seine Begleitung nicht unwillkommen, da ich die Aussicht hatte, ihn los zu werden, wenn ich ihm seine alte Stelle wieder einräumte.

Wir legten unsere Reise ohne irgend ein Abentheuer zurück, und fanden das Land, wo noch vor Kurzem der Aufruhr gewüthet hatte, in Frieden und Ruhe. Je näher wir dem Schlosse Osbaldistone kamen, desto bänger ward es mir um's Herz, bei dem Gedanken, in die öde Wohnung zu treten, und um den gefürchteten Augenblick aufzuschieben, beschloß ich, geraudes Weges zu dem Richter Inglewood zu reiten.

Der gute Mann war in der letzten Zeit durch den Gedanken an seine früheren und jetzigen Verhältnisse nicht wenig beunruhigt worden, und sehr natürliche Erinnerungen an die Vergangenheit hatten nicht wenig Einfluß auf die Erfüllung seiner Amtspflichten gehabt. Er war jedoch so glücklich gewesen, sich von seinem

Schreiber Jobson loszumachen, welcher ihn endlich der angestammten und gewohnten Arbeitscheu überlassen hatte, und der Gehilfe eines gewissen Junker Standish geworden war, der seit einiger Zeit als Friedensrichter wirkte, und einen so lebhaften Eifer für König Georg und die protestantische Erbfolge zeigte, daß Jobson eher nöthig fand, seinen neuen Gönner in die Schranken der Gesetze zu weisen, als ihn zur Thätigkeit anzureitzen.

Inglewood empfing mich sehr freundlich und überlieferte mir sogleich meines Oheims letzten Willen, der ohne alle Mängel gefunden wurde. Anfangs war der gute Mann sichtbar bekümmert, wie er in meiner Gegenwart zu reden und zu handeln habe; als er aber sah, daß ich zwar aus Grundsätzen ein Anhänger der herrschenden Machthaber, jedoch zum Mitleid mit denjenigen gestimmt war, welche sich durch falsche Ansichten von Treue und Pflicht zum Aufstand hatten verleiten lassen, wurde seine Unterhaltung ein lustiges Gemisch von demjenigen, was er gethan, und demjenigen, was er unterlassen hatte, von seinen Bemühungen, einige Landedelleute von

ruheſtörenden Vereinigungen abzuhalten, und von der Nachſicht, wodurch er die Flucht Anderer, welche in den Aufſtand verwickelt geweſen waren, begünſtigt hatte.

Wir waren allein, und ſchon hatten wir einige Becher geleert, als er mich plötzlich auffoderte, ein volles Glas zu trinken auf das Wohlſein der guten, lieben Diana Vernon, des Röslein in der Wildniß, der Glockenblume von den Cheviot-Bergen, der Blume, die in ein verwünſchtes Kloſter verpflanzt werde.

Iſt denn Fräulein Vernon nicht verheirathet? rief ich, höchſt erſtaunt. Ich glaubte, Seine Exzellenz . . . .

„Pah! Pah! Seine Exzellenz und Seine Herrlichkeit . . . das iſt nun alles Schnickſchnack, müßt Ihr wiſſen . . . leere Titel von St. Germain. Graf von Beauchamp! Botſchafter von Frankreich! . . . und der Herzog von Orleans weiß wohl kaum, daß ſo Einer lebt . . . Aber Ihr werdet ja den alten Friedrich Vernon im Schloſſe geſehen haben, als er die Rolle des Pater Vaughan ſpielte?“

Gerechter Himmel! Vaughan war also des Fräuleins Vater?

„Ja freilich,“ erwiederte Inglewood ruhig. „Wozu jetzt noch das Geheimniß bewahren? Er muß nun aus dem Lande sein, sonst — würde es freilich meine Pflicht sein, ihn gefangen zu nehmen . . . Wohlan, Euer Glas geleert auf's Wohl meiner lieben verlorenen Diana!

Sie lebe hoch! so geh' es rund und rund!
Sie lebe hoch! geh' rund.
Denn ist von Seid' auch Euer Strumpf,
Küßt doch Eu'r Knie den nackten Erdengrund.“

Ich war, wie man leicht denken kann, gar nicht aufgelegt, in Inglewoods lustigen Ton einzustimmen. Mein Kopf war schwindelig. Ich habe nie gewußt, daß Diana's Vater noch lebte, — hob ich wieder an.

„An unserer Regierung lag's nicht, daß er noch lebt,“ erwiderte der Richter. „Es ist wohl Niemand, dessen Kopf mehr Geld eingebracht haben würde. Er wurde unter König Wilhelm wegen seiner Theilnahme an einer Verschwörung

für das Haus Stuart zum Tode verurtheilt, und da er sich in Schottland mit einer Verwandten des Hauses Breadalbane verheirathet hatte, so vermochte er viel über alle hochländischen Häuptlinge. Es war ein Gerücht, er hätte beim Frieden zu Ryswick *) von Frankreich sollen ausgeliefert werden, aber er zog sich durch List aus der Schlinge und sein Tod wurde in französischen Blättern öffentlich bekannt gemacht. Als er hierher zurück kam, kannten wir alten Leute ihn recht gut. — Ich will sagen, ich kannte ihn wohl, aber da keine Anzeige gegen ihn kam, und mein Gedächtniß durch viele Gichtanfälle sehr gelitten hatte, so hätte ich doch nicht darauf schwören wollen."

Kannte man ihn denn im Schlosse? fragte ich.

„Niemand als seine Tochter, der alte Ritter und Rashleigh; der war hinter das Geheimniß gekommen, wie er hinter alle Dinge kam, und hielt's der armen Diana wie eine Schnur um

*) Im J. 1697.

den Hals. Ich habe wohl hundertmahl gesehen, wie sie ihn hätte in's Angesicht speien mögen, wenn sie nicht für ihren Vater gefürchtet hätte, dessen Leben nichts werth gewesen sein würde, sobald er ihn der Regierung verrathen hätte ... Aber mißversteht mich nicht, Herr Osbaldistone, die Regierung ist gut und gnädig und gerecht; freilich hat sie die Hälfte der Anführer hängen lassen, aber man würde ihnen gewiß kein Haar gekrümmt haben, wenn die armen Teufel ruhig zu Hause geblieben wären."

Ich wich diesen politischen Verhandlungen aus, und als ich das Gespräch wieder auf Inglewoods ersten Gegenstand zurück leitete, erfuhr ich: Diana habe sich bestimmt geweigert, einen meiner Vettern zu heirathen, und besonders gegen Rashleigh ihren Abscheu ausgedrückt; dieser aber sei seitdem lauer in seinem Eifer für die Sache des Prätendenten geworden, die er, der Jüngste seiner Brüder, ein kühner schlauer und gewandter Mann, bis dahin als ein Mittel sein Glück zu befördern, betrachtet hatte. Der Umstand, daß er durch den vereinten Einfluß Vernon's und der schottischen Häuptlinge

war

war gezwungen worden, seine Beute zurück zu geben, hatte ihn wahrscheinlich zu dem Entschluß getrieben, durch Abfall und Verrath an dem ihm bewiesenen Vertrauen, sein Glück zu machen. Da wenig Menschen besser zu urtheilen verstanden, sobald sein Vortheil im Spiele war, so hatte er vielleicht auch die Entdeckung gemacht, daß die Hilfsmittel und Geisteskräfte der Anführer des Aufstandes, wie es sich später auch erwies, dem großen Unternehmen, eine bestehende Regierung umzustürzen, wenig gewachsen waren. Vernon, oder wie er bei den Anhängern des Hauses Stuart hieß, Viscount Beauchamp, hatte mit seiner Tochter einige Mühe gehabt, den Folgen von Rashleigh's Angeberei zu entgehen. Inglewoods Nachricht war hier mangelhaft; da man jedoch nicht vernommen habe, daß Vernon in der Gewalt der Regierung sei — setzte er hinzu — so müsse es ihm wohl gelungen sein, ins Ausland zu entfliehen, wo, nach der angenommenen Uebereinkunft mit seinem Schwager, Diana in's Kloster werde gehen müssen. Die Ursache dieser sonderbaren Verabredung konnte Inglewood nicht genau angeben;

er hatte aber gehört, der Vertrag sei in der Absicht gemacht worden, dem alten Vernon von dem Ueberreste seines beträchtlichen Vermögens, den man durch einige Rechtsgelehrten-Kunstgriffe auf das Haus Osbaldistone gebracht hatte, die Zinsen zu sichern.

Ich kann nicht sagen (so groß ist der Eigensinn des Menschenherzens!) ob jene Nachricht mir Freude oder Kummer machte. Es schien mir, als ob mein Schmerz über Diana's Verlust eher erhöht, als gemildert wäre, seit ich wußte, daß sie nicht durch Verheirathung mit einem Andern, sondern durch die Mauern eines Klosters auf ewig von mir getrennt war. Ich wurde so trübsinnig und niedergeschlagen, daß ich nicht mehr dazu taugte, die Unterhaltung mit meinem gastfreien Wirthe fortzusetzen, der endlich selbst zu gähnen begann, und mir vorschlug, mich nach den Beschwerden der Reise früh zur Ruhe zu begeben. Ich sagte ihm endlich gute Nacht, mit dem Entschlusse, am folgenden Morgen nach dem Schlosse zu reiten.

Inglewood billigte meinen Vorsatz. Es werde auf sein, setzte er hinzu, wenn ich dort eintreffe,

ehe meine Ankunft in der Umgegend bekannt geworden sei, um so mehr, da Rashleigh, wie man ihm gemeldet habe, in Jobson's Hause sich aufhalte, ohne Zweifel um neues Unheil zu stiften. „Sie passen zu einander," sagte er: „denn Rashleigh darf sich unter Ehrenmännern nicht mehr sehen lassen; aber unmöglich können zwei solche Schurken freundlich gegen einander thun, ohne daß ehrliche Leute Schaden davon haben."

XI.

Mit schwermüthigen Gefühlen sah ich den Schauplatz entflohener Freuden wieder. Auf dem Wege zu dem Schlosse begegnete ich denselben Gegenständen, die ich einst an Diana's Seite auf unserm denkwürdigen Ritte von Inglewoods Wohnung gesehen hatte. Ihr Geist schien mich zu begleiten, und als ich zu der Stelle kam, wo ich sie zum ersten Mahle erblickt hatte, glaubte ich das Gebell der Hunde und die Töne des Jagdhorns zu hören, und stierte hinaus in den leeren Raum, als ob ich noch einmahl die schöne Jägerin, gleich einer himmlischen Erscheinung den Hügel hätte herab kommen sehen wollen. Aber alles war still, alles einsam; als ich das Schloß erreichte, fand ich Thore und Fenster verschlossen und Gras zwischen den Steinen auf den öden Höfen, wo ich so oft ein fröhliches buntes Leben gesehen hatte, wenn die muntern Jäger des Morgens auszogen, oder

Abends heimkehrten. Das frohe Gebell der entkuppelten Hunde, das Geschei der Jäger, der Hufschlag der Rosse, das laute Lachen des alten Ritters, an der Spitze seiner zahlreichen Nachkommenschaft, alles war für immer erstorben.

Als ich in dieser Einsamkeit umher blickte, war ich unaussprechlich gerührt, selbst wenn ich an Diejenigen dachte, welche an sich keinen Anspruch auf meine Zuneigung hatten. Aber der Gedanke, daß so viele rüstige Jünglinge in der Blüthe des Lebens und frischer Gesundheit, binnen einem so kurzen Zeitraum, Alle durch gewaltsamen oder unerwarteten Tod waren hinweg gerafft worden, gab mir ein Bild der Sterblichkeit, vor welchem meine Seele erbebte. Es war dabei für mich nur ein schwacher Trost, daß ich als Eigenthümer des Schlosses zurück kehrte, welches ich beinahe als Flüchtling verlassen hatte. Meine Lage war mir noch so neu, daß ich mir wie ein unrechtmäßiger Besitzer, wie ein eingedrungener Fremdling vorkam, und kaum konnte ich den Gedanken los werden, daß einige von den kräftigen

Gestalten meiner verstorbenen Vettern am Thorwege erscheinen würden, mir den Eintritt zu verwehren.

Während ich diesen traurigen Gedanken nachhing, hatte mein Begleiter Andres, in welchem sich ganz andre Gefühle regten, schon angefangen, an alle Thore zu donnern, und verlangte Einlassung, in einem Tone, der laut genug verrieth, daß er wenigstens seine neu erlangte Wichtigkeit als Stallmeister des neuen Burgherrn fühlte. Endlich zeigte sich Syddall, meines Oheims alter Tafeldecker und Haushofmeister, furchtsam und ungern an einem wohl vergitterten Fenster des Erdgeschosses, und fragte, was unser Verlangen sei.

„Wir kommen, Euch Eure Geschäfte abzunehmen, alter Freund," sprach Andres. „Gebt nur sogleich die Schlüssel heraus. Ich werde das Silberwerk und Tischzeug von Euch übernehmen. Ihr habt's lange unter Händen gehabt, Herr Syddall, nun kommt die Reihe an andre Leute."

Als ich nicht ohne Mühe die dreiste Vorschnelligkeit meines Begleiters in ihre Schran-

ken gewiesen hatte, erklärte ich dem alten Diener, auf welches Recht ich meinen Anspruch gründete, in das Schloß, als mein Eigenthum, eingelassen zu werden. Syddall schien sehr bewegt und bekümmert zu sein, und verrieth offenbare Abneigung, mir den Eintritt zu gestatten, wiewohl er in einem demüthigen, unterwürfigen Tone sprach. Ich hatte Nachsicht mit der Regung der natürlichen Gefühle, die dem alten Manne Ehre machten, aber ich bestand auf meinem Verlangen, eingelassen zu werden, und erklärte ihm, daß seine Weigerung mich zwingen werde gerichtliche Hilfe zu suchen.'"

„Wir kommen heute vom Richter Inglewood, setzte Andres hinzu, die Drohung zu verstärken. „Es gilt nun wieder Recht und Gesetz im Lande, Herr Syddall, und man läßt Rebellen und Papisten nicht mehr gehen, wie's ihnen beliebt."

Die Drohung mit gerichtlichen Zwangsmitteln klang furchtbar in dem Ohre des alten Mannes, der wohl wußte, daß er wegen seines Glaubens, und seiner Anhänglichkeit an seinen verstorbenen Gebieter halber, verdächtig sein

mußte. Er öffnete furchtsam und zitternd ein Nebenpförtchen, das mit vielen Riegeln und Stangen verwahrt war, und hoffte demüthig, daß ich seine Treue in der Ausübung seiner Pflicht entschuldigen werde. Ich beruhigte ihn mit der Versicherung, daß ich um seiner Vorsicht willen eine desto bessere Meinung von ihm habe.

„Ich nicht," sprach Andres. „Syddall ist ein alter Schmeichler; er würde nicht aussehen, wie eine weiße Wand, und mit den Knieen zittern, wenn er nicht mehr auf dem Herzen hätte, als er uns sagen will." —

„Gott verzeih' es Euch, Andres," erwiederte Syddall: „daß Ihr so was von einem alten Freunde sagt! . . Wo soll ich Euch Feuer machen, gnädiger Herr?" fuhr er fort, als er mir demüthig durch den Gang folgte. „Ich fürchte, Ihr werdet's recht traurig und öde im Schlosse finden. Aber Ihr reitet wohl zu Mittag wieder zum Herrn Inglewood?"

Macht Feuer im Bücherzimmer an, erwiederte ich.

„Im Bücherzimmer?" sprach der alte Mann. „Darin ist seit langer Zeit niemand gewesen. Es

raucht darin. Die Dohlen haben dies Frühjahr im Kamin ihre Nester gebaut, und wir hatten keine junge Leute im Schlosse, die sie hätten herausstoßen können."

I nun, unser Rauch ist besser, als andrer Leute ihr Feuer, fiel Andres ein. Der gnädige Herr hat nun einmahl das Bücherzimmer gern. Er liebt's nicht, wie Ihr Papisten in blinder Unwissenheit zu leben.

Sehr ungern, wie es mir vorkam, führte uns der Tafeldecker ins Bücherzimmer, welches, gegen die Erwartung, die seine Aeußerungen erweckt hatten, erst neuerlich, wie es schien, bequemer und wohnlicher war eingerichtet worden. Es war Feuer auf dem Kaminroste, das hell brannte, trotz allem, was Syddall vom Rauche gesagt hatte. Er nahm die Zange, um das Holz zu schüren, oder wohl mehr seine Verlegenheit zu verbergen, und sagte, es brenne jetzt gut, habe aber am Morgen entsetzlich geraucht.

Ich wünschte allein zu sein, um mich von den ersten schmerzlichen Gefühlen zu erholen, welche alles, was mich umgab, aufregte, und gab dem alten Syddall den Auftrag, den Ein-

nehmer der Gutzinsen zu hölen, der in einiger Entfernung vom Schlosse wohnte. Er schien sich ungern zu entfernen. Ich befahl darauf dem Gärtner, mir einige handveste Burschen, welchen er vertrauen könne, zu suchen; denn die Bewohner der Umgegend waren meist Katholiken, und Rashleigh, der vor keiner verwegenen Unternehmung zurück bebte, hielt sich in der Nähe auf. Andres übernahm diesen Auftrag sehr freudig, und versicherte, er werde ein paar ächte Presbyterianer bringen, die dem Papste, dem Teufel und dem Prätendenten Trotz böten. „Und gern bin ich selbst dabei," setzte er hinzu: „denn gerade in der letzten Nacht, als ich hier im Schlosse war, da sah ich das Bild dort" — er deutete auf das lebensgroße Bildniß von Diana's Großvater — „im Mondschein durch den Garten gehn. Ich sagt' es Euch ja, daß ein Gespenst mich erschreckt hätte, aber Ihr wolltet's mir nicht glauben. Ich hab' immer gedacht, daß es Hexerei und Teufelei unter den Papisten gäbe, aber ich hab' es mit leiblichen Augen nicht eher gesehen, als jene Nacht."

Fort! Fort! fiel' ich ein, holt mir die

Burschen, aber seht zu, daß sie mehr Verstand haben als Ihr, und nicht vor ihrem eigenen Schatten zittern.

Er ging, in dem Augenblicke als der Zinseinnehmer herein trat. Ich kannte diesen Wirthschaftsbeamten als einen verständigen und redlichen Mann, ohne dessen Sorgfalt mein Oheim nicht im Stande gewesen sein würde, sein Hauswesen so lange zu erhalten. Er untersuchte meine Ansprüche sorgfältig und erkannte mein Eigenthumsrecht aufrichtig an. Die Erbschaft würde für jeden Andern armselig gewesen sein, so sehr war das Gut mit Schulden und Pfandschaften belastet, die jedoch mein Vater einzulösen fortfuhr.

Der Beamte, mit welchem ich viele Geschäfte abzumachen hatte, blieb bei mir zu Tische. Ich wollte lieber im Bücherzimmer essen, obgleich Syddal dringend empfahl, uns in die Steinhalle zu begeben, welche er, nach seiner Versicherung, in der Eile hatte einrichten lassen. Andres kam unterdessen mit seinen Angeworbenen, die er als nüchterne, gesittete und vor allen Dingen als löwenkühne Männer pries. Ich

befahl, ihnen einen Trunk zu reichen, und schickte sie hinaus.

Syddall sah den beiden Burschen mit Kopfschütteln nach. Ich wollte die Ursache wissen. „Ihr werdet meinen Worten nicht trauen," antwortete er: „ich kann's nicht anders erwarten; aber was wahr ist, bleibt doch wahr. Der eine Bursche ist ein grundehrlicher Mann, aber sein Bruder ist ein falscher Bube. Die ganze Nachbarschaft weiß, daß er für Schreiber Jobson den Kundschafter gemacht hat, um die Edelleute in's Unglück zu bringen, die mit den Unruhen zu thun hatten. Aber er ist ein Presbyterianer, und das ist heutzutage genug."

Ich war nicht in der Stimmung, auf jene Worte zu achten, womit der alte Mann seinen Empfindungen Luft machte. Als er den Wein auf den Tisch gesetzt hatte, ging er hinaus. Der Wirthschaftsbeamte packte erst gegen Abend seine Schriften zusammen, um nach Hause zu gehen, und ich blieb allein in jenem verwirrten Gemüthszustand, wo wir selber nicht wissen, ob wir Gesellschaft, oder Einsamkeit wünschen.

Als die Dämmerung anbrach, steckte Andrés

den Kopf durch die Thüre, nicht um mich zu fragen, ob ich Licht haben wollte, sondern um es als Vorsichtsmaßregel gegen Gespenster zu empfehlen. Ich wies seinen Vorschlag ziemlich mürrisch ab, schürte das Feuer, setzte mich in einen der großen ledernen Armsessel, die um den gothischen Kamin standen, und starrte träumend auf die lodernde Flamme, die ich genährt hatte. „Und so entstehen und wachsen, so vergehen die Wünsche der Menschen!" sprach ich zu mir selber. „Sie werden genährt durch Kleinigkeiten, angefacht durch die Einbildungskraft, unterhalten durch den Hauch der Hoffnung, bis sie endlich verzehren, was sie entzündet haben, und der Mensch und seine Hoffnungen, seine Leidenschaften und Wünsche, werden ein elender Aschenhaufen."

Ein tiefer Seufzer aus dem andern Ende des Zimmers schien meine Betrachtungen zu beantworten. Ich fuhr erschreckend auf, und Diana Vernon stand vor mir, sich stützend auf den Arm eines Mannes, der dem oft erwähnten Bildnisse so ähnlich war, daß ich unwillkührlich auf den Rahm blickte, als ob ich ihn leer zu finden

erwartet hätte. War ich plötzlich wahnsinnig geworden, oder waren die Geister der Todten erstanden? Bei dem zweiten Blicke aber überzeugte ich mich, daß ich bei Sinnen war, und lebendige Gestalten vor mir standen. Es war Diana selber, aber bleicher und magerer, als sonst, und an ihrer Seite stand Pater Vaughan, oder Friedrich Vernon, in einem Anzuge, welcher der Tracht seines Vaters auf dem Bildniß ähnlich war. Er brach zuerst das Schweigen; denn Diana heftete ihre Augen auf den Boden, und mir band Erstaunen die Zunge.

„Wir erscheinen bittend vor Euch, Herr Osbaldistone," sprach er: „und suchen unter Eurem Dache Zuflucht und Schutz, bis wir unsere Reise fortsetzen können, wo Kerker und Tod auf jedem Schritte uns drohen."

Gewiß, stammelte ich, Fräulein Vernon kann nicht voraussetzen . . . Ihr, werther Herr, dürfet nicht glauben, daß ich vergessen habe, welchen Antheil Ihr mir in einer bedrängten Lage bewiesen habt, oder daß ich fähig sei, jemand zu verrathen . . . am wenigsten Euch.

„Ich weiß es," sprach Vernon: „und doch

vertraue ich Euch nur mit unaussprechlichem Widerstreben ein Geheimniß an, das vielleicht unangenehm, gewiß gefährlich ist, und das ich lieber jedem Andern mittheilen möchte."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre, und die Stimme des geschäftigen Andres ließ sich hören. „Ich bringe die Lichter. Ihr könnt sie nun anstecken, wann's Euch gefällt."

Ich eilte zu der Thüre, und glaubte, daß ich ihn noch gehindert habe, zu bemerken, wer im Zimmer war. Ich schob ihn mit hastiger Heftigkeit hinaus, schloß die Thüre hinter ihm zu und verriegelte sie. Aber plötzlich erinnerte ich mich, daß seine beiden Gesellen noch unten waren, und da ich seine Geschwätzigkeit kannte, und zugleich an Syddalls warnende Bemerkung über einen jener Burschen dachte, so folgte ich ihm schnell in die Dienstbotenstube, wo sie versammelt waren. Andres war laut, als ich die Thüre öffnete, aber meine plötzliche Erscheinung brachte ihn zum Schweigen.

Was fehlt Euch? sprach ich. Ihr saht so stier und wild, als ob Ihr ein Gespenst gesehen hättet.

„Ni ... Richts!" antwortete Andres. „Aber Ihr waret so ... so hastig."

Weil Ihr mich aus einem sanften Schlafe aufstörtet. Syddall sagt mir, er könne keine Betten für diese guten Leute finden, und ich höre, daß es auch eben nicht nöthig ist, sie hier zu behalten. Hier ist eine Krone; sie mögen dafür auf meine Gesundheit trinken, und sollen bedankt sein für ihren guten Willen. Ihr möget sogleich gehn, liebe Freunde."

Die Männer dankten für meine Güte, nahmen das Geld und gingen fort, ohne Argwohn und zufrieden, wie es schien. Ich wartete, bis sie sich entfernt hatten, und ich überzeugt war, daß sie sich für diesen Abend nicht mehr mit Andres unterhalten konnten. So schnell war ich dem Gärtner auf den Fersen gefolgt, daß er nicht zwei Worte mit ihnen gesprochen haben konnte, als ich ihn unterbrach, aber es ist erstaunlich, wie viel Unheil nur zwe. Worte anrichten können!

Als ich diese Anordnungen gemacht hatte, das beste, was mir im Drange des Augenblicks einfiel, das Geheimniß meiner Gäste zu sichern,

kehrte ich zu ihnen zurück, um ihnen meine Maßregeln mitzutheilen, und setzte hinzu, daß ich dem alten Diener den Auftrag gegeben habe, jede Aufforderung zu beantworten, da ich vermuthen müsse, daß seine Nachsicht ihnen den heimlichen Aufenthalt im Schlosse gewährt habe.

Diana schlug die Augen auf, und dankte mir für meine Vorsicht. „Ihr kennt nun mein Geheimniß," fügte sie hinzu. „Ihr wißt nun ohne Zweifel, wie nahe und theuer der Verwandte mir ist, der so oft hier Zuflucht gefunden hat, und werdet Euch nicht länger wundern, daß Rashleigh, seit er ein solches Geheimniß in seiner Gewalt hatte, mich mit einer eisernen Ruthe beherrschte."

Ihr Vater unterbrach sie, und setzte hinzu, es sei die Absicht, mir nur wenige Augenblicke lästig zu fallen.

Ich bat die Flüchtlinge, jede andere Rücksicht hintanzusetzen, die nicht ihre Sicherheit betreffe, und darauf zu bauen, daß ich alles zur Beförderung derselben aufbieten werde. Dieß führte zu einer nähern Mittheilung über die Lage, worin sich Vernon und seine Tochter be-

fanden. „Rashleigh war mir immer verdächtig," sprach er: „aber sein Betragen gegen meine unbeschützte Tochter, das sie mir nur nach langem Andringen gestand, und seine Treulosigkeit gegen Euren Vater, haben mir Haß und Verachtung gegen ihn eingeflößt. Bei meiner letzten Zusammenkunft mit ihm verhehlte ich ihm nicht meine Gesinnungen, was ich aus Klugheit hätte versuchen sollen, und gereizt durch die Verachtung, womit ich ihn behandelte, fügte er Treulosigkeit und Abfall vom Glauben zu seinen Verbrechen. Ich hoffte damahl, daß seine Abtrünnigkeit keine bedeutenden Folgen haben werde. Der Graf von Mar hatte ein tapferes Heer in Schottland, und Lord Derwentwater, Foster und Andre, sammelten Kriegsvölker an der Gränze. Ich hatte ausgebreitete Verbindungen mit den englischen Edelleuten, daher hielt man es für vortheilhaft, daß ich einen Heerhaufen von Hochländern begleitete, der über den Forth ging und sich an der Gränze mit den Engländern vereinigte. Meine Tochter begleitete mich auf diesem Zuge, trotz aller Gefahren und Beschwerden."

Und nie wird sie ihren theuren Vater verlassen! rief Diana, sich zärtlich in seinen Arm schmiegend.

„Sobald wir uns mit unsern englischen Freunden vereinigt hatten," fuhr Vernon fort: „sah ich, daß unsere Sache verloren war. Die Zahl unserer Streiter minderte sich, statt zu wachsen, und es gesellte sich niemand zu uns, als Anhänger unseres Glaubens. Endlich wurden wir unweit Preston von einer überlegenen Macht eingeschlossen. Wir vertheidigten uns einen Tag lang auf das Tapferste. Am folgenden Tage aber sank unsern Anführern der Muth, und sie beschlossen, sich zu ergeben. *) Ich würde mich selbst auf das Blutgerüste gebracht haben, wenn ich mich diesen Bedingungen unterworfen hätte. Ungefähr dreißig Edelleute stimmten mir bei. Wir stiegen zu Pferde und nahmen meine Tochter, die durchaus mein Schicksal theilen wollte, in die Mitte unsers kleinen Haufens. Meine Gefährten waren so überrascht von dem

*) S. Vorwort, Seite XXI. f.

Muthe und der kindlichen Liebe meiner Tochter, daß Alle erklärten, lieber ihr Leben wagen zu wollen, als sie zurück zu lassen. Wir stießen nur auf einige Reiter, die wir zerstreuten, und setzten dann unsere Reise bis gegen Liverpool fort, wo wir uns trennten, um an verschiedenen Orten Zuflucht und Sicherheit zu suchen. Mein Glücksstern führte mich nach Wales, wo ich viele gleichgesinnte Freunde hatte. Ich konnte jedoch keine sichere Gelegenheit finden, zur See zu entkommen, und war genöthigt, nordwärts zu ziehen. Ein erprobter Freund hat mit mir verabredet, mich in dieser Gegend zu treffen, und mich zu einem schottischen Hafen zu geleiten, wo ein Schiff bereit liegt, das mich für immer aus meiner Heimath führen soll. Wir suchten einstweilen Schutz hier in dem unbewohnten Schlosse, wo der alte Syddall, der schon früher unser Vertrauter gewesen war, uns sichere Zuflucht gab. Ich wählte eine Tracht, die ich schon ehedem mit Erfolge gebraucht hatte, um die abergläubigen Landleute oder die Dienstboten zu schrecken, die mich etwa zufällig sahen, und von Tage zu Tage erwarteten wir, durch

Syddall die Ankunft unsers freundlichen Führers zu erfahren, als Eure unerwartete Erscheinung uns zwang, Eure Theilnahme anzuflehen.".

So endigte Vernon seine Erzählung, welche mir wie eine Traumgeschichte klang, und ich konnte mich kaum überreden, daß ich seine Tochter wirklich vor mir sah. Der lebendige Muth, womit sie allen Drangsalen begegnet war, hatte nun in eine ruhige und ergebungsvolle, aber unerschütterliche Entschlossenheit und Standhaftigkeit sich verwandelt. Ihr Vater konnte sich nicht enthalten, noch ein Wort darüber zu sagen, ungeachtet die Wirkung, welche seine Lobpreisungen auf mein Gemüth machten, ihm nicht entging und ihn sogar in unruhigen Argwohn setzte. „Sie hat," sprach er: „Prüfungen erduldet, welche die Geschichte einer Märterin ehren würden; sie hat Gefahren und Tod in verschiedenen Gestalten mit vestem Muthe angesehen; sie hat Beschwerden und Entbehrungen erduldet, vor welchen die stärksten Männer zurück beben würden; sie hat den Tag in Finsterniß, die Nacht mit Wachen zugebracht und nie einen Laut des Unmuths oder der Klage hören lassen. Mit einem

Worte, Herr Osbaldistone, sie ist würdig, daß ich sie dem Gott opfere, dem ich sie weihe, als das Theuerste und Kostbarste das mir übrig geblieben ist."

Es folgte eine Pause nach diesen Worten, deren traurige Bedeutung ich nur zu gut verstand. Diana's Vater war auch jetzt so ängstlich bemüht, meine Hoffnungen zu zerstören, als er es bei unserer flüchtigen Begegnung in Schottland gewesen war. „Wir wollen Herrn Osbaldistone nun nicht länger stören, sprach er zu seiner Tochter, da wir ihn mit der unglücklichen Lage seiner Gäste bekannt gemacht haben, die seinen Schutz ansprechen."

Ich bat sie zu bleiben, und erbot mich, lieber selbst das Bücherzimmer zu verlassen. Vernon erwiederte, ich würde dadurch nur den Argwohn meines Dieners wecken, und ihr Zufluchtsort sei durch Syddalls Sorgfalt mit allen Bequemlichkeiten versehen. „Wir hätten sogar," fügte er hinzu: „Euch ausweichen und verborgen bleiben können; aber es würde ungerecht gewesen sein, wenn wir nicht unbedingt auf Eure Ehre hätten vertrauen wollen."

Ihr seid nur gerecht gegen mich gewesen, erwiederte ich. Ihr kennt mich freilich nur wenig, aber Fräulein Vernon wird gewiß Zeugniß geben, daß . . .

„Ich brauche meiner Tochter Zeugniß nicht," sprach er höflich, aber sichtbar bemüht, es zu verhüten, daß ich mich selber an seine Tochter wendete. „Ich bin vorbereitet, alles Gute von Herrn Franz Osbaldistone zu glauben. Erlaubet, daß wir uns entfernen. Wir müssen Ruhe suchen, wenn wir können, weil wir durchaus nicht wissen, wann wir zur Fortsetzung unserer gefährlichen Reise gerufen werden."

Bei diesen Worten legte er den Arm seiner Tochter in den seinigen und mit einer tiefen Verbeugung verschwanden beide hinter der Tapete.

XII.

Ich war betäubt und muthlos, als ich allein war. Wenn die Einbildungkraft an abwesenden geliebten Gegenständen hängt, giht sie ihnen nicht bloß die schönsten, sondern auch diejenigen Züge, worin wir sie am liebsten sehen. Diana's Bild stand vor meiner Seele, wie sie war, als ihre Abschiedsthräne auf meine Wange fiel, als ihr Andenken, das ich von Mac-Gregor's Weibe empfing, mir ihren Wunsch verrieth, die Erinnerung an meine Zuneigung in die Klösterliche Einsamkeit mitzunehmen. Ich sah sie, und ihr kaltes hingebendes Wesen, das wenig mehr als stille Schwermuth ausdruckte, störte meine Täuschung, ja es kränkte mich. Mein selbstisches Gefühl beschuldigte sie der Gleichgiltigkeit, der Unempfindlichkeit. Ich warf ihrem Vater Stolz, Grausamkeit, Glaubensschwärmerei vor, und vergaß daß beide ihren Vortheil

und

und Diana auch ihre Neigung demjenigen aufopferten, was sie für Pflicht hielten. Vernon war ein eifriger Katholik, der den Weg des Heils für zu schmal hielt, als daß ein Ketzer darauf wandeln könnte, und Diana, für welche ihres Vaters Sicherheit seit vielen Jahren die erste Triebfeder ihrer Gedanken, ihrer Hoffnungen und Handlungen, gewesen war, glaubte ihre Pflicht erfüllt zu haben, als sie nicht nur ihr weltliches Eigenthum, sondern auch die theuersten Neigungen ihres Herzens seinem Willen hingab. Es war nicht zu verwundern, daß ich in einem solchen Augenblicke nicht im Stande war, jene ehrenvollen Beweggründe gehörig zu würdigen; aber mein Mißmuth machte sich nicht durch unwürdige Mittel Luft. „Man verschmäht mich also — sprach ich zu mir selbst, als ich Vernons Mittheilungen erwog — man verschmäht mich, und hält mich für unwürdig, auch nur mit ihr zu reden. Mag es sein! Sie sollen mich doch nicht abhalten, für ihre Sicherheit zu sorgen. Hier will ich Wache halten, und so lange sie unter meinem Dache ist, soll keine Gefahr ihr

drohen, wenn der Arm eines entschlossenen Mannes sie zu schützen vermag."

Ich rief Syddall herein. Er kam, aber begleitet von dem lästigen Andres, welcher, seit ich das Schloß in Besitz genommen hatte, von großen Dingen träumte, und entschlossen war, von seiner Seite nichts zu versäumen, um bei jeder Gelegenheit an sich zu erinnern; aber wie es bei eigennützigen Absichten oft geschieht, er schoß über das Ziel hin und machte seine Aufmerksamkeiten beschwerlich. Seine Gegenwart hinderte mich, offen mit Syddall zu sprechen und ich wagte es nicht, den unverlangten Zeugen wegzuschicken, aus Furcht, den Argwohn zu vermehren, den ich schon in ihm erweckt haben mochte, als ich ihn so plötzlich aus dem Bücherzimmer entfernte. „Ich werde hier schlafen," sprach ich, und gab Befehl, ein altfränkisches Ruhebett näher an's Feuer zu rücken. „Ich habe viel zu thun, und werde mich erst spät niederlegen."

Syddall, der meinen Wink zu verstehen schien, wollte mir eine Matratze und Betten geben. Ich nahm sein Erbieten an, entließ mei-

nen Diener, und befahl, mich am folgenden Morgen nicht vor sieben Uhr zu stören.

Als ich allein war überließ ich mich meinen schmerzlichen Gedanken, den Augenblick erwartend, wo die erschöpfte Natur Ruhe verlangen würde. Ich suchte mir Gewalt anzuthun, um meine Gedanken von der sonderbaren Lage abzuziehen, worin ich mich befand. Gefühle, die ich tapfer bekämpft hatte, als der Gegenstand, der sie erweckte, entfernt war, wurden jetzt gereizt, da ich in der Nähe Derjenigen war, von welcher ich bald auf immer getrennt werden sollte. Ihr Nahme stand in jedem Buche, das ich zu lesen versuchte, und ihr Bild trat vor meine Seele bei jeder Gedankenreihe, die ich anzuknüpfen suchte.

Ich überließ mich bald diesen Gedanken, bald kämpfte ich gegen sie; zuweilen gab ich mich gar einer weichen schmelzenden Wehmuth hin, die mir wenig natürlich war, und waffnete mich dann wieder mit der Regung eines Stolzes, der sich durch unverdiente Zurücksetzung gekränkt fühlt. Ich ging auf und nieder, bis ich unter jenen Regungen in eine fieberische Un-

ruhe gekommen war. Ich warf mich auf das Lager nieder. Vergebens suchte ich den Aufruhr in meinem Innern zu stillen. Der Schlaf floh mein Auge. Endlich stand ich auf, öffnete das Fenster und blickte hinaus in die helle Mondnacht, deren Kühle und sanfte Stille mich erquickte und den Sturm meiner Seele ein wenig beschwichtigte. Mein Herz war, als ich mich wieder niederlegte, nicht leichter, aber standhafter und zum Dulden entschlossener. Der Schlummer befiehlich mich bald, aber meine Seele blieb wach für das peinvolle Gefühl meiner Lage. Furchtbare Träume quälten mich. Eines jener schreckenden Traumbilder steht noch lebhaft vor meiner Erinnerung. Ich war mit Diana in der Gewalt von Mac-Gregor's Weibe, und sollte von einer Felsenklippe in den See hinab gestürzt werden. Die Losung gab ein Kanonenschuß, den Vernon, wie ein Kardinal gekleidet, abfeuerte. Noch in diesem Augenblicke konnte ich den Auftritt mahlen — die stumme, muthvolle Ergebung in Diana's Gesichte, die wilden gräßlichen Züge der Henker, welche mit immer wechselnden Gesichtverzerrungen uns umdrängten.

Ich sah die harte und biegsame Glaubensschwärmerei in des Vaters Gesichte; ich sah ihn die Hände erheben, die Todeslosung erscholl, vielfach wiederholt von der umliegenden Felsen Wiederhall, und ich erwachte aus eingebildetem Schrecken zu wirklichen Besorgnissen.

Die Töne, welche im Traume mich erschreckt hatten, schlugen auch noch an mein wachendes Ohr; aber es dauerte einige Minuten, ehe ich mich völlig erholen, und unterscheiden konnte, daß heftig am Thorwege gepocht wurde. Ich sprang erschrocken auf, nahm meinen Degen unter den Arm und eilte hinaus, um jedermann den Eintritt zu verwehren. Ich konnte aber nur einen Umweg nehmen, da das Bücherzimmer nicht in der Vorderseite des Schlosses lag, sondern in den Garten ging. Als ich auf die Treppe kam, deren Fenster auf den Vorhof gingen, hörte ich Sydball's schwache und furchtsame Töne im Wortwechsel mit rauhen Stimmen, welche Kraft eines Befehls des Richters Standisch und im Namen des Königs Einlaß foderten, und dem alten Diener, wenn er Gehorsam weigerte, mit den schwersten Strafen droheten.

Da ließ sich plötzlich zu meinem größten Aerger die Stimme des Gärtners vernehmen, der den alten Diener auf die Seite gehen ließ und selber das Thor öffnen wollte. „Wenn sie in des Königs Namen kommen," sprach er, „so haben wir nichts zu fürchten. Haben ja Gut und Blut für ihn gegeben. Wir brauchen uns nicht zu verstecken, wie andre Leute. Herr Saddall sind weder Papisten, noch Jakobiten."

Vergebens flog ich die Treppe mit verdoppelten Schritten hinab. Der dienstfertige Andres schob einen Riegel nach dem andern weg, während er unaufhörlich seine und seines Gebieters Unterthanentreue rühmte, und es war leicht zu berechnen, daß die Gerichtsdiener hereingekommen sein mußten, ehe ich hineilen konnte, die Riegel wieder vorzuschieben. Die Züchtigung aufsparend, die ich dem Unheilstifter zudachte, eilte ich ins Bücherzimmer zurück, verrammte die Thüre, so gut ich konnte, und pochte, eilig um Einlaß bittend, an jene, die zu Diana's und ihres Vaters Zimmer führte. Diana öffnete selber. Sie war völlig angekleidet und verrieth weder Unruhe noch Furcht.

„Wir sind so vertraut mit der Gefahr," sprach sie: „daß wir stets darauf vorbereitet sind. Mein Vater ist schon auf, er ist in Rashleigh's Zimmer. Wir eilen in den Garten hinab und dann in den Wald durch die Hinterthüre; — ich habe mir den Schlüssel auf den Nothfall von Syddall geben lassen. — Niemand kennt die Waldschluchten besser als ich. Haltet sie nur noch ein Paar Minuten auf... und lieber, lieber Franz, noch einmahl Lebewohl!

Sie verschwand, wie eine Lufterscheinung, um zu ihrem Vater zurück zu eilen. Man pochte heftig an der Thüre und suchte sie zu sprengen, als ich in's Bücherzimmer zurück kam.

Ihr Räuber! rief ich, wohlbedächtig die Absicht der Störung mißverstehend. Verlaßt sogleich das Haus, oder ich schieße durch die Thüre.

„Narrenspossen!" rief Andres mir zu. „Es ist ja Herr Jobson mit einem gerichtlichen Befehle . . ."

Zu suchen, zu greifen und zu verhaften, fiel die Stimme des abscheulichen Zungendreschers ein: gewisse Personen, so in meinem Verhaft-

befehle benennet sind, als des Hochverrathes schuldig.

Man pochte von neuem mit verdoppelter Heftigkeit. „Ich stehe auf" rief ich, um so viel Zeit als möglich zu gewinnen. „Braucht nicht Gewalt. Ich muß erst Euren Verhaftbefehl sehen, und wenn ich ihn gesetzmäßig finde, werde ich mich nicht widersetzen."

Den König Georg segne Gott! rief Andres. Hab's Euch ja gesagt, Ihr würdet hier keine Jakobiten finden.

Ich zögerte so lange als möglich, bis ich mich endlich gezwungen sah, die Thüre zu öffnen, die man sonst gesprengt haben würde.

Jobson trat herein, begleitet von einigen Gehilfen, unter welchen ich eben jenen Burschen erblickte, den Sydall mir verdächtig gemacht hatte. Er zeigte mir seinen Verhaftbefehl, der nicht bloß gegen Friedrich Vernon, einen überwiesenen Verräther, sondern auch gegen Diana Vernon und Franz Osbaldistone, wegen unterlassener Anzeige eines gewußten Verrathes, gerichtet war. Widerstand wäre Tollheit gewe-

sen, und als ich noch ein Paar Minuten Aufschub bedungen hatte, gab ich mich gefangen.

Jobson ging nun zu meinem Verdrusse gerade in Dinna's Kammer, und ich hörte, daß er weilete, ohne sich zu bedenken und ohne zu suchen, in das Zimmer eilte, wo ihr Vater geschlafen hatte. „Der Hase ist entwischt," sprach der Rohe: „aber das Lager ist noch warm, und unsre Hunde werden ihn schon beim Felle haben."

Ein Angstgeschrei im Garten verrieth mir, daß er recht hatte. In wenigen Augenblicken kam Rashleigh mit Vernon und Diana als Gefangenen in's Zimmer. „Der Fuchs," sprach er: „kennt noch seinen alten Bau, aber er hat vergessen, daß ein kluger Jäger ihn verstopfen kann. Ich hatte die Gartenthüre nicht vergessen, edler Lord Beauchamp."

Rashleigh, sprach Vernon, Du bist ein verächtlicher Bube.

„Den Namen verdiente ich eher, Herr Ritter, oder Mylord, als ich unter der Leitung eines geschickten Lehrers den Bürgerkrieg in ein friedliches Land zu bringen suchte. Aber ich habe alles mögliche gethan, fuhr er fort, zum Him-

mel blickend, meine Verirrungen wieder gut zu machen."

Ich konnte mich nicht mehr halten. Ich hatte mir vorgenommen, dem Vorgange schweigend zuzusehen, aber ich fühlte, daß ich reden, oder sterben müßte. „Wenn die Hölle," sprach ich: „eine Gestalt hat, die scheußlicher als die andere ist, so muß es Niederträchtigkeit unter der Larve der Heuchelei sein."

Ah! mein feiner Herr Vetter! sprach Rashleigh und nahm ein Licht, um mich von Kopfe zu Fuße zu betrachten. Sehr willkommen im Schlosse Osbaldistone! Ich kann Euch Euren Mißmuth schon verzeihen. Es ist hart, eine Geliebte und ein Gut in einer Nacht zu verlieren; denn wir werden Besitz nehmen von diesem Schlosse im Namen des rechtmäßigen Erben, Rashleigh Osbaldistone.

Ich sah deutlich, das Rashleigh, als er so trotzig prahlte, die Regungen des Verdrusses und der Scham, gewaltsam unterdrückte. Aber noch sichtbarer ward seine Gemüthstimmung, als Diana ihn anredete. „Rashleigh," sprach sie: „ich bemitleide Euch — denn so groß das Un-

glück ist, worein Ihr mich bringen wolltet, und das Böse, das Ihr wirklich verübt habt, ich kann Euch doch nicht so sehr hassen, als ich Euch verachte und bemitleide . . . Was Ihr jetzt gethan habt, kann das Werk weniger Augenblicke sein, aber Ihr werdet darin Stoff zum Nachdenken für Euer ganzes Leben finden — von welcher Art, das überlasse ich Eurem Gewissen, denn es wird nicht immer schlummern."

Mashleigh ging ein paarmahl mit großen Schritten durch das Zimmer, und als er zu dem Tische kam, wo der Wein noch stand, schenkte er mit zitternder Hand ein volles Glas ein. Er sah, daß wir sein Zittern bemerkten, und mit kräftiger Anstrengung es unterdrückend, mit vestem, dreisten Blicke uns ansehend, führte er den Becher zum Munde, ohne einen Tropfen zu verschütten.

„Es ist meines Vaters alter Burgunder," sprach er: „auf Jahre hinaus blickend. Es freut mich, daß ich noch etwas davon habe. Ihr werdet passende Leute hier anstellen, die in meinem Namen für das Haus, und mein Eigenthum Sorge tragen. Diesem ehrwürdigen alten Ca-

feldecker und jenem schottischen Narren, mögt Ihr die Thüre weisen. Unterdessen wollen wir die Gefangenen in sichere Verwahrung bringen. Ich habe die alte Familienkutsche zurecht machen lassen," fuhr er fort: „obgleich ich wohl weiß, das Fräulein könnte auch zu Fuß oder zu Pferde der Nachtluft trotzen, wenn die Reise mehr nach ihrem Sinne wäre."

Andres rang die Hände. „Ich sagte ja nur," sprach er: „daß mein Herr gewiß mit einem Gespenste im Bücherzimmer geredet hätte — und der Elende da kann einen alten Freund verrathen, der mit ihm so viele Jahre jeden Sonntag aus einem Buche gesungen hat!"

Man ließ ihn sein Klagelied nicht endigen und warf ihn mit Spöttelei aus dem Hause. Seine Verweisung war nicht ohne wichtige Folgen. Entschlossen zu einer alten Bekannten im Dorfe zu gehen, wo er sein Nachtlager zu finden hoffte, war er eben durch die Allee gegangen und auf ein Stück Waldland gekommen, als er plötzlich auf eine schottische Heerde stieß, welche hier für die Nacht sich gelagert hatte. Der Gärtner wunderte sich darüber nicht, da er die Sitte der

schottischen Viehhändler kannte, auf diese Art eine wohlfeile Nachtherberge auf dem ersten besten Grasplatze zu suchen. Aber er war nicht wenig bestürzt, als ein Hochländer aufsprang, ihn beschuldigte, er habe das Vieh gestört, und ihn nicht wollte weiter gehen lassen, bis er mit seinem Herrn gesprochen habe. Der Hochländer führte den Erschrockenen in ein Dickig, wo er noch drei bis vier von seinen Landsleuten fand. „Und ich sah bald," sagte Andres: „daß ihrer für eine Heerde zu viel waren und an ihrem Fragen merkte ich wohl, daß sie andern Werg auf ihrem Rocken hatten."

Sie fragten ihn nach allem, was im Schlosse vorgegangen war, und schienen sehr verwundert und bekümmert zu sein, als sie seine treue Erzählung gehört hatten. Sie sprachen nun leise mit einander und trieben endlich ihr Vieh nahe an den Eingang der Allee. Darauf schleppten sie einige gefällte Bäume zusammen, die in der Nähe umher lagen, und machten davon einen Verhack quer über den Weg.

Der Tag begann nun zu grauen und ein matter Schein am östlichen Himmel verschmolz

mit dem erblassenden Mondlichte, daß man die Gegenstände ziemlich unterscheiden konnte. Der rumpelnde Ton einer Kutsche, die vier Pferde zogen und sechs Mann zu Pferde begleiteten, ließ sich in dem Baumgange hören. Die Hochländer horchten aufmerksam. In der Kutsche saß Jobson mit seinen unglücklichen Gefangenen. Das Geleite bestand aus Rashleigh und einigen andern Reitern, Gerichtsdienern und ihren Gehilfen. Kaum waren wir durch das Thor der Allee gefahren, als ein Hochländer, der in dieser Absicht da stand, es hinter den Reitern verschloß. Zu gleicher Zeit wurde der Wagen durch das Vieh, worunter wir fuhren, und durch den Verhack aufgehalten. Zwei Männer stiegen ab, um die Bäume wegzuschaffen, und Andere fingen an, das Vieh mit ihren Peitschen aus dem Wege zu treiben.

Wer unterfieht sich, unserm Vieh was zu Leide zu thun? rief eine rauhe Stimme. Losgefeuert!

„Man will sie befreien!" rief Rashleigh, und seine Pistole abfeuernd, verwundete er den Mann, der gesprochen hatte.

Zum Schwert! rief der Anführer der Hochländer, und es begann alsbald ein Gefecht. Die Gerichtsdiener, bestürzt über den plötzlichen Angriff, vertheidigten sich nur schwach gegen die Uebermacht. Einige von ihnen wollten ins Schloß zurück reiten, als aber ein Schuß hinter dem Thore auf sie abgefeuert wurde, glaubten sie sich von allen Seiten umzingelt zu sein, und suchten sich in verschiedenen Richtungen davon. Rashleigh war unterdessen abgestiegen und focht zu Fuße während mit dem Anführer der Bande. Aus dem offenen Kutschenfenster an meiner Seite sah ich dem Kampfe zu. Endlich fiel Rashleigh.

Wollt Ihr Verzeihung bitten um Gottes, des Königs, Jakob, und alter Freundschaft willen? rief eine Stimme, die ich nur zu gut kannte.

Nein, nie! antwortete Rashleigh mit wildem Muthe.

So stirb denn, Verräther, in Deinen Sünden! rief Mac-Gregor, und stieß dem gefallenen Gegner das Schwert in die Brust.

Im nächsten Augenblicke war er am Kutschenschlage. Er hob Diana heraus, reichte ihr

tem Vater und mir die Hand beim Aussteigen, und riß dann den Schreiber heraus, den er unter die Räder warf.

„Herr Osbaldistone," sprach er leise: „Ihr habt nichts zu fürchten. Eure Freunde werden bald in Sicherheit sein. Lebt wohl! Denkt an Mac-Gregor!"

Er pfiff. Seine Gesellen sammelten sich um ihn, zogen Diana und Vernon mit sich hinweg und verloren sich sogleich im Walde. Der Kutscher hatte die Pferde im Stiche gelassen, als das Schießen anging, aber die Pferde, von dem Verhacke aufgehalten, blieben ruhig stehen, zum Glücke für Jobson, welcher bei der geringsten Bewegung wäre überfahren worden. Mein erster Gedanke war, ihm beizustehen, denn er war so betäubt vor Schrecken, daß er nicht im Stande war, sich selber zu helfen. Darauf foderte ich ihn auf, zu bemerken, daß ich weder Antheil an der Befreiung der Gefangenen genommen, noch selber zu entfliehn versucht hätte, und wies ihn an, wieder in das Schloß zurück zu kehren, und einige von seinen dort zurückgebliebenen Gehilfen zu rufen, um den Verwun-

deten beizustehen. Jobson aber war so ganz außer sich vor Schrecken, daß er sich nicht bewegen konnte. Als ich mich nun entschloß, selber zu gehen, strauchelte ich über etwas, das ich für einen Todten hielt. Es war Andres, frisch und gesund, der diese Lage genommen hatte, um den Säbelhieben und Schüssen auszuweichen, die einige Augenblicke nach allen Richtungen geflogen waren. Ich war so froh ihn zu finden, daß ich nicht fragte, wie er dahin gekommen war, und ihm sogleich befahl, mir Beistand zu leisten.

Rashleigh bedurfte zuerst unserer Hülfe. Er stöhnte als ich ihm nahe kam, und schloß die Augen, als ob er sich vorgesetzt hätte, nie wieder zu sprechen. Wir hoben ihn in die Kutsche und leisteten einem andern Verwundeten der auf dem Felde lag, gleichen Beistand. Mit Mühe brachte ich den noch immer betäubten Jobson dahin, sich in den Wagen zu setzen, um Rashleigh zu unterstützen. Darauf lenkten wir die Pferde um, und fuhren durch das geöffnete Thor des Baumgangs in das Schloß zurück. Einige von den Flüchtlingen waren auf Umwegen schon

dahin gekommen, und hatten die Besatzung durch die Botschaft erschreckt, Rashleigh, Jobson und alle Begleiter wären von einem Haufen wilder Hochländer zusammen gehauen worden. Ein dumpfes Geräusch verkündigte uns die Unruhe im Schlosse, als wir näher kamen. Jobson, der sich nun wieder erholt hatte, gab sich mit lauter Stimme zu erkennen. Er war um so ungeduldiger, aus der Kutsche erlöst zu werden, da einer von seinen Begleitern, der Gerichtsdiener, so eben an seiner Seite verschieden war.

Rashleigh lebte noch, aber er war tödtlich verwundet. Man schaffte ihn in's Schloß, wo man ihn in einen Lehnstuhl setzte, während Einige das Blut der Wunde zu stillen suchten, und Andre einen Wundarzt herbei zu holen befahlen.

„Quält mich nicht!" sprach der Verwundete. „Ich weiß es, für mich ist keine Hilfe. Ich sterbe."

Er richtete sich auf in den Lehnstuhl, als schon Todtenblässe seine Stirne bedeckte, und sprach mit einer Festigkeit, die ihm eine heftige Anstrengung zu kosten schien: „Vetter Franz, tretet zu mir."

Ich näherte mich. „Ich will Euch nur sagen,“ fuhr Rashleigh fort: „daß auch die Todesqual nichts in meinen Gesinnungen gegen Euch ändert. Ich hasse Euch “ rief er heftig, und der Ausdruck der Rachgier entzündete noch einmahl ein scheußliches Feuer in dem brechenden Auge. „Ich hasse Euch mit solcher Heftigkeit, jetzt da ich blutend vor Euch liege, als ob mein Fuß auf Eurem Nacken stünde.“

Ich habe Euch keine Ursache gegeben, erwiederte ich, und um Euretwillen wünsche ich, daß Eure Seele in einer ruhigen Stimmung sein möchte.

„Ja, Ihr habt mir Ursache gegeben,“ sprach Rashleigh: „in der Liebe, auf dem Wege des Ehrgeizes und des Vortheils, habt Ihr mich auf jedem Schritte gehemmt und gehindert. Ich ward geboren, die Ehre meines Hauses zu werden, und bin ihm zur Schande geworden . . . und alles ist Eure Schuld! Mein Erbe ist das Eurige geworden. Nehmts! Die Verwünschung eines Sterbenden hange daran!“

Nach diesen Worten sank er in den Lehnstuhl zurück. Sein Auge brach, aber auch in

den entseelten Zügen blieb noch das Grinsen des Hasses zurück. — Ich wende mich von dem schrecklichen Bilde, und sage nichts mehr von Rashleigh's Tode, als daß mein Erbrecht nun unbestritten war, und Johson selbst gestehen mußte, daß die Anklage auf unterlassene Hochverrathsanzeige nur auf Rashleighs Wunsch erhoben worden sei, um mich aus dem Schlosse zu entfernen. Auch ihn ereilte die Strafe. Es wurden ihm alle Sachwaltergeschäfte verboten, und er sank in Armuth und Verachtung.

Ich kehrte nach London zurück, sobald ich meine Angelegenheiten im Schlosse in Ordnung gebracht hatte, und verließ gern einen Ort, der mir so viele peinliche Erinnerungen weckte. Ich war lange ängstlich bekümmert über Diana's Schicksal, bis ein französischer Kaufmann mir einen Brief von ihr brachte, wodurch ich über ihre und ihres Vaters Sicherheit beruhigt wurde. Der Inhalt des Briefes ließ mich errathen, daß Mac-Gregar's und seinen Anhänger Erscheinung keineswegs zufällig gewesen war. Die schottischen Edlen, welche an dem Aufstande Antheil genommen hatten, waren vorzüglich be-

dachte Vernon's Flucht zu befördern, da er, als ein alter und vertrauter Anhänger des Hauses Stuart, schon leicht einen großen Theil des schottischen Adels in seinen Untergang hätte verflechten können. Ruthven, auf dessen Schlauheit und Muth man rechnen konnte, wurde ausersehen, Vernon's Befreiung zu bewerkstelligen, und Schloß Dalkeith, als der Ort, der Zusammenkunft bestimmt. Dem Unternehmen gelang vollkommen. Vernon und seine Wächter standen in einer Entfernung vom Schlosse Pferde bereit und kamen unter Ruthven's Geleite sicher zu einem westlichen Hafen, wo sie sich nach Frankreich einschifften. — Ich sah den kühnen Hochländer, der so viel Einfluß auf meine frühern Lebensereignisse hatte, seitdem nicht wieder, ob ich auch in spätern Jahren Schottland besuchte. Von Zeit zu Zeit erhielt ich jedoch Nachricht, daß er fortdauernd seinen mächtigen Feinden zum Trotze, in den Gebirgen um See Lomond lebte, daß er selbst in dem Gewerbe eines Schutzherrn, wozu er sich aufgeworfen hatte, die Nachsicht der Regierung genoß, und endlich in hohem Alter starb.

Der Kaufmann, welcher mir Diana's Brief mitbrachte, erzählte mir, daß Vernon in eine ab-

zehrende Krankheit, die Folge so vieler erduldeten Beschwerden und Drangsale, verfallen sei, und kaum noch wenige Monate leben werde. Seine Tochter wohnte in einem Kloster, wo sie, nach ihres Vaters Wünsche, den Schleier nehmen sollte. Als ich diese Nachrichten erhielt, entdeckte ich meinem Vater offenherzig meine Neigung. Er war nicht wenig bestürzt bei dem Gedanken, daß ich eine Katholikin heirathen wollte, aber wünschte sehr, daß ich zu einem ordentlichen Leben kommen möchte, wie er sich ausdrückte, und er fühlte, daß ich durch meine bereitwillige Theilnahme an seinen kaufmännischen Geschäften meine Neigungen zum Opfer gebracht hatte. Nach kurzem Bedenken, auch verschiedenen Fragen, die ich zu seiner Zufriedenheit beantwortete, hob er an: „Nun, ich hätte es mir nicht träumen lassen, daß mein Sohn Herr des Schlosses Osbaldistone werden, und noch weniger, daß er sich seine Braut aus einem französischen Kloster holen sollte. Aber eine so gute Tochter muß auch eine gute Gattin werden. Du hast in der Schreibestube gearbeitet, Franz, mir zu Gefallen, darum ist's billig, das ich Dich freien lasse, wie's Dir gefällt."

Ende.

Druckfehler und Verbesserungen.

Theil 1.

Seite 11 Zeile 7, v. u. statt gefüllteten lies gefüllteten
— 27 — 11, st. mit l. an
— 48 — 8, st. denn l. dann
— 68 — 9, st. worin l. worein
— 106 — 2, st. erfuhr l. fuhr
— 128 — 8, st. Ros l. Roß
— 143 — 4, st. Im l. Ihm
— 149 — 5, st. antworte l. antwortete.
— 264 — 7, st. Aufführung l. Anführung
— — — 14, st. worein l. worin

Theil 2.

S. 107 Anmerk. Z. 8, st. Broguas l. Brogues
— — — Z. 16, st. der Plaid l. das Plaid
— — — Z. 16, st. Leib l. Arm
— 119 Zeile 9 st. ewie l. wie.
— 136 — 7 v. u. st. ersich l. ersisch
— 165 — 5, lies: das Schlimmste von allen ist das) Ihr u. s. w.
— 180 l. Z. st. meinem l. meinen
— 200 Z. 14, st. worden l. werden
— 288 — 3, st. krumm l. Trumm

Einige andere der Unachtsamkeit entschlüpfte Fehler, wolle man wegen des Verfassers Entfernung vom Druckorte entschuldigen.

In demſelben Verlage iſt erſchienen.

Boccaccio, das Dekameron, überſetzt von D. W. Soltau, 3 Bände . . 6 Rthlr.

Cervantes (Miguel de) — El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha, 6 Vol.
Auf fein Schreibpapier mit einer geographiſchen Charte und dem Portrait des Cervantes gr. 8. 9 Rthlr.

Chezy, Helmina von, Ayrikeln; eine Blumengabe von deutſchen Händen. 1ſter Band . 1 Rthlr. 12 Gr.

Elixiere, die, des Teufels. Nachgelaſſene Papiere des Bruders Medardus, eines Capuziners, herausgegeben vom Verf. der Fantaſieſtücke in Callots Manier (E. T. A. Hoffmann). 2 Bde 3 Rthlr.

Gefangenſchaft, die, Ludwigs XVI. und ſeiner Familie im Tempel (von der Herzogin von Angouleme). Aus dem Franz. überſetzt. Geheftet mit einem Umſchlag ein Steindruck. 8. . . . 16 Gr.

Göthes, J. W. v., des Epimenides Erwachen. Ein Feſtſpiel. . . . . 12 Gr.

Graffigny (Frau von) Zilia; Briefe einer Peruanerin. Nach dem Franzöſiſchen. . . . 16 Gr.

Heinſius, Theod., Geſchichte der Sprach-Dicht- und Redekunſt der Deutſchen. (oder Teut, 4. Bd.) Zweite verbeſſerte Auflage. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Herrmann, M. G., die Feſte von Hellas, hiſtor. philoſoph. bearbeitet, und zum erſtenmale nach ihrem Sinn und Zweck erläutert, 2 Theile. 4 Rthlr. 8 Gr.

Holst, A. (geb. von Justi) über die Bestimmung des Weibes zur höhern Geistesbildung. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Kiesewetter, J. G., Reise durch einen Theil Deutschlands, der Schweiz, Italiens und des südlichen Frankreichs, nach Paris. Erinnerungen aus den denkwürdigen Jahren 1813. 14. 15. 2 Bände. 4 Rthlr.

Kotzebue, A. v., Erinnerungen aus Paris, im Jahre 1804; mit Holzschnitt von Gubitz, 3te Aufl. 2 Rthlr.

—— Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel, 3 Theile. geh. 5 Rthlr. 12 Gr.

Langbeins, A. F. E., der graue König. Ein nordantiker Roman. . . . 1 Rthlr. 4 Gr.

Märchen-Saal. Sammlung alter Märchen; mit Anmerkungen herausgegeben von Fr. W. Val. Schmidt. Bd. I. Die Märchen des Straparola, a. d. Italienischen übersetzt. . 1 Rthlr. 16 Gr.

Meißner, A. G., das Leben des Julius Cäsar, fortgesetzt von J. C. L. Haken, 4 Bände.
Druckpapier . . . . 6 Rthlr.
Dasselbe auf Schreibpap. mit Kupf. 8 Rthlr. 12 Gr.

Memoiren der Madame Manson, zur Erläuterung ihres Benehmens in dem Prozesse gegen die Mörder des Hrn. Fualdes, von ihr selbst geschrieben. Nebst einem Anhang authentischer Briefe. Aus dem Franz. nach der neusten Original-Ausgabe; mit einer Geschichtserzählung des Mordes, aus den gerichtl. Verhandlungen gezogen, von K. Müchler. Mit dem Bildnisse der Madame Manson. 1 Rthlr.

Müchler, Karl, Vergißmeinnicht; Sammlung auserlesener Stellen, aus deutschen griech. röm. engl. ital. und franz. Schriftstellern, in der Originalsprache mit deutscher Uebersetzung; ein Taschenbuch,

vorzüglich zum Gebrauch für Stammbücher, 1stes und 2tes Bändchen. 2te Auflage. Mit Kupf. geh. jeder Band 20 Gr.

Müchler, Anekdoten-Almanach für das Jahr 1819. Mit Kupf. geheftet. . 1 Rthlr. 8 Gr.

(Die Sammlung besteht jetzt aus 10 Bänden, indem bereits für die Jahre 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813 1815. 1817 und 1818 ein Bändchen erschienen ist.)

Nienstädt, Wilh., Ein Zaubertag, romantische Komödie. . . . . 16 Gr.

Ossians Gedichte; rhythmisch übersetzt von J. G. Rhode, 3 Theile. Zweite verbesserte Auflage. Mit vielen Kupf. und Vignetten. . . 4 Rthlr.

Rheinhards, K. H. L., Gedichte. Mit 1 Titelkupfer und Vignette. . . . 1 Rthlr. 12 Gr.

Schlegel, Fr., Lucinde. Ein Roman, 1ster Theil. 1 Rthlr. 8 Gr.

Schreibers, Chr., Gedichte. 1ster Band, mit 1 Titelkupfer und Vignette. . 1 Rthlr. 4 Gr.

——, kleine Schriften, 1ster Band, 8. 1806. 20 Gr.

Solitau, D. W., Reineke Fuchs. 1 Rthlr. 12 Gr.

Voß, Jul. v., Travestien und Burlesken, zur Darstellung im kleinen geselligen Verein. Mit Kupfern. . . . 1 Rthlr. 4 Gr.

553410